Kerr in Paris

Eine der schnurrigsten Wendungen der europäischen Kulturburleske ist der Einfall Mosses, den Herrn Kerr, der schon in Berlin unmöglich ist, als Friedenstaube oder, um in seiner Sprache zu reden, als Friedenstäuberich in die Welt zu senden, ~~in der Hoffnung~~, daß wenn er auf einem Podium ~~das~~ Rosamündchen spitzte, Amerika, England und Frankreich von der politischen Unschuld und der kulturellen Überlegenheit Deutschlands überzeugt ~~sein würden~~ Also ausgerechnet der Herr Kerr; doch vielleicht mit dem raffinierten Hintergedanken, die verbreitete Vorstellung, die man in der Welt vom Teutonentum hat, durch den verblüffenden Effekt des Augenscheins zu dementieren. Herr Kerr selbst, der seit dem Krieg den Völkern die Hand reicht und verzeiht, was er ihnen lyrisch angetan hat, scheint in solider Selbstvergessenheit nicht zu merken, wozu er gebraucht wird und daß man für den Zweck der Völkerversöhnung den Blutrausch des deutschen Bardentums in seiner ~~heitersten~~ Gestalt vorführen will. Hätte er noch knapp vor seinem Eintreffen in Paris einen Augenblick der Erinnerung an seine Worttaten in großer Zeit gehabt, er wäre wohl kaum aus dem Coupé gestiegen und hätte jenem Herrn Gehör, der der Überzeugung ist, daß Komödianten und Schmöckern die Weltverbrüderung gelingen werde, abgewinkt und geraten, sich mit dem Herrn Chapiro zu begnügen. Denn man konnte doch unmöglich annehmen, daß er sich im Vollbewußtsein seiner Mitwirkung an den heroischen Begebenheiten in die Sorbonne gewagt hätte, um auf dem Podium der Salle Turgot mit der Stirne, die einen starken Bartwuchs frei läßt, das exponierte Mündchen zu öffnen. Ganz so glücklich nun, wie sich's die Firma Mosse gedacht hatte, ist das Unternehmen nicht verlaufen. Da die Berichterstattung noch in keinem einzigen Fall ihre Aufgabe vernachlässigt hat, die Tatsächlichkeit zu erlügen oder zu verwirren und ein ungetreueres Bild von ihr zu hinterlassen als die mündliche Überlieferung durch das Gerücht, so war auch in diesem Fall nicht zu erfahren, was sich eigentlich ereignet hatte. ~~Jüngst~~ las man:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

2

Paris, 20. Jänner. (WolH.) Gestern abends kam es bei einem Vortrag von Alfred Kerr über die dramatische Kunst in Deutschland und die Kunst als Mittel zur Annäherung der Völker zu einem Zwischenfall, als mehrere Rumänen, die sich als Vertreter intellektueller Jugendverbände ihres Landes bezeichneten, ein Gedicht kriegerischen Inhaltes verlasen, als dessen Urheber sie Kerr bezeichneten. Sie versuchten den Redner durch Pfeifen am Sprechen zu verhindern. Auf den Protest der übrigen Zuhörer hin wurden sie zum Schweigen gebracht und Kerr konnte seinen Vortrag fortsetzen.

Das schien durchaus plausibel und man erinnerte sofort ~~des Ausdrucks~~ einer gewissen Folgerichtigkeit.

Eigentlich sind wir, waiß Gottul,
Dann heraingefallene Trottul,
Haite noch auf stolzem Roß,
Murgens eins auf dem Popost!

Daß es Rumänen waren, welche die dankbare Gelegenheit benützt hatten, schien auch aus dem Bericht ~~des Blattes~~ hervorzugehen, dessen Niveau unter der Preßkanaille in ihren hergebrachten Formen ~~ist~~

Komisch war während des Vortrages der Versuch eines Bukowinaers, Kerr zu stören. Der Bursche rief, Kerr sei im Kriege Hetzer gewesen. Kerr gab dem Vorlauten die richtige Antwort. Im Übrigen spedierte man den Burschen hinaus. (Der Stänkerer in Kerrs Vortrag scheint ein Wiener Kraus-Itzig gewesen zu sein. Die Redaktion.)

Kraus-Itzige, das weiß man, ~~ist~~ jene Jugend, die weniger für Beressys Gaben als etwa für Goethes Iphigenie, Helena und Pandora empfänglich ist. Aber was die richtige Antwort des Herrn Kerr auf den Vorhalt gewesen sein konnte, daß er Kriegshetze getrieben habe, schien unvorstellbar ~~und~~ glaubhaft, daß ihm dieser Vorhalt von »mehreren Rumänen« gemacht wurde, wenn das Schuftenblatt von »einem Bukowinaer« schrieb.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

indes sollte sich bald herausstellen, daß das Wolffbüro zwar richtig orientiert, aber falsch informiert war. Sein Vertreter hatte von einer Demonstration durch Balkan-Studenten beim Kerr-Vortrag, dem er nicht beigewohnt hatte, gehört, sich an das berühmte Rumänenlied erinnert und angenommen, die Demonstranten müßten Rumänen gewesen sein. Es sollte sich aber herausstellen, daß nicht nur die Berichterstattung, sondern auch die Wirklichkeit falsch informiert waren. Bis es sich herausstellte, waren beide zu einem unlöslichen Knäuel verwirrt. In deutschen Blättern hieß es:

Wie uns aus Paris gedrahtet wird, kam es dort bei einem Vortrag von Alfred Kerr über die dramatische Kunst in Deutschland und die Kunst als Mittel zur Annäherung der Völker zu einem Zwischenfall, als ~~unsere~~ Rumänen, die sich als Vertreter der intellektuellen Jugendverbände ihres Landes ausgaben, ein gegen die Serben gerichtetes kriegerisches Gedicht verlasen, als dessen Urheber sie Alfred Kerr bezeichneten. — — Kerr hat die Autorschaft des von den Rumänen verlesenen Gedichtes abgeleugnet.

Das konnte er leicht tun, wenn Rumänen das Pech hatten, ihm ein gegen Serbien gerichtetes Gedicht vorzuhalten. Es wäre ihm nicht geglückt, wenn Serben ihm das Rumänengedicht vorgehalten hätten. Das Leipziger Tagblatt bemerkt zu der Meldung, deren Grundlage ein Wirrsal schien:

Alfred Kerr sollte nicht ableugnen, sondern feststellen und, wenn nötig, sich an die Brust schlagen und bekennen. Hat er ein Serbien-Sterbien-Gedicht geschrieben? Wenn nicht, so hat er doch leider viele andere kriegshetzerische Verse verfaßt, da er, wie die meisten Intellektuellen, der Kriegshypnose erlegen war. Da hilft kein Ableugnen, und gerade für die Völkerannäherung, der Kerrs Vorträge in Paris dienen sollen, wäre es höchst wertvoll, wenn die Geistigen, die in den ersten Kriegsjahren schwer gesündigt haben, ihre versifizierten Feindbeschimpfungen öffentlich bereuen würden.

Das Zugeständnis, daß die Intellektuellen durch Kriegshypnose zu Trotteln wurden, ist gewiß nicht uneben, wenn ihm ~~auch~~ die Erkenntnis mangelt, daß die Kriegshypnose nicht so vollständig war, um ihnen nicht auch das klare Bewußtsein zu lassen, daß sie durch die Aneiferung zum Heldentod sich diesen ersparen ~~würden~~. Wenn man heute die Kriegsjahrgänge der Fackel durchblättert und von Heft zu Heft den Abdruck dieser unvergeßlichen und doch vergessenen Geistesschande antrifft, so möchte man ~~je nicht~~ trübsinnig werden bei dem Gedanken an die noch ausstehende Völkerversöhnung, sondern an die Versöhnlichkeit des eigenen Volkes, dessen Invaliden dieses Schreiberpack nicht mit den Krücken gezüchtigt haben, so daß es noch die Schamlosigkeit aufbringt, denen der Feindesländer die schmierige

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Bruderpratze anzubieten. Was war aber dem Herrn Kerr, der meines Wissens bloß gegen Rumänien, Rußland und England mobil gemacht, ~~aber~~ so im Allgemeinen dem Feind »Bandwurm, Hühneraugen, Krätze« gewünscht hat, »zur Ernährung schimmelfeuchtes Stroh und noch Rheumatismus im Popo« — was war diesem unerzogenen Liebling der Kurfürstendammgreisen in Paris eigentlich widerfahren? Wer und womit hat man gegen diesen ~~letzten~~ aller guten ~~Eingabe~~ in Paris demonstriert, der auf die »Hauptstadt Bukarescht« die Überzeugung gereimt hat, daß sich dort »keiner Füße wäscht« und auf den »Zarendreck, Barbarendreck« die Parole »Peitscht sie weg! Peitscht sie weg!« mit dem Wunsche, sie mögen »von hinnen verjobakt« werden und ihre Haxen fallen«. Haben sich keine Rumänen und keine Russen gefunden, um dem Sänger eben diese Erinnerung vorzuhalten? Nein, Herr Kerr wurde das schuldige Opfer einer heillosen Verwechslung. Das Gedächtnis des Auslands bewahrt von der ganzen gigantischen Schmach der deutschen Kriegslyrik nichts als den unsterblichen Kretinismus der Devise:

Serbien muß sterbien

~~die~~ ein österreichisches Produkt ist und außerdem den Denkspruch:

Jeder Schuß ein Ruß, jeder Stoß ein Franzos

der sich länger erhalten hat als das »viribus unitis«, das als unfrommer Wunsch ~~der~~ Gedankens Vater war. ~~Dieser~~ kärgliche Rest genügt der Welt als Überschlag der lyrischen Kriegskosten der Zentralmächte und es ist eine durchaus sinnvolle Vergeltung, daß jedem deutschen Kriegslyriker, der sich auf ausländischen Boden wagt, das leichtfaßliche Verslein entgegentönt, das ~~es~~ der Welt nicht weniger populär geworden ist und nicht weniger zum Debakel der diesbezüglichen Vaterländer beigetragen hat als die Ansichtskarte, welche den fröhlichen Henker über dem Leichnam Battistis zeigt. Tatsächlich waren es nicht Rumänen, die doch keineswegs hätten in die Ferne schweifen müssen, wo Bukarescht so nahe liegt, sondern Serben, die dem Herrn Kerr, dessen Kriegspsychose doch erhaben über solche Banalität war,

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

das Verslein entgegen~~halten~~ und ihm den Einspruch ermöglicht haben: »Nie habe ich diese blöden Verse geschrieben!« Der Mißgriff ist keineswegs so bedauerlich, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Denn erstens entbehrt es nicht der inneren Folgerichtigkeit, Herrn Kerr für den Dichter des Versleins zu halten, und zweitens schafft die Wahrheit, die er gesagt hat, Raum für die unausgesprochene Lüge, er habe auch keine andern blöden Verse ~~im~~ Krieg geschrieben. Wenn seine Pariser Hörer erst erfahren werden, was er damals alles geschrieben hat, werden sie zugeben, daß er in Paris nach dem Krieg mehr Geistesgegenwart an den Tag gelegt hat als in Berlin während des Kriegs. Trotzdem wäre die Sache einfacher gewesen und Herrn Kerr die Bravour, wie auch die Mühe der Fortsetzung des Vortrags erspart geblieben, wenn die Demonstranten sich besser informiert hätten. Einer von ihnen scheint die Gelegenheit geradezu in der Hand gehabt zu haben. Wenigstens behauptet es die ‚Neue Zürcher Zeitung':

— Die Erfahrungen der letzten Tage, da im gleichen Saal die brüderliche Annäherung zwischen deutschen und französischen Lehrern so brutal und dumm gestört worden war, hatten zur Vorsicht gemahnt. Und trotz alledem konnten sich Wölfe in die Lämmerherde einschmuggeln. Kaum hatte der frühere Unterrichtsminister Yvon Delbos die Versammlung, der der deutsche Botschafter beiwohnte, mit einigen freundlichen Worten eröffnet, so erklärte ein antisemitischer junger Serbe die Veranstaltung für unmöglich; es könne und dürfe nicht reden, wer das entsetzliche Lied gedichtet: Jeder Schuß ein Ruß, jeder Stoß ein Franzos, Serbien muß sterbien. Zum Beweise schwang man ein rotes Büchlein, in dem die Verse standen; es war die blutrote Wiener ›Fackel‹! Wie von einer Feder getrieben, schoß ~~Herr~~ Kerr hinter dem Rednertisch auf und stach in wenigen Worten die grobe Mistifizierung zu Tode. Es war ein hübsches Zeichen, daß es Franzosen waren, die den furiosen Serben, der es ja gut gemeint haben mag, zur Ruhe brachten.

Und nun belebte sich das starre, in sich zurückgenommene Antlitz des Redners mit den maliziösen, fast unsichtbaren Mund und den schmerzlichen Augen.

Das Zürcher Blatt lügt natürlich, wenn es behauptet, daß diese Verse und nicht vielmehr ganz andere in der Fackel dem Herrn Kerr zugeschrieben waren, und ~~sie~~ ist eher das ~~Objekt~~ einer groben Mystifizierung als deren Urheber. Herr Kerr hatte aber, da der Serbe etwas aus der Fackel vorlas, was nicht in ihr stand, und eben das, was in ihr stand, nicht vorlas, leichtes Spiel, wie von einer Feder getrieben, die nicht die meinige war, »schoß« er — mit einem Schuß, der jeden Franzosen traf — »auf« und stach die grobe Mystifizierung so exakt zu Tode wie ehedem die Völker, gegen die er eben das, was der Serbe nicht vorlas, geschrieben hatte. Der fast unsichtbare Mund, der unter anderen Umständen verstummt wäre, konnte sich also wieder beleben, und im Vollgefühl, nunmehr erst zur Völkerverbrüderung zugelassen zu sein, sprach er weiter und setzte zum Schluß das Wort wie folgt in die Tat um:

Seien wir Optimisten, zwingen wir uns zum Optimismus, schaffen wir für die Befreiung der Massen von nationalistischen und militaristischen Vorurteilen und Gemeinplätzen, dann wird das Volkstheater oder das Theater fürs Volk ein Band sein zwischen den Nationen; geben wir uns die Hände ... Kerr streckte seine Hand über den Tisch hinüber der Versammlung entgegen, während der Beifall ihn umbrauste.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

So die Neue Zürcher Zeitung. Das Berliner Tageblatt, das den gleichen denkwürdigen Vorgang meldet, setzt schlicht hinzu:

Es war sehr schön.

Es hätte jenen sehr gefreut, zu dessen Erhaltung einst Gott angerufen wurde, Serbien sterbien zu lassen. Immerhin erfuhr man, daß der Kraus-Itzig aus der Bukowina ein antisemitischer junger Serbe war.

Kaum hatte man also etwas Klarheit darüber, daß es also nicht Rumänen waren, die unter Hinweis auf das Rumänenlied, sondern ein antisemitischer Itzig, der mit der Fackel in der Hand durch den Serbien-Vers die Demonstration vollbracht hat, kommt die Zuckerkandl und verwirrt wieder alles. Sie verbreitet durch das Neue Wiener Journal die folgende Version:

Zwei rumänische »rassizistische« Studenten begannen zu pfeifen und versuchten in vollkommen unverständlichem Französisch gegen Kerrs Vortrag zu protestieren. »A la porte«, erwiderte ihnen das französische Publikum, welches nicht gewillt war, sich von fremdländischen Rassisten seine Haltung diktieren zu lassen.

Das französische Publikum spricht demnach ein vollkommen verständliches Französisch, fast so vollkommen wie Herr Kerr selbst, von dem die ‚Stunde' behauptet, daß er »französisch wie ein Pariser spricht«, was sie offenbar beurteilen kann, während sie selbst deutsch wie ein Debrecziner schreibt. Ein Pariser Blatt faßt die Situation wesentlich anders auf:

Herr professor Alfred Kerr fait son apparition . . . . Le herr professor se rendige. Il remercie — comme faire se doit — en un aimable patois franco-germanique . . . . Le »Tout Paris« acclame l'orateur en divers jargons qui vont de l'hindoustan au javanais. On expulse entre temps quelques individus qui ont eu le manvais goût de vouloir parles francais.

Und das Blatt zitiert die Schändlichkeiten, die der »citoyen européen« während des Krieges geschrieben hat. Die Zuckerkandl jedoch ist anderer Ansicht. Sie findet vor allem, seit den Tagen von Locarno sei

das starke Gefühl, die zerrissenen Fäden geistiger Verbundenheit wiederzuknüpfen, endlich von politischen Fesseln befreit.

Das ist sehr kompliziert, aber es dürfte sich machen lassen, man muß nur achtgeben, daß man die Fäden ~~nicht mit den~~ Fesseln ~~verwechselt~~ und daß beim Befreien, Knüpfen, Verbinden und Zerreißen kein Durcheinander vorkommt. Damit alles in Ordnung geschieht, habe Herr Genier

allen geistigen Führern eines neuerwachten künstlichen Weltgewissens endlich die Brücke geschlagen.

Selbstverständlich war es der Kunst vorbehalten,

die Fahne der Internationalität als erste in Berlin, in Wien und in Paris aufzupflanzen.

Bis hieher tut sichs, doch jetzt wird es schwieriger:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Daß es aber gerade die Kunst des Theaters ist, die diesmal bewußt und mit wahrhaftem Weitblick die Führung an sich gerissen hat, eröffnet weitere Perspektiven, als bisher selbst eine Durchdringung der sich fremd gegenüberstehenden Völker durch die Magie der bildenden Künste und vor allem der Musik sich im Ablauf der Geschichte erwiesen hat.

Wenn das ~~eine~~ meine Mänaden in »Literatur« gehabt hätte, die doch viel der Zuckerkandl verdanken, ausgesorgt hätte sie gehabt. Und auch dieses:

Sie (die Kunst des Theaters) ist zum edlen Werkzeug eines neuen Aufbaues intellektueller Weltgemeinschaft von jenen Menschen auserwählt worden, die während des Krieges die Kraft hatten, abseits vom Haß zu bleiben.

Zu diesen gehört ~~also~~ vor allen andern Herr Alfred Kerr. In dem Projekt des Herrn Genier ist als einer der wichtigsten Punkte ein Organisationsdienst der Übersetzungen in allen Ländern vorgesehen. Doch können, meint die Zuckerkandl, »Probleme so zarter Art« nur mit Vorsicht und »mit aller Taktsensibilität« gelöst werden. Wenn aber »Wort und Seele Flügel erhalten werden, die alle Sprachgrenzen überfliegen«, dann sei das Ziel erreicht.

Nachdem (wie Alfred Kerr dies gestern auch aussprach) die Weltpresse bei dieser ihrer großen Aufgabe versagt hat, so soll jetzt dem Theater die Ehre werden, das Gewissen einer besseren Menschheit zu werden.

Mit der Verbrüderung der Herren Reinhardt und Genier wäre in dieser Richtung ein ~~schöner~~ Anfang gemacht, aber die Weltpresse ~~hat~~ insoferne ~~das Versäumte gutgemacht~~, als wenigstens eines der Kerr'schen Kriegsgedichte jetzt in einem Pariser Blatt erschienen ist. Die Zuckerkandl geht aber weiter. Sie weiß, daß eine persönliche Fühlungnahme von großem Wert ist, und bat deshalb Herrn Kerr, mit ihr einen Nachmittag zu verbringen, an ~~dem~~ sie das geistige Paris vereinigen wollte. Sie rief telephonisch: »Es gilt Alfred Kerr zu begrüßen« und alle, alle kamen oder wie sie ~~es nennt~~, »die reiche Varietät berühmter französischer Autoren« Das ist mir, dem es sein Lebtag an persönlicher Fühlungnahme mit der Zuckerkandl gefehlt hat, gelegentlich meiner Vorträge in der Sorbonne nicht widerfahren.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

und alle, alle kamen oder, wie sie sagt, »die reiche Varietät berühmter französischer Autoren« fand sich ein. Das ist mir, dem es sein Lebtag an persönlicher Fühlungnahme mit der Zuckerkandl gefehlt hat, gelegentlich meiner Vorträge in der Sorbonne nicht widerfahren, ~~aber~~ wohl ~~nur~~ aus dem Grunde, weil ich dort nur deutsch wie ein Deutscher gesprochen habe. Das wäre, weil es doch eine Neuerung war, immerhin ein politisches Ereignis gewesen, wenn ich mich solcher ~~Duldung~~ auch bei jenen zu erfreuen hätte, die sich der deutschen Sprache ~~in ihren Journalen~~ bedienen. Aber so muß ich's schon hinnehmen, daß mein Auftreten an der Sorbonne auf der Tafel der Zeitgeschichte keine Lettern findet, während ein Pariser Privatbesuch des Herrn Unruh zu Leitartikeln hinreißt und die französische Theaterplauderei des Herrn Kerr der »erste zerbrechliche Steg« ist, »der über einen tiefen Graben gespannt wird«. Wie zerbrechlich er war, sollte sich erweisen. Die Zuckerkandl hatte gewiß das Erdenklichste vorgekehrt, sie ließ interessante Gespräche sich entwickeln, an denen sogar Herr Painlevé, dem sie jedes Verständnis für Wiederanknüpfung zutraut, teilnahm.

»Hier (sagte ich Alfred Kerr) ist Paul Geraldy. Sie haben sein Werk ‚Aimer' nicht ganz gelten lassen. Setzt euch auseinander.«

Natürlich meinte sie, daß sie sich zusammensetzen sollen. Und sie läßt Herrn Kerr bekennen, es gebe Zeiten wie diese,

in der zehn Millionen Menschenleiber zerfetzt wurden durch sinnloses Morden.

Woraus er aber nicht etwa die Reue bezog, es durch Verse befördert zu haben, sondern die Erkenntnis, daß »der Inhalt eines dramatischen Werkes alles bedeutet«, und die Parole: »Wir müssen handeln!« Infolgedessen verzeichnet die Zuckerkandl »die ungemeine Wichtigkeit«, daß gerade in einem Augenblick, in welchem das französische Theater nach einer »neuen geistigen, einer menschlich dichterischen Erneuerung sucht«,

Alfred Kerr vielleicht entscheidende Wege gewiesen hat. — — Hier ist wirklich eine Brücke geschlagen worden.

Sie war schon zusammengekracht, als die Zuckerkandl, welche deutsch wie eine Pariserin spricht, diese Sätze schrieb. Kerrs Gedanken waren so gewichtig, daß es der Brücke, deren Tragfähigkeit ja begrenzt ist, widerfahren mußte, selbst wenn die Erinnerung an die Kriegsdienstleistung des Pazifisten nicht auf ihr gelastet hätte. Nach ~~einem~~ Bericht soll er den »entscheidenden Weg«, der keinen Herkuleszweifel mehr übrigläßt, folgendermaßen gewiesen haben:

Ich möchte einmal François de Curel aufführen. Wir brauchen eine dramatische Kunst, die uns erzieht; was werden wir bei diesem Versuch gewinnen? Ich weiß es nicht.

Wie soll er es ~~auch~~ wissen? Von ihm kann in der ‚Stunde' höchstens gesagt werden:

Alfred Kerr gilt in Berlin als »der Theaterkritiker seit Lessing« und beherrscht die öffentliche Meinung durch die Schärfe und Sicherheit seines Urteils. Kerrs Autorität ist ungeheuer, ein Wort von ihm macht einen Menschen berühmt oder vernichtet ihn.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Das kann ich bestätigen, denn als er ein Wort ~~über~~ mich sprach, stellte sich heraus, daß ~~tatsächlich~~ ein Mensch vernichtet war. Man muß nur immer das abdrucken, was Herr Kerr ~~wirklich~~ geschrieben hat, und ihm nichts unterschieben, was nicht von ihm ist. Sonst belebt er sich wieder. ~~Darum~~ ist Mosse ~~selbst~~ zufrieden und läßt über den Zwischenfall wie folgt berichten:

Die Wahrheit ist, daß der Erfolg größer gewesen ist, als zu erhoffen war. Die einzige feindselige Kundgebung war der Protest eines serbischen oder rumänischen Studenten in einer Vorlesung Kerrs, und dieser Protest — es ist traurig, diesen Umstand erwähnen zu müssen — wurde, wie hier erzählt wird, durch die Niedrigkeit eines Deutschen veranlaßt. Die im ‚Petit Journal' erschienene dumme Verleumdung, daß Kerr der Verfasser des Verses »Jeder Schuß ein Ruß . . .« gewesen ist, ist angeblich dem Blatte von einem deutschen Literaten zugegangen. Außer diesem Zwischenfall gab es keinen Mißklang. Es hätte allerdings noch anders kommen können, denn fünf deutsche Vorlesungen in einer Woche sind für Paris tatsächlich etwas zu viel. Es wird gut sein, vorläufig mit neuen Besuchen deutscher Dichter und Künstler zu warten, und zunächst den Franzosen Zeit zu lassen, um den Besuch Thomas Manns und Kerrs in Berlin zu erwidern. Absichten dieser Art bestehen; es ist aber noch verfrüht, von ihnen zu sprechen.

Das Berliner Tageblatt tut ganz recht, vor Überspannungen zu warnen, die Franzosen scheinen vorläufig genug zu haben und zu fürchten, daß ihnen das nächste Mal ein Pazifist vorgestellt werde, der ~~tatsächlich~~ der Autor von »Jeder Schuß ein Ruß« ist. Der Bericht läßt immerhin zwischen den Zeilen den Mißklang hören, den die deutsche Botschaft vernommen hat, welche schon nach ~~den Taktlosigkeiten~~ des Herrn Unruh hätte erkennen müssen, daß in Paris der Glaube fehlt an eine Völkerversöhnung, die durch Literaten und Theateragenten angebahnt wird. Vorläufig dürfte die Aufhebung des Paßvisums wesentlich mehr zu ihr beitragen als alle Brückenschlägerei und ~~die~~ Anknüpfung von Fadianen. Viel gesünder und reinigender als solche Versuche wirkt die Niedrigkeit jenes deutschen Literaten, der das französische Blatt auf ~~die Vermessenheit~~ hingewiesen hat, daß die Propaganda Völkerversöhnung durch Theaterreklame einen Kriegshetzer als Pazifisten einschmuggeln wollte, und bedauerlich ist nur, daß ~~sie~~ in der Poesie des Herrn Kerr so unzulänglich versiert war. Das Berliner Tageblatt, das doch an der Quelle saß, schwankt sichtlich zwischen serbischen und rumänischen Studenten, während Herr Kerr selbst Bescheid weiß. Er sagte zu einem Interviewer:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Die Wirkung meiner Vorträge, die Aufnahme beim Publikum haben mich sehr befriedigt. Der kleine Zwischenfall, daß serbische Studenten mich unsinnigerweise beschuldigt haben, zu Kriegsbeginn das blöde Gedicht »Jeder Schuß ein Russ', jeder Stoß ein Franzos'« verbrochen zu haben, war erheiternd und anregend. Den Zwischenrufer habe ich mit einem temperamentvollen Protest gleich entwaffnet, das Publikum für mich begonnen und selbst die kleine serbische Gruppe meiner Gegner anscheinend so sehr überzeugt, daß sie beim Schluß des Vorrags nicht weniger applaudiert hat als die Masse meiner französischen Zuhörer.

Ein ihm zu Ehren gegebenes Festessen haben ihm Gelegenheit verschafft, mit fast allen führenden französischen Dramatikern und mit fabelhaften Weinen bekannt zu werden. Es war ein köstlicher Abend. Herr Kerr ist also in gehobener Stimmung und der Interviewer — es ist der Herr, der den Leitartikelpreis des Neuen Wiener Journals gewonnen hat — versichert denn auch, er habe Herrn Kerr aufgesucht, weil er »einen gehobenen Menschen sehen wollte«. Wozu er noch die tiefsinnigen und preiswerten Worte in Klammern setzt:

(Der er auch in Berlin, oder trotz Berlin und selbstverständlich in doppeltem Sinne in Berlin trotz Berlin ist.)

Wie gehoben aber die Stimmung des Herrn Kerr in Paris war, was sich Erheiterndes und Anregendes während des Vortrags und nachher zutrug und ob die Demonstranten Rumänen oder Serben waren, darüber wird man nicht so sehr aus den Zeitungsberichten klug werden, die ja so schmacklos sind, als ob sie von den fabelhaften Weinen zu trinken bekommen hätten, vielleicht aber aus dem folgenden nüchternen Originalbericht, den der Pariser Spezialkorrespondent der Fackel ihr zugesandt hat:

Der erste Vortrag fand in dem Ihnen bekannten Saal der Sorbonne statt, der sehr schwach besucht war. Der zweite, im Hause der Sociétés savantes vor einem vollen Saal. Die Akteure betreten die Bühne. Delbos (der ehemalige Unterrichtsminister), Lichtenberger, Aulard, Kerr — es wird applaudiert — und noch andere würdige, schwarzbekleidete Herren. Zuletzt ein junger, hellgekleideter Mann. Alle setzen sich, der junge Mann steht an der Kulisse. Delbos hält eine Ansprache, und K. rüstet sich zum Vortrag. Da tritt der junge Mann zu dem sichtlich befremdeten Delbos und sagt, er möchte im Namen der Jugend und seiner Kompatrioten einige Begrüßungsworte sprechen. D. wendet sich an K. — K. nickt. Und nun beginnt eine Szene von solcher Dramatik und Wucht, wie sie seit Banquos Geist nicht mehr erdacht worden ist.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Der junge Mann redet über die Tätigkeit Kerrs im Kriege, welch herrliche, anerkennende Worte er für den Heldenkampf der Serben gefunden hat u. s. w. Und alle schwarzgekleideten Herren nicken anerkennend, mit freudigen zufriedenen Mienen mit den Köpfen, während Kerr, der einzige im Saale, der alles versteht, blaß wird, weiß wird, grün wird, sich an der Tischkante festhält, nicht atmen kann und seinen Blick von dem entsetzlichen Redner nicht abwenden kann. Er zittert am ganzen Körper, schwitzt Todesschweiß und ist ein Bild des Jammers. Er weiß, das ist das Ende seiner Pariser Reise. (Er hat Recht behalten, nächsten Tag fuhr er nach Berlin). Und dann sagte der Redner: da ich nicht der deutschen Sprache mächtig bin, möge mein Kompatriot Proben Kerrscher Dichtung in der Ursprache vortragen. Und nun begann einer (er heißt Polianski, ist Serbe und gibt eine Zeitung »Zenit« heraus) vorzutragen: Jeder Schuß ein Ruß etc. Es gab einen unglaublichen Tumult. P. rief: Ich glaube, daß ein solcher Mensch nicht das Recht hat in diesem Kreise (Völkerversöhnung) zu sprechen. Pfuirufe und Pfiffe. Mühsam stellt man die Ruhe her. Kerr sagt: das ist eine Lüge, nie habe er solche idiotische Verse geschrieben. Und mit dieser Erklärung hat er die Situation gerettet und er konnte vortragen. Es war ein Stuß und zum Schluß (Anm. ~~das Herausgeberl~~, Hier ist kein patriotischer Reim beabsichtigt) hat der Vorsitzende des Vereines, der die Vorlesung des K. veranstaltet hat, Aulard das Wort ergriffen und, man kann sagen, Wort für Wort die Kerrschen Ausführungen widerlegt, wozu aber Kerr kopfnickend lächelte, als wenn man seiner Meinung wäre. — Es ist möglich, daß der Russenschuß nicht von K. ist, aber ein jeder glaubt es. Am Mittwoch war nachmittags Thomas Mann-Vortrag. Abends hat die deutsche Botschaft ihnen zu Ehren einen Empfang abgehalten. Ein ~~Ihnen~~ bekannter ~~französischer~~ Schriftsteller antwortete auf die Einladung: Ich danke, kann aber nicht erscheinen, da man mir nicht zumuten kann, mich mit Herrn Kerr an einen Tisch zu setzen. Die Comedie hat das seit Tagen vorbereitete Dejeuner abgesagt. ~~Was im Satz war, wurde von den Zeitungen noch gebracht, aber sonst schweigt man. Ich war bei einigen Blättern, den wahren Sachverhalt mitzuteilen. Aber überall hörte ich: man hat versucht, nichts zu bringen.~~

~~Wenn es auch ein falscher Banko war, so war's doch einer!~~

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Kerr in Paris

Eine der schnurrigsten Wendungen der europäischen Kulturburleske ist der Einfall Mosses, den Herrn Kerr, der schon in Berlin unmöglich ist, als Friedenstaube oder, um in seiner Sprache zu reden, als Friedenstäuberich, mit dem Ölzweig im Rosamündchen in die Welt zu senden, nicht zweifelnd, daß wenn er es auf einem Podium spitzte, und guerre guerre machte, Amerika, England und Frankreich von der politischen Unschuld und der kulturellen Überlegenheit Deutschlands überzeugt wären. Also ausgerechnet den Herrn Kerr; doch vielleicht mit dem raffinierten Hintergedanken, die verbreitete Vorstellung, die man in der Welt vom Teutonentum hat, durch den verblüffenden Effekt des Augenscheins zu dementieren. Herr Kerr selbst, der seit dem Krieg den Völkern die Hand reicht und verzeiht, was er ihnen lyrisch angetan hat, scheint in ~~solider~~ Selbstvergessenheit nicht zu merken, wozu er gebraucht wird und daß man für den Zweck der Völkerversöhnung den Blutrausch des deutschen Bardentums in seiner harmlosesten und empfindsamsten Gestalt vorführen will. Hätte er noch knapp vor seinem Eintreffen in Paris einen Augenblick der Erinnerung an seine Worttaten in großer Zeit gehabt, er wäre wohl kaum aus dem Coupé gestiegen und hätte jenem Herrn Gemier, der der Überzeugung ist, daß Komödianten und Schmöcken die Weltverbrüderung gelingen werde, abgewinkt und geraten, sich mit dem ~~Herrn~~ Chapiro zu begnügen. Denn man könnte doch unmöglich annehmen, daß ~~er~~ sich im Vollbewußtsein seiner Mitwirkung an den heroischen Begebenheiten in die Sorbonne gewagt hätte, um auf dem Podium der Salle Turgot mit der Stirne, die ein starker Bartwuchs frei läßt, das exponierte Mündchen zu öffnen. Ganz so glücklich nun, wie sich's die Firma Mosse gedacht hatte, ist das Unternehmen nicht verlaufen. Da aber die Berichterstattung noch in keinem einzigen Fall seit Menschengedenken ihre Aufgabe vernachlässigt hat, die Tatsächlichkeit zu erlügen oder zu verwirren und ein ungetreueres Bild von ihr zu hinterlassen als ehedem die mündliche Überlieferung durch das Gerücht, so war auch in diesem Fall nicht zu erfahren, was sich eigentlich ereignet hatte. Zuerst las man:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

2

Paris, 20. Jänner. (Wolff.) Gestern abends kam es bei einem Vortrag von Alfred Kerr über die dramatische Kunst in Deutschland und die Kunst als Mittel zur Annäherung der Völker zu einem Zwischenfall, als mehrere Rumänen, die sich als Vertreter intellektueller Jugendverbände ihres Landes bezeichneten, ein Gedicht kriegerischen Inhaltes verlasen, als dessen Urheber sie Kerr bezeichneten. Sie versuchten den Redner durch Pfeifen am Sprechen zu verhindern. Auf den Protest der übrigen Zuhörer hin wurden sie zum Schweigen gebracht und Kerr konnte seinen Vortrag fortsetzen.

Das schien durchaus plausibel und man erinnerte sich sofort einer Strophe, die nunmehr einer gewissen Folgerichtigkeit nicht zu entbehren schien:

Aigentlich sind wir, waiß Gottul,
Dann heraingefallne Trottul,
Haite noch auf stolzem Roßcu,
Murgens eins auf dem Poposcu!

Daß es Rumänen waren, welche die dankbare Gelegenheit benützt hatten, schien auch aus dem Bericht jener Wiener hervorzugehen, deren Niveau unter der Preßkanaille in ihren hergebrachten Formen vorgestellt wird:

Komisch war während des Vortrages der Versuch eines Bukowinaers, Kerr zu stören. Der Bursche rief, Kerr sei im Kriege Hetzer gewesen. Kerr gab dem Vorlauten die richtige Antwort. Im Übrigen spedierte man den Burschen hinaus. (Der Stänkerer in Kerrs Vortrag scheint ein Wiener Kraus-Itzig gewesen zu sein. Die Redaktion.)

Kraus-Itzige, das weiß man, sind jene Jugend, die weniger für Bekessys Gaben als etwa für Goethes Iphigenie, Helena und Pandora empfänglich ist. Aber was die richtige Antwort des Herrn Kerr auf den Vorhalt gewesen sein konnte, daß er Kriegshetze getrieben habe, schien unvorstellbar; freilich umso glaubhafter, daß ihm der Vorhalt von »mehreren Rumänen« gemacht wurde, wenn das Schuftenblatt von »einem Bukowinaer« schrieb.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

3

Indes sollte sich bald herausstellen, daß das Wolffbüro zwar richtig orientiert, aber falsch informiert war. Sein Vertreter hatte von einer Demonstration durch Balkan-Studenten beim Kerr-Vortrag, dem er nicht beigewohnt hatte, gehört, sich an das berühmte Rumänenlied erinnert und also angenommen, die Demonstranten müßten Rumänen gewesen sein. Es sollte sich aber herausstellen, daß nicht nur die Berichterstattung, sondern auch die Wirklichkeit falsch informiert war. Bis ~~es~~ sich ~~heraus-~~ ~~stellte~~ waren beide zu einem unlöslichen Knäuel verwirrt. In deutschen Blättern hieß es:

Wie uns aus Paris gedrahtet wird, kam es dort bei einem Vortrag von Alfred Kerr über die dramatische Kunst in Deutschland und die Kunst als Mittel zur Annäherung der Völker zu einem Zwischenfall, als mehrere Rumänen, die sich als Vertreter der intellektuellen Jugendverbände ihres Landes ausgaben, ein gegen die Serben gerichtetes kriegerisches Gedicht verlasen, als dessen Urheber sie Alfred Kerr bezeichneten. — — Kerr hat die Autorschaft des von den Rumänen verlesenen Gedichtes abgeleugnet.

Das konnte er leicht tun, wenn Rumänen das Pech hatten, ~~ihm~~ ein gegen die Serben gerichtetes Gedicht ~~vorzuhalten~~ ~~Es~~ wäre ihm nicht geglückt, wenn Serben ihm das Rumänengedicht vorgehalten hätten. Das Leipziger Tagblatt bemerkt zu der Meldung, deren Grundlage ein Wirrsal schien:

Alfred Kerr sollte nicht ableugnen, sondern feststellen und, wenn nötig, sich an die Brust schlagen und bekennen. Hat er ein Serbien-~~Sterbien~~-Gedicht geschrieben? Wenn nicht, so hat er doch leider viele andere kriegshetzerische Verse verfaßt, da er, wie die meisten Intellektuellen, der Kriegshypnose erlegen war. Da hilft kein Ableugnen, und gerade für die Völkerannäherung, der Kerrs Vorträge in Paris dienen sollen, wäre es höchst wertvoll, wenn die Geistigen, die in den ersten Kriegsjahren schwer gesündigt haben, ihre versifizierten Feindbeschimpfungen öffentlich bereuen würden.

Das Zugeständnis, daß die Intellektuellen durch Kriegshypnose zu Trotteln wurden, ist gewiß nicht uneben, wenngleich ihm die Erkenntnis mangelt, daß die Kriegshypnose nicht so vollständig war, um ihnen nicht auch das klare Bewußtsein zu lassen, daß sie durch die Aneiferung zum Heldentod sich diesen ersparen konnten. Wenn man heute die Kriegsjahrgänge der Fackel durchblättert und von Heft zu Heft den Abdruck dieser unvergeßlichen und doch vergessenen Geistesschande antrifft, so möchte man wohl trübsinnig werden, aber nicht bei dem Gedanken an die noch ausstehende Völkerversöhnung, sondern bei dem an die Versöhnlichkeit des eigenen Volkes, dessen Invaliden dieses Schreiberpack nicht mit den Krücken gezüchtigt haben, so daß es noch die Schamlosigkeit aufbringen kann, denen der Feindesländer die schmierige

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Bruderpratze anzubieten. Was war aber dem Herrn Kerr, der meines Wissens bloß gegen Rumänien, Rußland und England mobil gemacht, doch so im Allgemeinen dem Feind »Bandwurm, Hühneraugen, Krätze« gewünscht hat, »zur Ernährung schimmelfeuchtes Stroh und noch Rheumatismus im Popo« — was war diesem ungezogenen Liebling der Kurfürstendammgrazien in Paris eigentlich widerfahren? Wer und womit hat man gegen diesen besten aller guten Europäer in Paris demonstriert, der auf die »Hauptstadt Bukurescht« die Überzeugung gereimt hatte, daß sich dort »keiner Fiße wäscht« und auf den »Zarendreck, Barbarendreck« die Parole »Peitscht sie weg! Peitscht sie weg!«/mit dem Wunsche, sie mögen »von hinnen vertobakt« werden und »über ihre Haxen fallen«. Haben sich keine Rumänen und keine Russen gefunden, um dem Sänger eben diese Erinnerung vorzuhalten? Nein, Herr Kerr wurde das schuldige Opfer einer heillosen Verwechslung. Denn das Gedächtnis des Auslands bewahrt von der ganzen gigantischen Schmach der deutschen Kriegslyrik nichts als den unsterblichen Kretinismus der Devise:

Serbien muß sterbien

der ein österreichisches Produkt ist/und außerdem den Denkspruch:

Jeder Schuß ein Ruß, jeder Stoß ein Franzos

der sich ja länger erhalten hat als das »viribus unitis«, das als unfrommer Wunsch jenes Gedankens Vater war. ~~Solcher~~ kärgliche Rest genügt der Welt als Überschlag der lyrischen Kriegskosten der Zentralmächte und es ist eine durchaus sinnvolle Vergeltung, daß jedem deutschen Kriegslyriker, der sich auf ausländischen Boden wagt, das leichtfaßliche Verslein entgegentönt, das in der Welt nicht weniger populär geworden ist und nicht weniger zum Debakel der diesbezüglichen Vaterländer beigetragen hat als die Ansichtskarte, welche den fröhlichen Henker über dem Leichnam Battistis zeigt. Tatsächlich waren es nicht Rumänen, die ~~doch~~ keineswegs hätten in die Ferne schweifen müssen, wo Bukurescht so naheliegt, sondern Serben, die dem Herrn Kerr, dessen Kriegspsychose doch erhaben über solche Banalität war,

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

5

das Verslein entgegengerufen und ihm den Einspruch ermöglicht haben: »Nie habe ich diese blöden Verse geschrieben!« Der Mißgriff ist keineswegs so bedauerlich, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Denn erstens entbehrt es nicht der inneren Folgerichtigkeit, Herrn Kerr für den Dichter des Versleins zu halten, und zweitens schafft die Wahrheit, die er gesagt hat, Raum für die unausgesprochene Lüge, er habe auch keine andern blöden Verse während des Krieges geschrieben. Wenn seine Pariser Hörer erst erfahren werden, was er damals alles geschrieben hat, werden sie zugeben, daß er in Paris nach dem Krieg mehr Geistesgegenwart an den Tag gelegt hat als in Berlin während des Kriegs. Trotzdem wäre die Sache einfacher gewesen und Herrn Kerr die Bravour der Entgegnung wie auch die Mühe der Fortsetzung des Vortrags erspart geblieben, wenn die Demonstranten sich besser informiert hätten. Einer von ihnen scheint die Gelegenheit geradezu in der Hand gehabt zu haben. Wenigstens behauptet es die ‚Neue Zürcher Zeitung':

— — Die Erfahrungen der letzten Tage, da im gleichen Saal die brüderliche Annäherung zwischen deutschen und französischen Lehrern so brutal und dumm gestört worden war, hatten zur Vorsicht gemahnt. Und trotz alledem konnten sich Wölfe in die Lämmerherde einschmuggeln. Kaum hatte der frühere Unterrichtsminister Yvon Delbos die Versammlung, der der deutsche Botschafter beiwohnte, mit einigen freundlichen Worten eröffnet, so erklärte ein antisemitischer junger Serbe die Veranstaltung für unmöglich; es könne und dürfe nicht reden, wer das entsetzliche Lied gedichtet: Jeder Schuß ein Ruß, jeder Stoß ein Franzos, Serbien muß sterbien. Zum Beweise schwang man ein rotes Büchlein, in dem die Verse standen; es war die blutrote Wiener »Fackel«! Wie von einer Feder getrieben, schoß Kerr hinter dem Rednertisch auf und stach in wenigen Worten die grobe Mistifizierung zu Tode. Es war ein hübsches Zeichen, daß es Franzosen waren, die den furiosen Serben, der es ja gut gemeint haben mag, zur Ruhe brachten.

Und nun belebte sich das starre, in sich zurückgenommene Antlitz des Redners mit dem maliziösen, fast unsichtbaren Mund und den schmerzlichen Augen. — —

Das Zürcher Blatt lügt natürlich, wenn es behauptet, daß diese Verse und nicht vielmehr ganz andere dem Herrn Kerr in der Fackel zugeschrieben waren, und diese ist eher das Opfer einer groben Mystifizierung als deren Urheber. Herr Kerr hatte aber, da der Serbe etwas aus der Fackel vorlas, was nicht in ihr stand, und eben das, was in ihr stand, nicht vorlas, leichtes Spiel, wie von einer Feder getrieben, die nicht die meinige war, »schoß« er — mit einem Schuß, der jeden Franzosen traf — »auf« und stach die grobe Mystifizierung so exakt zu Tode wie ehedem die Völker, gegen die er eben das, was der Serbe nicht vorlas, geschrieben hatte. Der fast unsichtbare Mund, der unter anderen Umständen verstummt wäre, konnte sich also wieder beleben, und im Vollgefühl, nunmehr erst zur Völkerverbrüderung zugelassen zu sein, sprach er weiter und setzte zum Schluß das Wort wie folgt in die Tat um:

Seien wir Optimisten, zwingen wir uns zum Optimismus, schaffen wir für die Befreiung der Massen von nationalistischen und militaristischen Vorurteilen und Gemeinplätzen, dann wird das Volkstheater oder das Theater fürs Volk ein Band sein zwischen den Nationen; geben wir uns die Hände . . . Kerr streckte seine Hand über den Tisch hinüber der Versammlung entgegen, während der Beifall ihn umbrauste.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

6

So die Neue Zürcher Zeitung. Das Berliner Tageblatt, das den gleichen denkwürdigen Vorgang meldet, setzt schlicht hinzu:

Es war sehr schön.

Und es hätte jenen sehr gefreut, zu dessen Erhaltung und um Serbien sterbien zu lassen einst Gott angerufen wurde. Immerhin erfuhr man, daß der Kraus-Itzig aus der Bukowina ein antisemitischer junger Serbe war.

Kaum hat man also etwas Klarheit darüber, daß es nicht Rumänen, die unter Hinweis auf das Rumänenlied, sondern ein antisemitischer Itzig war, der mit der Fackel in der Hand durch den Serbien-Vers die Demonstration vollführt hat — kommt die Zuckerkandl und verwirrt wieder alles. Sie verbreitet durch das Neue Wiener Journal die folgende Version:

Zwei rumänische »rassizistische« Studenten begannen zu pfeifen und versuchten in vollkommen unverständlichem Französisch gegen Kerrs Vortrag zu protestieren. »A la porte«, erwiderte ihnen das französische Publikum, welches nicht gewillt war, sich von fremdländischen Rassisten seine Haltung diktieren zu lassen.

Das französische Publikum spricht demnach ein vollkommen verständliches Französisch, fast so vollkommen wie Herr Kerr selbst, von dem die ‚Stunde' behauptet, daß er »französisch wie ein Pariser spricht«, was sie offenbar beurteilen kann, da sie selbst deutsch wie ein Debrecziner schreibt. Ein Pariser Blatt faßt die Situation wesentlich anders auf:

Herr professor Alfred Kerr fait son apparition . . . . Le herr professor se rengorge. Il remercie — comme faire se doit — en un aimable patois franco-germanique . . . . Le »Tout Paris« acclame l'orateur en divers jargons qui vont de l'hindoustan au javanais. On expulse entre temps quelques individus qui ont eu le mauvais goût de vouloir parler français.

Und das Blatt zitiert die Schändlichkeiten, die der »citoyen européen« während des Krieges geschrieben hat. Die Zuckerkandl jedoch ist anderer Ansicht. Sie findet vor allem, seit den Tagen von Locarno sei

das starke Gefühl, die zerrissenen Fäden geistiger Verbundenheit wiederzuknüpfen, endlich von politischen Fesseln befreit.

Das ist sehr kompliziert, aber es dürfte sich machen lassen, man muß nur achtgeben, daß man die Fäden und Fesseln hübsch auseinanderhält und daß beim Befreien, Knüpfen, Verbinden ~~und Zerreißen~~ kein Durcheinander herauskommt. Damit alles in Ordnung geschieht, habe Herr Gemier

allen geistigen Führern eines neuerwachten künstlichen Weltgewissens endlich die Brücke geschlagen.

Und selbstverständlich war es der Kunst vorbehalten,

die Fahne der Internationalität als erste in Berlin, in Wien und in Paris aufzupflanzen.

So kompliziert das alles ist, bis hieher tut sichs, doch jetzt wird es schwieriger:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

7

Daß es aber gerade die Kunst des Theaters ist, die diesmal bewußt und mit wahrhaftem Weitblick die Führung an sich gerissen hat, eröffnet weitere Perspektiven, als bisher selbst eine Durchdringung der sich fremd gegenüberstehenden Völker durch die Magie der bildenden Künste und vor allem der Musik sich im Ablauf der Geschichte erwiesen hat.

Wenn das meine Mänaden in »Literatur« gehabt hätt, die doch viel der Zuckerkandl verdanken, ausgesorgt hätten sie gehabt. Und auch dieses:

Sie (die Kunst des Theaters) ist zum edlen Werkzeug eines neuen Aufbaus intellektueller Weltgemeinschaft von jenen Menschen auserwählt worden, die während des Krieges die Kraft hatten, abseits vom Haß zu bleiben.

Zu diesen gehört ~~vor allen andern~~ Herr Alfred Kerr. In dem Projekt des Herrn Gemier ist »als einer der wichtigsten Punkte ein Organisationsdienst der Übersetzungen in allen Ländern vorgesehen«. Doch können, meint die Zuckerkandl, »Probleme so zarter Art« nur mit Vorsicht und »mit aller Taktsensibilität« gelöst werden. Wenn aber »Wort und Seele Flügel erhalten werden, die alle Sprachgrenzen überfliegen«, dann sei das Ziel erreicht.

Nachdem (wie Alfred Kerr dies gestern auch aussprach) die Weltpresse bei dieser ihrer großen Aufgabe versagt hat, so soll jetzt dem Theater die Ehre werden, das Gewissen einer besseren Menschheit zu werden.

Mit der Verbrüderung der Herren Reinhardt und Gemier wäre in dieser Richtung ein vielversprechender Anfang gemacht, aber die Weltpresse, die die Völker gegeneinander gehetzt hat, ist auf dem Wege der Besserung, indem sie für solche Bestrebungen Reklame macht und auch insoferne ~~nachgeholt~~ als wenigstens eines der Kerr'schen Kriegsgedichte jetzt in einem Pariser Blatt erschienen ist. Die Zuckerkandl geht aber weiter. Sie weiß, daß »eine persönliche Fühlungnahme von großem Wert« ist, und bat deshalb Herrn Kerr, mit ihr einen Nachmittag zu verbringen, an welchem sie das geistige Paris vereinigen wollte. Sie rief telephonisch:

»Es gilt Alfred Kerr zu begrüßen«

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

8

und alle, alle kamen oder, wie sie sagt, »die reiche Varietät berühmter französischer Autoren« fand sich ein. Das ist mir, dem es sein Lebtag an persönlicher Fühlungnahme mit der Zuckerkandl gefehlt hat, gelegentlich meiner Vorträge in der Sorbonne nicht widerfahren, wohl aus dem Grunde, weil ich dort nur deutsch wie ein ~~Deutscher~~ gesprochen habe. Das wäre, weil es doch eine Neuerung und ein Symptom der Völkerversöhnung war, immerhin ein politisches Ereignis gewesen, wenn ich mich solcher Versöhnlichkeit auch bei jenen zu erfreuen hätte, die sich sozusagen der deutschen Sprache in ihrem täglichen Umgang bedienen. Aber so muß ich's schon hinnehmen, daß mein Auftreten an der Sorbonne auf der Tafel der Zeitgeschichte keine Lettern findet, während ein Pariser Privatbesuch des Herrn Unruh zu Leitartikeln hinreißt und die französische Theaterplauderei des Herrn Kerr der »erste zerbrechliche Steg« ist, »der über einen tiefen Graben gespannt wird«. Wie zerbrechlich er war, sollte sich erweisen. Die Zuckerkandl hatte gewiß das Erdenklichste vorgekehrt, sie ließ interessante Gespräche sich entwickeln, an denen sogar Herr Painlevé, dem sie jedes Verständnis für Wiederanknüpfung zutraut, teilnahm.

»Hier (sagte ich Alfred Kerr) ist Paul Geraldy. Sie haben sein Werk ‚Aimer' nicht ganz gelten lassen. Setzt euch auseinander.«

Natürlich meint sie, daß sie sich zusammensetzen sollen. Und sie läßt Herrn Kerr bekennen, es gebe Zeiten wie diese,

in der zehn Millionen Menschenleiber zerfetzt wurden durch sinnloses Morden,

Woraus er aber nicht etwa die Reue bezog, es durch Verse befördert zu haben, sondern die Erkenntnis, daß »der Inhalt eines dramatischen Werkes alles bedeutet«, und die Parole: »Wir müssen handeln!« Infolgedessen verzeichnet die Zuckerkandl »die ungemeine Wichtigkeit«, daß gerade in einem Augenblick, in welchem das französische Theater nach einer »neuen geistigen, einer menschlich dichterischen Erneuerung sucht«,

Alfred Kerr vielleicht entscheidende Wege gewiesen hat. — — Hier ist wirklich eine Brücke geschlagen worden.

Sie war schon zusammengekracht, als die Zuckerkandl, welche deutsch wie eine Pariserin spricht, diese Sätze schrieb. Kerrs Gedanken waren so gewichtig, daß es der Brücke, deren Tragfähigkeit ja begrenzt ist, widerfahren mußte, selbst wenn die Erinnerung an die Kriegsdienstleistung des Pazifisten nicht auf ihr gelastet hätte. Nach dem Bericht der ‚Stunde' soll er den »entscheidenden Weg«, der keinen Herkuleszweifel mehr übrigläßt, folgendermaßen gewiesen haben:

Ich möchte einmal François de Curel aufführen. Wir brauchen eine dramatische Kunst, die uns erzieht; was werden wir bei diesem Versuch gewinnen? Ich weiß es nicht.

Wie soll er es wissen? Von ihm kann in der ‚Stunde' höchstens gesagt werden:

Alfred Kerr gilt in Berlin als »der Theaterkritiker seit Lessing« und beherrscht die öffentliche Meinung durch die Schärfe und Sicherheit seines Urteils. Kerrs Autorität ist ungeheuer, ein Wort von ihm macht einen Menschen berühmt oder vernichtet ihn.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Das kann ich bestätigen, denn als er ein Wort gegen mich sprach, stellte sich gleich heraus, daß ein Mensch vernichtet war. Man muß nur immer das abdrucken, was Herr Kerr faktisch geschrieben hat, und ihm nichts unterschieben, was nicht von ihm ist. Sonst belebt er sich wieder. Dann ist Mosse zufrieden und läßt über den Zwischenfall wie folgt berichten:

Die Wahrheit ist, daß der Erfolg größer gewesen ist, als zu erhoffen war. Die einzige feindselige Kundgebung war der Protest eines serbischen oder rumänischen Studenten in einer Vorlesung Kerrs, und dieser Protest — es ist traurig, diesen Umstand erwähnen zu müssen — wurde, wie hier erzählt wird, durch die Niedrigkeit eines Deutschen veranlaßt. Die im ‚Petit Journal' erschienene dumme Verleumdung, daß Kerr der Verfasser des Verses »Jeder Schuß ein Ruß . . .« gewesen ist, ist angeblich dem Blatte von einem deutschen Literaten zugegangen. Außer diesem Zwischenfall gab es keinen Mißklang. Es hätte allerdings noch anders kommen können, denn fünf deutsche Vorlesungen in einer Woche sind für Paris tatsächlich etwas zu viel. Es wird gut sein, vorläufig mit neuen Besuchen deutscher Dichter und Künstler zu warten, und zunächst den Franzosen Zeit zu lassen, um den Besuch Thomas Manns und Kerrs in Berlin zu erwidern. Absichten dieser Art bestehen; es ist aber noch verfrüht, von ihnen zu sprechen.

Das Berliner Tageblatt tut ganz recht, vor Überspannungen zu warnen, die Franzosen scheinen vorläufig genug zu haben und zu fürchten, daß ihnen das nächste Mal ein Pazifist vorgestellt werde, der wirklich der Autor von »Jeder Schuß ein Ruß« ist. Der Bericht läßt immerhin zwischen den Zeilen den Mißklang hören, den die deutsche Botschaft vernommen hat, welche schon nach dem Benehmen des Herrn Unruh hätte erkennen müssen, daß in Paris der Glaube fehlt an eine Völkerversöhnung, die durch Literaten und Theateragenten angebahnt wird. Vorläufig dürfte die Aufhebung des Paßvisums wesentlich mehr zu ihr beitragen als alle Brückenschlägerei und Anknüpfung von Fadianen. Viel gesünder und reinigender als solche Versuche wirkt die Niedrigkeit jenes deutschen Literaten, der das französische Blatt auf das ~~Unterfangen~~ hingewiesen hat, daß die Propaganda für Völkerversöhnung durch Theaterreklame einen Kriegshetzer als Pazifisten einschmuggeln wollte, und bedauerlich ist nur, daß diese nicht hoch genug zu schätzende Niedrigkeit in der Poesie des Herrn Kerr so unzulänglich versiert war. Aber warum soll der Gewährsmann des französischen Blattes sich mit den Nationen auskennen, gegen die Herr Kerr Krieg geführt hatte, wenn die Gewährsmänner der deutschen Blätter nicht einmal angeben können, welche sich gegen ihn gewehrt hat? Das Berliner Tageblatt, das doch an der Quelle saß, schwankt sichtlich zwischen serbischen und rumänischen Studenten, während Herr Kerr selbst Bescheid weiß. Er sagte zu einem Interviewer:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Die Wirkung meiner Vorträge, die Aufnahme beim Publikum haben mich sehr befriedigt. Der kleine Zwischenfall, daß serbische Studenten mich unsinnigerweise beschuldigt haben, zu Kriegsbeginn das blöde Gedicht »Jeder Schuß ein Russ', jeder Stoß ein Franzos'« verbrochen zu haben, war erheiternd und anregend. Den Zwischenrufer habe ich mit einem temperamentvollen Protest gleich entwaffnet, das Publikum für mich gewonnen und selbst die kleine serbische Gruppe meiner Gegner anscheinend so sehr überzeugt, daß sie beim Schluß des Vortrags nicht weniger applaudiert hat als die Masse meiner französischen Zuhörer.

Ein ihm zu Ehren gegebenes Festessen habe ihm Gelegenheit verschafft, mit fast allen führenden französischen Dramatikern und mit fabelhaften Weinen bekannt zu werden. Es war ein köstlicher Abend. Es mundet wohl das Essen der deutschen Botschaft, deren Milieu uns ja aus der Schilderung des Herrn Unruh hinreichend bekannt ist (»Machen Sie sich nichts draus«, winkt der Botschafter dem Haushofmeister, der darauf den Sekt in die Gläser schäumt, »hier sind wir angtrnuh!«) Herr Kerr ist also in gehobener Stimmung und der Interviewer — es ist der Herr, der den Leitartikelpreis des Neuen Wiener Journals gewonnen hat — versichert denn auch, er habe ihn aufgesucht, weil er »einen gehobenen Menschen sehen wollte«. Wozu er noch die tiefsinnigen und preiswerten Worte in Klammern setzt:

(Der er auch in Berlin, oder trotz Berlin und selbstverständlich in doppeltem Sinne in Berlin und trotz Berlin ist.)

Wie gehoben aber die Stimmung des Herrn Kerr in Paris war, was sich Erheiterndes und Anregendes während des Vortrags und nachher zutrug und ob die Demonstranten Rumänen oder Serben waren, darüber wird man nie aus den Zeitungsberichten klug werden, die ja so schwankend sind, als ob ihre Verfasser auch von den fabelhaften Weinen zu trinken bekommen hätten, vielleicht aber aus dem folgenden nüchternen Originalbericht, den der Pariser Spezialkorrespondent der Fackel ihr zugesandt hat:

— — Der erste Vortrag fand in dem Ihnen bekannten Saal der Sorbonne statt, der sehr schwach besucht war. Der zweite, im Hause der Sociétés savantes vor einem vollen Saal. Die Akteure betreten die Bühne. Delbos (der ehemalige Unterrichtsminister), Lichtenberger, Aulard, Kerr — es wird applaudiert — und noch andere würdige, schwarzbekleidete Herren. Zuletzt ein junger, hellgekleideter Mann. Alle setzen sich, der junge Mann steht an der Kulisse. Delbos hält eine Ansprache, und K. rüstet sich zum Vortrag. Da tritt der junge Mann zu dem sichtlich befremdeten Delbos und sagt, er möchte im Namen der Jugend und seiner Kompatrioten einige Begrüßungsworte sprechen. D. wendet sich an K. — K. nickt. Und nun beginnt eine Szene von solcher Dramatik und Wucht, wie sie seit Banquos Geist nicht mehr erdacht worden ist.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Der junge Mann redet über die Tätigkeit Kerrs im Kriege, welch herrliche, anerkennende Worte er für den Heldenkampf der Serben gefunden hat u. s. w. Und alle schwarzgekleideten Herren nicken anerkennend, mit freudigen zufriedenen Mienen, mit den Köpfen, während Kerr, der einzige im Saale, der alles versteht, blaß wird, weiß wird, grün wird, sich an der Tischkante festhält, nicht atmen kann und seinen Blick von dem entsetzlichen Redner nicht abwenden kann. Er zittert am ganzen Körper, schwitzt Todesschweiß und ist ein Bild des Jammers. Er weiß, das ist das Ende seiner Pariser Reise. (Er hat Recht behalten, nächsten Tag fuhr er nach Berlin). Und dann sagte der Redner: Da ich nicht der deutschen Sprache mächtig bin, möge mein Kompatriot Proben Kerrscher Dichtung in der Ursprache vortragen. Und nun begann einer (er heißt Polianski, ist Serbe und gibt eine Zeitung »Zenit« heraus) vorzutragen: Jeder Schuß ein Ruß etc. Es gab einen unglaublichen Tumult. P. rief: Ich glaube, daß ein solcher Mensch nicht das Recht hat, in diesem Kreise (Völkerversöhnung) zu sprechen. Pfuirufe und Pfiffe. Mühsam stellt man die Ruhe her. Kerr sagt: das ist eine Lüge, nie habe er solche idiotische Verse geschrieben. Und mit dieser Erklärung hat er die Situation gerettet und er konnte vortragen. Es war ein Stuß und zum Schluß (Hier ist kein patriotischer Reim beabsichtigt. Anm. d. Red.) hat der Vorsitzende des Vereines, der die Vorlesung des Kerr veranstaltet hat, Aulard, das Wort ergriffen und, man kann sagen, Wort für Wort die Kerrschen Ausführungen widerlegt, wozu aber Kerr kopfnickend lächelte, als wenn man seiner Meinung wäre. — Es ist möglich, daß der Russenschuß nicht von K/ ist, aber ein jeder glaubt es. Am Mittwoch war nachmittags Thomas Mann-Vortrag. Abends hat die deutsche Botschaft ihnen zu Ehren einen Empfang abgehalten. Ein bekannter Pariser Schriftsteller antwortete auf die Einladung: Ich danke, kann aber nicht erscheinen, da man mir nicht zumuten kann, mich mit Herrn Kerr an einen Tisch zu setzen. Die Comedia hat das seit Tagen vorbereitete Dejeuner abgesagt.

Ecco. War das Mahl auch abgesagt und war der Geist, der beim Vortrag des Herrn Kerr bemerkt wurde, auch ein falscher Banquo, so war er doch an seinem Platz.

»Wer von euch hat mir das? . . .
Schüttle nicht
Nach mir die blut'ge Locke!«

»Was zerrt ihr das Gesicht? Wenn's um und um kommt,
Seht ihr nur einen Stuhl.«

»Wenn Gruft und Beinhaus wiedersenden darf
Die Toten, dann sei unser Monument
Der Bauch der Raben!«
»Wie? ganz entmannt in Torheit?«
»Sinnt über mich nicht nach, ihr werten Freunde,
Ich hab ein seltsam Unwohlsein, das meinen
Bekannten nichts ist . . .
Gebt mir Wein! schenkt voll!«

»Nehmt es, gute Pairs,
Als ein alltäglich Ding: es ist nichts anders,
Nur daß es uns die Lust des Abends stört.«

»Komm wie du willst, nur so nicht: und nicht zittern
Solln meine festen Nerven . . .
Irre werd' ich
Durch euch an meiner eignen Sinnesart,
Bedenk ich nun, daß ihr könnt solche Zeichen
Erblicken, und behalten eurer Wangen
Natürlichen Rubin, indes die meinen
Entsetzen bleicht.«

»Ich bitte, sprecht nicht! — Er wird schlimm und schlimmer.
Das Fragen reizt ihn. Insgesammt Gutnacht!«

»Komm, schlafen wir! Der Traum, der mich gequält,
War Neulingsfurcht, der harte Übung fehlt.
Wir sind noch jung an Taten.«

Der Unterschied ist: Macbeth beschloß, am nächsten Tag zu drei Hexen zu gehn, um sich Rats zu erholen, und Kerr ging zur Zuckerkandl.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Kerr in Paris

Eine der schnurrigsten Wendungen der europäischen Kulturburleske ist der Einfall Mosses, den Herrn Kerr, der schon in Berlin unmöglich ist, als Friedenstaube oder, um in seiner Sprache zu reden, als Friedenstäuberich, mit dem Ölzweig im Rosamündchen in die Welt zu senden, nicht zweifelnd, daß wenn er es auf einem Podium spitzte, und gurre gurre machte, Amerika, England und Frankreich von der politischen Unschuld und der kulturellen Überlegenheit Deutschlands überzeugt wären. Also ausgerechnet den Herrn Kerr; doch vielleicht mit dem raffinierten Hintergedanken, die verbreitete Vorstellung, die man in der Welt vom Teutonentum hat, durch den verblüffenden Effekt des Augenscheins zu dementieren. Herr Kerr selbst, der seit dem Krieg den Völkern die Hand reicht und verzeiht, was er ihnen lyrisch angetan hat, scheint in seliger Selbstvergessenheit nicht zu merken, wozu er gebraucht wird und daß man für den Zweck der Völkerversöhnung den Blutrausch des deutschen Bardentums in seiner harmlosesten und empfindsamsten Gestalt vorführen will. Hätte er noch knapp vor seinem Eintreffen in Paris einen Augenblick der Erinnerung an seine Worttaten in großer Zeit gehabt, er wäre wohl kaum aus dem Coupé gestiegen und hätte jenem Herrn Gemier, der der Überzeugung ist, daß Komödianten und Schmöcken die Weltverbrüderung gelingen werde, abgewinkt und geraten, sich mit dem Chapiro zu begnügen, der Anschlüsse jeglicher Art vermittelt⌊ Hauptmanns Leckermann und durch und durch voll Süßigkeit⌊ Denn man könnte doch unmöglich annehmen, daß Herr Kerr im Vollbewußtsein seiner Mitwirkung an den heroischen Begebenheiten sich in die Sorbonne gewagt hätte, um auf dem Podium der Salle Turgot mit der Stirne, die ein starker Bartwuchs frei läßt, das exponierte Mündchen zu öffnen. Ganz so glücklich nun, wie sich's die Firma Mosse gedacht hatte, ist das Unternehmen nicht verlaufen. Da aber die Berichterstattung noch in keinem einzigen Fall seit Menschengedenken ihre Aufgabe vernachlässigt hat, die Tatsächlichkeit zu erlügen oder zu verwirren und ein ungetreueres Bild von ihr zu hinterlassen als ehedem die mündliche Überlieferung durch das Gerücht, so war auch in diesem Fall nicht zu erfahren, was sich eigentlich ereignet hatte. Zuerst las man:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Kerr in Paris

Eine der schnurrigsten Wendungen der europäischen Kulturburleske ist der Einfall Mosses, den Herrn Kerr, der schon in Berlin unmöglich ist, als Friedenstaube oder, um in seiner Sprache zu reden, als Friedenstäuberich, mit dem Ölzweig im Rosamündchen in die Welt zu senden, nicht zweifelnd, daß wenn er es auf einem Podium spitzte, und gurre gurre machte, Amerika, England und Frankreich von der politischen Unschuld und der kulturellen Überlegenheit Deutschlands überzeugt wären. Also ausgerechnet den Herrn Kerr; doch vielleicht mit dem raffinierten Hintergedanken, die verbreitete Vorstellung, die man in der Welt vom Teutonentum hat, durch den verblüffenden Effekt des Augenscheins zu dementieren. Herr Kerr selbst, der seit dem Krieg den Völkern die Hand reicht und verzeiht, was er ihnen lyrisch angetan hat, scheint in seliger Selbstvergessenheit nicht zu merken, wozu er gebraucht wird und daß man für den Zweck der Völkerversöhnung den Blutrausch des deutschen Bardentums in seiner harmlosesten und empfindsamsten Gestalt vorführen will. Hätte er noch knapp vor seinem Eintreffen in Paris einen Augenblick der Erinnerung an seine Worttaten in großer Zeit gehabt, er wäre wohl kaum aus dem Coupé gestiegen und hätte jenem Herrn Gemier, der der Überzeugung ist, daß Komödianten und Schmöcken die Weltverbrüderung gelingen werde, abgewinkt und geraten, sich mit dem Chapiro zu begnügen, der Anschlüsse jeglicher Art vermittelt, Hauptmanns Leckermann und durch und durch voll Süßigkeit. Denn man könnte doch unmöglich annehmen, daß Herr Kerr im Vollbewußtsein seiner Mitwirkung an den heroischen Begebenheiten sich in die Sorbonne gewagt hätte, um auf dem Podium der Salle Turgot mit der Stirne, die ein starker Bartwuchs frei läßt, das exponierte Mündchen zu öffnen. Ganz so glücklich nun, wie sich's die Firma Mosse gedacht hatte, ist das Unternehmen nicht verlaufen. Da aber die Berichterstattung noch in keinem einzigen Fall seit Menschengedenken ihre Aufgabe vernachlässigt hat, die Tatsächlichkeit zu erlügen oder zu verwirren und ein ungetreueres Bild von ihr zu hinterlassen als ehedem die mündliche Überlieferung durch das Gerücht, so war auch in diesem Fall nicht zu erfahren, was sich eigentlich ereignet hatte. Zuerst las man:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

2

Paris, 20. Jänner. (Wolff.) Gestern abends kam es bei einem Vortrag von Alfred Kerr über die dramatische Kunst in Deutschland und die Kunst als Mittel zur Annäherung der Völker zu einem Zwischenfall, als mehrere Rumänen, die sich als Vertreter intellektueller Jugendverbände ihres Landes bezeichneten, ein Gedicht kriegerischen Inhaltes verlasen, als dessen Urheber sie Kerr bezeichneten. Sie versuchten den Redner durch Pfeifen am Sprechen zu verhindern. Auf den Protest der übrigen Zuhörer hin wurden sie zum Schweigen gebracht und Kerr konnte seinen Vortrag fortsetzen.

Das schien durchaus plausibel und man erinnerte sich sofort einer Strophe, die nunmehr einer gewissen Folgerichtigkeit nicht zu entbehren schien:

Aigentlich sind wir, waiß Gottul,
Dann heraingefallne Trottul,
Haite noch auf stolzem Roßcu,
Murgens eins auf dem Poposcu!

Daß es Rumänen waren, welche die dankbare Gelegenheit benützt hatten, schien auch aus dem Bericht jener Wiener Zeitung hervorzugehen, deren Niveau unter der Preßkanaille in ihren hergebrachten Formen ~~vorgestellt wird~~:

Komisch war während des Vortrages der Versuch eines Bukowinaers, Kerr zu stören. Der Bursche rief, Kerr sei im Kriege Hetzer gewesen. Kerr gab dem Vorlauten die richtige Antwort. Im Übrigen spedierte man den Burschen hinaus. (Der Stänkerer in Kerrs Vortrag scheint ein Wiener Kraus-Itzig gewesen zu sein. Die Redaktion.)

Kraus-Itzige, das weiß man, sind jene Jugend, die weniger für Bekessys Gaben als etwa für Goethes Iphigenie, Helena und Pandora empfänglich ist. Aber was die richtige Antwort des Herrn Kerr auf den Vorhalt gewesen sein konnte, daß er Kriegshetze getrieben habe, schien unvorstellbar; freilich umso glaubhafter, daß ihm der Vorhalt von »mehreren Rumänen« gemacht wurde, wenn das Schuftenblatt von »einem Bukowinaer« schrieb.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

3

Indes sollte sich bald herausstellen, daß das Wolffbüro zwar richtig orientiert, aber falsch informiert war. Sein Vertreter hatte von einer Demonstration durch Balkan-Studenten beim Kerr-Vortrag, dem er nicht beigewohnt hatte, gehört, sich an das berühmte Rumänenlied erinnert und also angenommen, die Demonstranten müßten Rumänen gewesen sein. Es sollte sich aber herausstellen, daß nicht nur die Berichterstattung, sondern auch die Wirklichkeit falsch informiert war. Bis sich dies ergab, waren beide zu einem unlöslichen Knäuel verwirrt. In deutschen Blättern hieß es:

Wie uns aus Paris gedrahtet wird, kam es dort bei einem Vortrag von Alfred Kerr über die dramatische Kunst in Deutschland und die Kunst als Mittel zur Annäherung der Völker zu einem Zwischenfall, als mehrere Rumänen, die sich als Vertreter der intellektuellen Jugendverbände ihres Landes ausgaben, ein gegen die Serben gerichtetes kriegerisches Gedicht verlasen, als dessen Urheber sie Alfred Kerr bezeichneten. — — Kerr hat die Autorschaft des von den Rumänen verlesenen Gedichtes abgeleugnet.

Das konnte er leicht tun, wenn Rumänen das Pech hatten, ein gegen die Serben gerichtetes Gedicht zu verlesen. Sie hatten sich verlesen, und es wäre ihm nicht geglückt, wenn Serben ihm ein Rumänengedicht vorgehalten hätten. Das Leipziger Tagblatt bemerkt zu der Meldung, deren Grundlage ein Wirrsal schien:

Alfred Kerr sollte nicht ableugnen, sondern feststellen und, wenn nötig, sich an die Brust schlagen und bekennen. Hat er ein »Serbien-Sterbien«-Gedicht geschrieben? Wenn nicht, so hat er doch leider viele andere kriegshetzerische Verse verfaßt, da er, wie die meisten Intellektuellen, der Kriegshypnose erlegen war. Da hilft kein Ableugnen, und gerade für die Völkerannäherung, der Kerrs Vorträge in Paris dienen sollen, wäre es höchst wertvoll, wenn die Geistigen, die in den ersten Kriegsjahren schwer gesündigt haben, ihre versifizierten Feindbeschimpfungen öffentlich bereuen würden.

Das Zugeständnis, daß die Intellektuellen durch Kriegshypnose zu Trotteln wurden, ist gewiß nicht uneben, wenngleich ihm noch die Erkenntnis mangelt, daß die Kriegshypnose nicht so vollständig war, um ihnen nicht auch das klare Bewußtsein zu lassen, daß sie durch die Aneiferung zum Heldentod sich diesen ersparen konnten. Wenn man heute die Kriegsjahrgänge der Fackel durchblättert und von Heft zu Heft den Abdruck dieser unvergeßlichen und doch vergessenen Geistesschande antrifft, so möchte man wohl trübsinnig werden, aber nicht bei dem Gedanken an die noch ausstehende Völkerversöhnung, sondern bei dem an die Versöhnlichkeit des eigenen Volkes, dessen Invaliden dieses Schreiberpack nicht mit den Krücken gezüchtigt haben, so daß es noch die Schamlosigkeit aufbringen kann, denen der Feindesländer die schmierige

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Bruderpratze anzubieten. Was war ~~aber~~ dem Herrn Kerr, der ~~meines Wissens bloß~~ gegen Rumänien, Rußland und England mobil gemacht, ~~doch so~~ ~~im Allgemeinen dem Feind (Bandwurm, Hühneraugen, Krätze)~~ gewünscht ~~hat, »zur Ernährung schimmel, feuchtes Stroh und noch Rheumatismus im Popo«~~ was war diesem ungezogenen Liebling der Kurfürstendamm-Grazien ~~in Paris~~ ~~eigentlich~~ widerfahren? Wer hat und womit hat man gegen diesen besten aller guten Europäer in Paris demonstriert, der auf die »Hauptstadt Bukuresch« die Überzeugung gereimt hatte, daß sich dort »keiner Füße wäscht« und auf den »Zarendreck, Barbarendreck« die Parole »Peitscht sie weg! Peitscht sie weg!«, mit dem Wunsche, sie mögen »von hinnen vertobakt« werden und »über ihre Haxen fallen«. Haben sich keine Rumänen und keine Russen gefunden, um dem Sänger eben diese Erinnerung vorzuhalten? Nein, Herr Kerr wurde das schuldige Opfer einer heillosen Verwechslung. Denn das Gedächtnis des Auslands bewahrt von der ganzen gigantischen Schmach der deutschen Kriegslyrik nichts als den unsterblichen Kretinismus der Devise:

Serbien muß sterben

der ein österreichisches Produkt ist, und außerdem den Denkspruch:

Jeder Schuß ein Ruß, jeder Stoß ein Franzos

der sich ja länger erhalten hat als das »viribus unitis«, das als unfrommer Wunsch jenes Gedankens Vater war. Dieser kärgliche Rest genügt der Welt als Überschlag der lyrischen Kriegskosten der Zentralmächte und es ist eine durchaus sinnvolle Vergeltung, daß jedem deutschen Kriegslyriker, der sich auf ausländischen Boden wagt, das leichtfaßliche Verslein entgegentönt, das in der Welt nicht weniger populär geworden ist und nicht weniger zum Debakel der diesbezüglichen Vaterländer beigetragen hat als die Ansichtskarte, welche den fröhlichen Henker über dem Leichnam Battistis zeigt. Tatsächlich waren es nicht Rumänen, die ja keineswegs hätten in die Ferne schweifen müssen, wo Bukuresch so naheliegt, sondern Serben, die dem Herrn Kerr, dessen Kriegspsychose doch erhaben über solche Banalität war,

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

das Verslein entgegengerufen und ihm den Einspruch ermöglicht haben. Wie habe ich diese blöden Verse geschrieben! Der Mißgriff ist keineswegs so bedauerlich, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Denn erstens entbehrt es nicht der inneren Folgerichtigkeit, Herrn Kerr für den Dichter des Versleins zu halten, und zweitens schafft die Wahrheit, die er gesagt hat, Raum für die unausgesprochene Lüge, er habe auch keine andern blöden Verse während des Krieges geschrieben. Wenn seine Pariser Hörer erst erfahren werden, was er damals alles geschrieben hat, werden sie zugeben, daß er in Paris nach dem Krieg mehr Geistesgegenwart an den Tag gelegt hat als in Berlin während des Kriegs. Trotzdem wäre die Sache einfacher gewesen und Herrn Kerr die Bravour der Entgegnung wie auch die Mühe der Fortsetzung des Vortrags erspart geblieben, wenn die Demonstranten sich besser informiert hätten. Einer von ihnen scheint die Gelegenheit geradezu in der Hand gehabt zu haben. Wenigstens behauptet es die ‚Neue Zürcher Zeitung':

— — Die Erfahrungen der letzten Tage, da im gleichen Saal die brüderliche Annäherung zwischen deutschen und französischen Lehrern so brutal und dumm gestört worden war, hatten zur Vorsicht gemahnt. Und trotz alledem konnten sich Wölfe in die Lämmerherde einschmuggeln. Kaum hatte der frühere Unterrichtsminister Yvon Delbos die Versammlung, der der deutsche Botschafter beiwohnte, mit einigen freundlichen Worten eröffnet, so erklärte ein antisemitischer junger Serbe die Veranstaltung für unmöglich; es könne und dürfe nicht reden, wer das entsetzliche Lied gedichtet: Jeder Schuß ein Ruß, jeder Stoß ein Franzos, Serbien muß sterbien. Zum Beweise schwang man ein rotes Büchlein, in dem die Verse standen; es war die blutrote Wiener »Fackel«! Wie von einer Feder getrieben, schoß Kerr hinter dem Rednertisch auf und stach in wenigen Worten die grobe Mystifizierung zu Tode. Es war ein hübsches Zeichen, daß es Franzosen waren, die den furiosen Serben, der es ja gut gemeint haben mag, zur Ruhe brachten.

Und nun belebte sich das starre, in sich zurückgenommene Antlitz des Redners mit dem maliziösen, fast unsichtbaren Mund und den schmerzlichen Augen. — —

Das Zürcher Blatt lügt natürlich, wenn es behauptet, daß diese Verse und nicht vielmehr ganz andere dem Herrn Kerr in der Fackel zugeschrieben waren, und diese ist eher das Opfer einer groben Mystifizierung als der Urheber. Herr Kerr hatte aber, da der Serbe etwas aus der Fackel vorlas, was nicht in ihr stand, und eben das, was in ihr stand, nicht vorlas, leichtes Spiel, wie von einer Feder getrieben, die nicht die meinige war, schoß er — mit einem Schuß, der jeden Franzosen traf — auf und stach die grobe Mystifizierung exakt zu Tode wie ehedem die Völker, gegen die er eben das, was der Serbe nicht vorlas, geschrieben hatte. Der fast unsichtbare Mund, der unter anderen Umständen verstummt wäre, konnte sich also wieder beleben, und im Vollgefühl, nunmehr erst zur Völkerverbrüderung zugelassen zu sein, sprach er weiter und setzte zum Schluß das Wort wie folgt in die Tat um:

Seien wir Optimisten, zwingen wir uns zum Optimismus, schaffen wir für die Befreiung der Massen von nationalistischen und militaristischen Vorurteilen und Gemeinplätzen, dann wird das Volkstheater oder das Theater fürs Volk ein Band sein zwischen den Nationen; geben wir uns die Hände ... Kerr streckte seine Hand über den Tisch hinüber der Versammlung entgegen, während der Beifall ihn umbrauste.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

6

So die Neue Zürcher Zeitung. Das Berliner Tageblatt, ~~das~~ den gleichen denkwürdigen Vorgang meldet, setzt schlicht hinzu:

Es war sehr schön.

Und es hätte jenen sehr gefreut, zu dessen Erhaltung und um Serbien sterbien zu lassen einst Gott angerufen wurde. Immerhin ~~erfuhr~~ man, daß der Kraus-Itzig aus der Bukowina ein antisemitischer junger Serbe war.

Kaum hat man ~~also~~ etwas Klarheit darüber, daß es nicht Rumänen, die unter Hinweis auf das Rumänenlied, sondern ein antisemitischer Itzig war, der mit der Fackel in der Hand durch den Serbien-Vers die Demonstration vollführt hat — kommt die Zuckerkandl und verwirrt wieder alles. Sie verbreitet durch das Neue Wiener Journal die folgende ~~Version~~:

Zwei rumänische »rassizistische« Studenten begannen zu pfeifen und versuchten in vollkommen unverständlichem Französisch gegen Kerrs Vortrag zu protestieren. »A la porte«, erwiderte ihnen das französische Publikum, welches nicht gewillt war, sich von fremdländischen Rassisten seine Haltung diktieren zu lassen.

Das französische Publikum spricht demnach ein vollkommen verständliches Französisch, fast so vollkommen wie Herr Kerr selbst, von dem die ‚Stunde' behauptet, daß er »französisch wie ein Pariser spricht«, was sie offenbar beurteilen kann, da sie selbst deutsch wie ein Debrecziner schreibt. Ein Pariser Blatt faßt die Situation wesentlich anders auf:

Herr professor Alfred Kerr fait son apparition . . . . Le herr professor se rengorge. Il remercie — comme faire se doit — en un aimable patois franco-germanique . . . . Le »Tout Paris« acclame l'orateur en divers jargons qui vont de l'hindoustan au javanais. On expulse entre temps quelques individus qui ont eu le mauvais goût de vouloir parler français.

Und das Blatt zitiert die Schändlichkeiten, die der »citoyen européen« während des Krieges geschrieben hat. Die Zuckerkandl jedoch ist anderer Ansicht. Sie findet vor allem, seit den Tagen von Locarno sei

das starke Gefühl, die zerrissenen Fäden geistiger Verbundenheit wiederzuknüpfen, endlich von politischen Fesseln befreit.

Das ist sehr kompliziert, aber es dürfte sich machen lassen, man muß nur achtgeben, daß man die Fäden und die Fesseln hübsch auseinanderhält und daß beim Befreien, Knüpfen, Verbinden und Zerreißen kein Durcheinander herauskommt. Damit alles in Ordnung geschieht, habe Herr Gemier

allen geistigen Führern eines neuerwachten künstlerischen Weltgewissens endlich die Brücke geschlagen.

Und selbstverständlich war es der Kunst vorbehalten,

die Fahne der Internationalität als erste in Berlin, in Wien und in Paris aufzupflanzen.

So kompliziert das alles ist, indem zu den Fäden und Fesseln nun noch Fahnen und Brücken hinzukommen, bis hieher tut sichs, doch jetzt wird es schwieriger:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

8

und alle, alle kamen oder, wie sie sagt, »die reiche Varietät berühmter französischer Autoren« fand sich ein. Das ist mir, dem es sein Lebtag an persönlicher Fühlungnahme mit der Zuckerkandl gefehlt hat, gelegentlich meiner Vorträge in der Sorbonne nicht widerfahren, wohl aus dem Grunde, weil ich dort nur deutsch wie ein Wiener gesprochen habe. Das wäre, weil es doch eine Neuerung und ein Symptom der Völkerversöhnung war, immerhin ein politisches Ereignis gewesen, wenn ich mich solcher Versöhnlichkeit auch bei jenen zu erfreuen hätte, die sich ~~sozusagen~~ der deutschen Sprache in ihrem täglichen Umgang bedienen. Aber so muß ich's schon hinnehmen, daß mein Auftreten an der Sorbonne auf der Tafel der Zeitgeschichte keine Lettern findet, während ein Pariser Privatbesuch des Herrn Unruh zu Leitartikeln hinreißt und die französische Theaterplauderei des Herrn Kerr der »erste zerbrechliche Steg« ist, »der über einen tiefen Graben gespannt wird«. Wie zerbrechlich er war, sollte sich erweisen. Die Zuckerkandl hatte gewiß das Erdenklichste vorgekehrt, sie ließ interessante Gespräche sich entwickeln, an denen sogar Herr Painlevé, dem sie jedes Verständnis für Wiederanknüpfung zutraut, teilnahm.

»Hier (sagte ich Alfred Kerr) ist Paul Geraldy. Sie haben sein Werk ‚Aimer' nicht ganz gelten lassen. Setzt euch auseinander.«

Natürlich meint sie, daß sie sich zusammensetzen sollen. Und sie läßt Herrn Kerr bekennen, es gebe Zeiten wie diese,

in der zehn Millionen Menschenleiber zerfetzt wurden durch sinnloses Morden.

Woraus er aber nicht etwa die Reue bezog, es durch Verse befördert zu haben, sondern die Erkenntnis, daß »der Inhalt eines dramatischen Werkes alles bedeutet«, und die Parole: »Wir müssen handeln!« Infolgedessen verzeichnet die Zuckerkandl »die ungemeine Wichtigkeit«, daß gerade in einem Augenblick, in welchem das französische Theater nach einer »neuen geistigen, einer menschlich dichterischen Erneuerung sucht«,

Alfred Kerr vielleicht entscheidende Wege gewiesen hat. — — Hier ist wirklich eine Brücke geschlagen worden.

Sie war schon zusammengekracht, als die Zuckerkandl, welche deutsch wie eine Pariserin spricht, diese Sätze schrieb. Kerrs Gedanken waren so gewichtig, daß es der Brücke, deren Tragfähigkeit ja begrenzt ist, widerfahren mußte, selbst wenn die Erinnerung an die Kriegsdienstleistung des Pazifisten nicht auf ihr gelastet hätte. Nach dem Bericht der ‚Stunde' soll er den »entscheidenden Weg«, der keinen Herkuleszweifel mehr übrigläßt, folgendermaßen gewiesen haben:

Ich möchte einmal François de Curel aufführen. Wir brauchen eine dramatische Kunst, die uns erzieht; was werden wir bei diesem Versuch gewinnen? Ich weiß es nicht.

Wie soll er es wissen? Von ihm kann in der ‚Stunde' höchstens gesagt werden:

Alfred Kerr gilt in Berlin als »der Theaterkritiker seit Lessing« und beherrscht die öffentliche Meinung durch die Schärfe und Sicherheit seines Urteils. Kerrs Autorität ist ungeheuer, ein Wort von ihm macht einen Menschen berühmt oder vernichtet ihn.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Das kann ich bestätigen, denn als er ein Wort gegen mich sprach, stellte sich gleich heraus, daß ein Mensch vernichtet war. Man muß nur immer das abdrucken, was Herr Kerr faktisch geschrieben hat, und ihm nichts unterschieben, was nicht von ihm ist. Sonst belebt er sich wieder. Und dann ist Mosse zufrieden und läßt über den Zwischenfall wie folgt berichten:

Die Wahrheit ist, daß der Erfolg größer gewesen ist, als zu erhoffen war. Die einzige feindselige Kundgebung war der Protest eines serbischen oder rumänischen Studenten in einer Vorlesung Kerrs, und dieser Protest — es ist traurig, diesen Umstand erwähnen zu müssen — wurde, wie hier erzählt wird, durch die Niedrigkeit eines Deutschen veranlaßt. Die im ‚Petit Journal' erschienene dumme Verleumdung, daß Kerr der Verfasser des Verses »Jeder Schuß ein Ruß . . .« gewesen ist, ist angeblich dem Blatte von einem deutschen Literaten zugegangen. Außer diesem Zwischenfall gab es keinen Mißklang. Es hätte allerdings noch anders kommen können, denn fünf deutsche Vorlesungen in einer Woche sind für Paris tatsächlich etwas zu viel. Es wird gut sein, vorläufig mit neuen Besuchen deutscher Dichter und Künstler zu warten, und zunächst den Franzosen Zeit zu lassen, um den Besuch Thomas Manns und Kerrs in Berlin zu erwidern. Absichten dieser Art bestehen; es ist aber noch verfrüht, von ihnen zu sprechen.

Das Berliner Tageblatt tut ganz recht, vor Überspannungen zu warnen, die Franzosen scheinen vorläufig genug zu haben und zu fürchten, daß ihnen das nächste Mal ein Pazifist vorgestellt werde, der wirklich der Autor von »Jeder Schuß ein Ruß« ist. Der Bericht läßt immerhin zwischen den Zeilen den Mißklang hören, den die deutsche Botschaft vernommen hat, welche schon nach dem Benehmen des Herrn Unruh hätte erkennen müssen, daß in Paris der Glaube fehlt an eine Völkerversöhnung, die durch Literaten und Theateragenten angebahnt wird. Vorläufig dürfte die Aufhebung des Paßvisums wesentlich mehr zu ihr beitragen als alle Brückenschlägerei und Anknüpfung von Fadianen. Viel gesünder und reinigender als solche Versuche wirkt die Niedrigkeit jenes deutschen Literaten, der das französische Blatt auf das Kuriosum hingewiesen hat, daß die Propaganda für Völkerversöhnung durch Theaterreklame einen Kriegshetzer als Pazifisten einschmuggeln wollte, und bedauerlich ist nur, daß diese nicht hoch genug zu schätzende Niedrigkeit in der Poesie des Herrn Kerr so unzulänglich versiert war. Aber warum soll der Gewährsmann des französischen Blattes sich mit den Nationen auskennen, gegen die Herr Kerr Krieg geführt hatte, wenn die Gewährsmänner der deutschen Blätter nicht einmal angeben können, welche sich gegen ihn gewehrt hat? Das Berliner Tageblatt, das doch an der Quelle saß, schwankt sichtlich zwischen serbischen und rumänischen Studenten, während Herr Kerr selbst Bescheid weiß. Er sagte zu einem Interviewer:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

9

Das kann ich bestätigen, denn als er ein Wort gegen mich sprach, stellte sich gleich heraus, daß ein Mensch vernichtet war. Man muß nur immer das abdrucken, was Herr Kerr faktisch geschrieben hat, und ihm nichts unterschieben, was nicht von ihm ist. Sonst belebt er sich wieder. Und dann ist Mosse zufrieden und läßt über den Zwischenfall ~~wie folgt~~ berichten:

Die Wahrheit ist, daß der Erfolg größer gewesen ist, als zu erhoffen war. Die einzige feindselige Kundgebung war der Protest eines serbischen oder rumänischen Studenten in einer Vorlesung Kerrs, und dieser Protest — es ist traurig, diesen Umstand erwähnen zu müssen — wurde, wie hier erzählt wird, durch die Niedrigkeit eines Deutschen veranlaßt. Die im ‚Petit Journal erschienene dumme Verleumdung, daß Kerr der Verfasser des Verses »Jeder Schuß ein Ruß . . .« gewesen ist, ist angeblich dem Blatte von einem deutschen Literaten zugegangen. Außer diesem Zwischenfall gab es keinen Mißklang. Es hätte allerdings noch anders kommen können, denn fünf deutsche Vorlesungen in einer Woche sind für Paris tatsächlich etwas zu viel. Es wird gut sein, vorläufig mit neuen Besuchen deutscher Dichter und Künstler zu warten, und zunächst den Franzosen Zeit zu lassen, um den Besuch Thomas Manns und Kerrs in Berlin zu erwidern. Absichten dieser Art bestehen; es ist aber noch verfrüht, von ihnen zu sprechen.

Das Berliner Tageblatt tut ganz recht, vor Überspannungen zu warnen, die Franzosen scheinen vorläufig genug zu haben und zu fürchten, daß ihnen das nächste Mal ~~ein~~ Pazifist vorgestellt werde, der wirklich der Autor von »Jeder Schuß ein Ruß« ist. Der Bericht läßt immerhin zwischen den Zeilen den Mißklang hören, den die deutsche Botschaft vernommen hat, welche schon nach dem Benehmen des Herrn Unruh hätte erkennen müssen, daß in Paris der Glaube fehlt an eine Völkerversöhnung, die durch Kriegsliteraten und Theateragenten angebahnt wird. Vorläufig dürfte die Aufhebung des Paßvisums wesentlich mehr zu ihr beitragen als alle Brückenschlägerei und Anknüpfung von Fadianen. Viel gesünder und reinigender als solche Versuche wirkt die Niedrigkeit jenes deutschen Literaten, der das französische Blatt auf das Kuriosum hingewiesen hat, daß die Propaganda für Völkerversöhnung durch Theaterreklame einen Kriegshetzer als Pazifisten einschmuggeln wollte, und bedauerlich ist nur, daß diese nicht hoch genug zu schätzende Niedrigkeit in der Poesie des Herrn Kerr so unzulänglich versiert war. Aber warum soll der Gewährsmann des französischen Blattes sich mit den Nationen auskennen, gegen die Herr Kerr Krieg geführt hatte, wenn die Gewährsmänner der deutschen Blätter nicht einmal angeben können, welche sich gegen ihn gewehrt hat? Das Berliner Tageblatt, das doch an der Quelle saß, schwankt sichtlich zwischen ~~serbischen~~ und ~~rumänischen Studenten~~, während Herr Kerr selbst ~~Bescheid weiß~~ .... Er sagte zu einem Interviewer:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

10

Die Wirkung meiner Vorträge, die Aufnahme beim Publikum haben mich sehr befriedigt. Der kleine Zwischenfall, daß serbische Studenten mich unsinnigerweise beschuldigt haben, zu Kriegsbeginn das blöde Gedicht »Jeder Schuß ein Russ', jeder Stoß ein Franzos'« verbrochen zu haben, war erheiternd und anregend. Den Zwischenrufer habe ich mit einem temperamentvollen Protest gleich entwaffnet, das Publikum für mich gewonnen und selbst die kleine serbische Gruppe meiner Gegner anscheinend so sehr überzeugt, daß sie beim Schluß des Vortrags nicht weniger applaudiert hat als die Masse meiner französischen Zuhörer.

Ein ihm zu Ehren gegebenes Festessen habe ihm Gelegenheit verschafft, mit fast allen führenden französischen Dramatikern und mit fabelhaften Weinen bekannt zu werden. Es war ein köstlicher Abend. Er meint wohl das Essen bei der deutschen Botschaft, deren Sitten uns ja aus der Schilderung des Herrn Unruh sattsam bekannt sind. (»Machen Sie sich nichts draus«, winkt der Botschafter dem Haushofmeister, der darauf den Sekt in die Gläser schäumt, »hier sind wir angstnuh!«) Herr Kerr ist also in gehobener Stimmung und der Interviewer — es ist der Herr, der den Leitartikelpreis des Neuen Wiener Journals gewonnen hat — versichert denn auch, er habe ihn aufgesucht, weil er »einen gehobenen Menschen sehen wollte«. Wozu er noch die tiefsinnigen und preiswerten Worte in Klammern setzt:

(Der er auch in Berlin, oder trotz Berlin und selbstverständlich in doppeltem Sinne in Berlin und trotz Berlin ist.)

Wie gehoben aber die Stimmung des Herrn Kerr in Paris war, was sich Erheiterndes und Anregendes während des Vortrags und nachher zutrug und ob die Demonstranten Rumänen oder Serben waren, darüber wird man nie aus den Zeitungsberichten klug werden, die ja so schwankend sind, als ob ihre Verfasser auch von den fabelhaften Weinen zu trinken bekommen hätten; vielleicht aber aus dem folgenden nüchternen Originalbericht, den der Pariser Spezialkorrespondent der Fackel ihr zugesandt hat:

— — Der erste Vortrag fand in dem Ihnen bekannten Saal der Sorbonne statt, der sehr schwach besucht war. Der zweite, im Hause der Sociétés savantes vor einem vollen Saal. Die Akteure betreten die Bühne. Delbos (der ehemalige Unterrichtsminister), Lichtenberger, Aulard, Kerr — es wird applaudiert — und noch andere würdige, schwarzbekleidete Herren. Zuletzt ein junger, hellgekleideter Mann. Alle setzen sich, der junge Mann steht an der Kulisse. Delbos hält eine Ansprache, und Kerr rüstet sich zum Vortrag. Da tritt der junge Mann zu dem sichtlich befremdeten Delbos und sagt, er möchte im Namen der Jugend und seiner Kompatrioten einige Begrüßungsworte sprechen. D. wendet sich an Kerr — Kerr nickt. Und nun beginnt eine Szene von solcher Dramatik und Wucht, wie sie seit Banquos Geist nicht mehr erdacht worden ist.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Der junge Mann redet über die Tätigkeit Kerrs im Kriege, welch herrliche, anerkennende Worte er für den Heldenkampf der Serben gefunden hat u. s. w. Und alle schwarzgekleideten Herren nicken anerkennend, mit freudigen zufriedenen Mienen, mit den Köpfen, während Kerr, der einzige im Saale, der alles versteht, blaß wird, weiß wird, grün wird, sich an der Tischkante festhält, nicht atmen kann und seinen Blick von dem entsetzlichen Redner nicht abwenden kann. Er zittert am ganzen Körper, schwitzt Todesschweiß und ist ein Bild des Jammers. Er weiß, das ist das Ende seiner Pariser Reise. (Er hat Recht behalten, nächsten Tag fuhr er nach Berlin). Und dann sagte der Redner: Da ich nicht der deutschen Sprache mächtig bin, möge mein Kompatriot Proben Kerrscher Dichtung in der Ursprache vortragen. Und nun begann einer (er heißt Polianski, ist Serbe und gibt eine Zeitung »Zenit« heraus) vorzutragen: Jeder Schuß ein Ruß etc. Es gab einen unglaublichen Tumult. P. rief: Ich glaube, daß ein solcher Mensch nicht das Recht hat, in diesem Kreise (Völkerversöhnung) zu sprechen. Pfuirufe und Pfiffe. Mühsam stellt man die Ruhe her. Kerr sagt: das ist eine Lüge, nie habe er solche idiotische Verse geschrieben. Und mit dieser Erklärung hat er die Situation gerettet und er konnte vortragen. Es war ein Stuß und zum Schluß (Hier ist kein patriotischer Reim beabsichtigt. Anm. d. Red.) hat der Vorsiizende des Vereines, der die Vorlesung des K. veranstaltet hat, Aulard, das Wort ergriffen und, man kann sagen, Wort für Wort die Kerrschen Ausführungen widerlegt, wozu aber Kerr kopfnickend lächelte, als wenn man seiner Meinung wäre. — Es ist möglich, daß der Russenschuß nicht von K. ist, aber ein jeder glaubt es. Am Mittwoch war nachmittags Thomas Mann-Vortrag. Abends hat die deutsche Botschaft ihnen zu Ehren einen Empfang abgehalten. Ein bekannter Pariser Schriftsteller antwortete auf die Einladung: Ich danke, kann aber nicht erscheinen, da man mir nicht zumuten kann, mich mit Herrn Kerr an einen Tisch zu setzen. Die Comedia hat das seit Tagen vorbereitete Dejeuner abgesagt.

Ecco. War das Mahl auch abgesagt und war der Geist, der beim Vortrag des Herrn Kerr bemerkt wurde, auch ein falscher Banquo, so war er doch an seinem Platz.

»Wer von euch hat mir das? . . .
Schüttle nicht
Nach mir die blut'ge Locke!«
»Was zerrt ihr das Gesicht? Wenn's um und um kommt,
Seht ihr nur einen Stuhl.«
»Wenn Gruft und Beinhaus wiedersenden darf
Die Toten, dann sei unser Monument
Der Bauch der Raben!«
»Wie? ganz entmannt in Torheit?«
»Sinnt über mich nicht nach, ihr werten Freunde,
Ich hab ein seltsam Unwohlsein, das meinen
Bekannten nichts ist . . .
Gebt mir Wein! schenkt voll!«
»Nehmt es, gute Pairs,
Als ein alltäglich Ding: es ist nichts anders,
Nur daß es uns die Lust des Abends stört.«
»Komm wie du willst, nur so nicht: und nicht zittern
Solln meine festen Nerven . . .
Irre werd' ich
Durch euch an meiner eignen Sinnesart,
Bedenk ich nun, daß ihr könnt solche Zeichen
Erblicken, und behalten eure Wangen
Natürlichen Rubin, indes die meinen
Entsetzen bleicht.«
»Ich bitte, sprecht nicht! — Es wird schlimm und schlimmer,
Das Fragen reizt ihn. Insgesammt Gutnacht!«
»Komm, schlafen wir! Der Traum, der mich gequält,
War Neulingsfurcht, der harte Übung fehlt.
Wir sind noch jung an Taten.«

Der Unterschied ist: Macbeth beschloß, am nächsten Tag zu drei Hexen zu gehn, um sich Rats zu erholen, und Kerr ging zur Zuckerkandl.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Kerr in Paris

Eine der schnurrigsten Wendungen der europäischen Kulturburleske ist der Einfall Mosses, den Herrn Kerr, der schon in Berlin unmöglich ist, als Friedenstaube oder, um in seiner Sprache zu reden, als Friedenstäuberich, mit dem Ölzweig im Rosamündchen in die Welt zu senden, nicht zweifelnd, daß wenn er es auf einem Podium spitzte, und gurre gurre machte, Amerika, England und Frankreich von der politischen Unschuld und der kulturellen Überlegenheit Deutschlands überzeugt wären. Also ausgerechnet den Herrn Kerr; doch vielleicht mit dem raffinierten Hintergedanken, die verbreitete Vorstellung, die man in der Welt vom Teutonentum hat, durch den verblüffenden Effekt des Augenscheins zu dementieren. Herr Kerr selbst, der seit dem Krieg den Völkern die Hand reicht und verzeiht, was er ihnen lyrisch angetan hat, scheint in seliger Selbstvergessenheit nicht zu merken, wozu er gebraucht wird und daß man für den Zweck der Völkerversöhnung den Blutrausch des deutschen Bardentums in seiner harmlosesten und ~~empfindsamsten~~ Gestalt vorführen will. Hätte er noch knapp vor seinem Eintreffen in Paris einen Augenblick der Erinnerung an seine Worttaten in großer Zeit gehabt, er wäre wohl kaum aus dem Coupé gestiegen und hätte jenem Herrn Gemier, der der Überzeugung ist, daß Komödianten und Schmöcken die Weltverbrüderung gelingen werde, abgewinkt und geraten, sich mit dem Chapiro zu begnügen, der Anschlüsse jeglicher Art vermittelt: Hauptmanns Leckermann und durch und durch voll Süßigkeit. Denn man könnte doch unmöglich annehmen, daß Herr Kerr im Vollbewußtsein seiner Mitwirkung an den heroischen Begebenheiten sich in die Sorbonne gewagt hätte, um auf dem Podium der Salle Turgot mit der Stirne, die ein starker Bartwuchs frei läßt, das exponierte Mündchen zu öffnen. Ganz so glücklich nun, wie sich's die Firma Mosse gedacht hatte, ist das Unternehmen nicht verlaufen. Da aber die Berichterstattung noch in keinem einzigen Fall seit Menschengedenken ihre Aufgabe vernachlässigt hat, die Tatsächlichkeit zu erlügen oder zu verwirren und ein ungetreueres Bild von ihr zu hinterlassen als ehedem die mündliche Überlieferung durch das Gerücht, so war auch in diesem Fall nicht zu erfahren, was sich eigentlich ereignet hatte. Zuerst las man:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

3

Indes sollte sich bald herausstellen, daß das Wolffbüro zwar richtig orientiert, aber falsch informiert war. Sein Vertreter hatte von einer Demonstration durch Balkan-Studenten beim Kerr-Vortrag, dem er nicht beigewohnt hatte, gehört, sich an das berühmte Rumänenlied erinnert und also angenommen, die Demonstranten müßten Rumänen gewesen sein. Es sollte sich aber herausstellen, daß nicht nur die Berichterstattung, sondern auch die Wirklichkeit falsch informiert war. Bis sich dies ergab, waren beide zu einem unlöslichen Knäuel verwirrt. In deutschen Blättern hieß es:

Wie uns aus Paris gedrahtet wird, kam es dort bei einem Vortrag von Alfred Kerr über die dramatische Kunst in Deutschland und die Kunst als Mittel zur Annäherung der Völker zu einem Zwischenfall, als mehrere Rumänen, die sich als Vertreter der intellektuellen Jugendverbände ihres Landes ausgaben, ein gegen die Serben gerichtetes kriegerisches Gedicht verlasen, als dessen Urheber sie Alfred Kerr bezeichneten. — — Kerr hat die Autorschaft des von den Rumänen verlesenen Gedichtes abgeleugnet.

Das konnte er leicht tun, wenn Rumänen das Pech hatten, ein gegen die Serben gerichtetes Gedicht zu verlesen. Sie hatten sich verlesen/und es wäre ihm nicht geglückt, wenn Serben ihm ~~das~~ Rumänengedicht vorgehalten hätten. Das Leipziger Tagblatt bemerkt zu der Meldung, deren Grundlage ein Wirrsal schien:

Alfred Kerr sollte nicht ableugnen, sondern feststellen und, wenn nötig, sich an die Brust schlagen und bekennen. Hat er ein »Serbien-Sterbien«-Gedicht geschrieben? Wenn nicht, so hat er doch leider viele andere kriegshetzerische Verse verfaßt, da er, wie die meisten Intellektuellen, der Kriegshypnose erlegen war. Da hilft kein Ableugnen, und gerade für die Völkerannäherung, der Kerrs Vorträge in Paris dienen sollen, wäre es höchst wertvoll, wenn die Geistigen, die in den ersten Kriegsjahren schwer gesündigt haben, ihre versifizierten Feindbeschimpfungen öffentlich bereuen würden.

Das Zugeständnis, daß die Intellektuellen durch Kriegshypnose zu Trotteln wurden, ist gewiß nicht uneben, wenngleich ihm noch die Erkenntnis mangelt, daß die Kriegshypnose nicht so vollständig war, um ihnen nicht auch das klare Bewußtsein zu lassen, daß sie durch die Aneiferung zum Heldentod sich diesen ersparen konnten. Wenn man heute die Kriegsjahrgänge der Fackel durchblättert und von Heft zu Heft den Abdruck dieser unvergeßlichen und doch vergessenen Geistesschande antrifft, so möchte man wohl trübsinnig werden, aber nicht bei dem Gedanken an die noch ausstehende Völkerversöhnung, sondern bei dem an die Versöhlichkeit des eigenen Volkes, dessen Invaliden dieses Schreiberpack nicht mit den Krücken gezüchtigt haben, so daß es noch die Schamlosigkeit aufbringen kann, denen der Feindesländer die schmierige

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Bruderpratze anzubieten. Ein gewissenhafter Forscher hat sich der Aufgabe unterzogen, in der Berliner Staatsbibliothek den Spuren der Kerr'schen Kriegslyrik zu folgen und teilt mir als Resultat seiner Untersuchungen die Erkenntnis mit, daß »Pyrtäus einer der stärksten Defaitisten im Vergleich mit unserem Autor war«. Er habe — falls Herr Kerr nicht ableugnen sollte, daß er bis in die späteren Kriegsjahre unter den Pseudonymen »Gottlieb« und »Peter« gewirkt habe — Verse gefunden, in denen den Russen zum verwässerten Kriegs-Wodka mit dem humoristischen Argument gratuliert wird, daß sie sich so leichter an den Geschmack der Masurischen Sümpfe gewöhnen würden, ferner ein Lied »Joffre an French« mit dem heiteren Refrain »Mädel, kluck, kluck, kluck an meine grüne Seite« etc. Dies alles zwischen den mörderischen Kriegsekstasen jenes Herrn v. Unruh, der nach der großen Wendung der erste war, der den Anschluß an den Feind gefunden hat, dem freilich die aktive Teilnahme an dem Unaussprechlichen zugute gehalten werden muß, während der Herr Kerr in Berlin das folgende »aus dem Kriegsbuch eines Hirnwesens« produziert hat:

10.

Manchmal vergebens bemüht, »launig« zu sein; frohere Verse zu kritzeln; es geht nicht.

Eins ist klar — wie es auch kommt:
Wir arbeiten prompt.
Eins ist klar: wir arbeiten stramm
Nach dem Programm.
Eins erkennt man deutlichen Blicks:
Wir arbeiten fix.
Diese Handlungsweise ist sehr zu billigen,
Denn die Feinde wollen uns vertilligen . . .

Es geht nicht.
Auch wenn man einen Segensspruch formen will; etwa so:

Heiliges Rußland! wenn es doch gelänge
Und du kriegtest die verdiente Senge.
Logisches Vernunftgebot —
Scharfe Dresche tut dir not.
Möge dann dein Volk mit Nutzen
Ungehindert revoluzzen.

Weises England! deine Mörser müßten
Platzen — fern von unsren Küsten.
Hoher See bewegter Gang
Mach' dich katzenjammerkrank.
Wünsche dir mit letzter Spada
Alle Freuden der Armada!

Edles Frankreich, wurdest überstimmt,
Wenn der Knutusoff die Zügel nimmt . . .
Allen Führern bei der Deutschlandhetze
Wünsch ich Bandwurm, Hühneraugen, Krätze,
Zur Ernährung schimmelfeuchtes Stroh —
Und noch Rheumatismus im Popo.

Es geht nicht.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

49

Was war nun dem ~~Herrn Kerr~~ der solches — in der ‚Neuen Rundschau'! — dem Feind in Bausch und Bogen gewünscht, aber im Besonderen gegen Rumänien, Rußland und England mobil gemacht hat — was war diesem ungezogenen Liebling der Kurfürstendamm-Grazien im »edlen Frankreich« widerfahren? Wer hat und womit hat man gegen diesen besten aller guten Europäer ~~in Paris~~ demonstriert, der auf die »Hauptstadt Bukurescht« die Überzeugung gereimt hatte, daß sich dort »keiner Füße wäscht« und auf den »Zarendreck, Barbarendreck« die Parole »Peitscht sie weg! Peitscht sie weg!«, mit dem Wunsche, sie mögen »von hinnen vertobakt« werden und »über ihre Haxen fallen«. Haben sich keine Rumänen und keine Russen gefunden, um dem Sänger eben diese Erinnerung vorzuhalten? Nein, Herr Kerr wurde das schuldige Opfer einer heillosen Verwechslung. Denn das Gedächtnis des Auslands bewahrt von der ganzen gigantischen Schmach der deutschen Kriegslyrik nichts als den unsterblichen Kretinismus der Devise:

Serbien muß sterbien

der ein österreichisches Produkt ist, und außerdem den Denkspruch:

Jeder Schuß ein Ruß, jeder Stoß ein Franzos

der sich ja länger erhalten hat als das »viribus unitis«, das als unfrommer Wunsch jenes Gedankens Vater war. Dieser kärgliche Rest genügt der Welt als Überschlag der lyrischen Kriegskosten der Zentralmächte und es ist eine durchaus sinnvolle Vergeltung, daß jedem deutschen Kriegslyriker, der sich auf ausländischen Boden wagt, das leichtfaßliche Verslein entgegentönt, das in der Welt nicht weniger populär geworden ist und nicht weniger zum Debakel der diesbezüglichen Vaterländer beigetragen hat als die Ansichtskarte, welche den fröhlichen Henker über dem Leichnam Battistis zeigt. Tatsächlich waren es nicht Rumänen, die ja keineswegs hätten in die Ferne schweifen müssen, wo Bukurescht so naheliegt, sondern Serben, die dem Herrn Kerr, dessen Kriegspsychose doch erhaben über solche Banalität war,

WIENER STADTBIBLIOTHEK

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Bruderpratze anzubieten. Ein gewissenhafter Forscher hat sich der Aufgabe unterzogen, in der Berliner Staatsbibliothek den Spuren der Kerr'schen Kriegslyrik zu folgen und teilt mir als Resultat seiner Untersuchungen die Erkenntnis mit, daß »Tyrtäus einer der stärksten Defaitisten im Vergleich mit unserem Autor« war. Er habe — falls Herr Kerr nicht ableugnen sollte, daß er bis in die späteren Kriegsjahre unter den Pseudonymen »Gottlieb« und »Peter« gewirkt hat — Verse gefunden, in denen den Russen zum verwässerten Kriegs-Wodka mit dem humoristischen Argument gratuliert wird, daß sie sich so leichter an den Geschmack der Masurischen Sümpfe gewöhnen würden, ferner ein Lied »Joffre an French« mit dem heiteren Refrain »Mädel, Kluck, Kluck, Kluck an meine grüne Seite« u. dgl. Dies alles zwischen den mörderischen Kriegsekstasen jenes Herrn v. Unruh, der nach der großen Wendung der erste war, der den Anschluß an den Feind gefunden hat und dem freilich die aktive Teilnahme an dem Unaussprechlichen zugute gehalten werden muß. Während der Herr Kerr in Berlin das Folgende »aus dem Kriegsbuch eines Hirnwesens« produziert hat:

10.

Manchmal vergebens bemüht, »launig« zu sein; frohere Verse zu kritzeln; es geht nicht.

Eins ist klar — wie es auch kommt:
Wir arbeiten prompt.
Eins ist klar: wir arbeiten stramm
Nach dem Programm.
Eins erkennt man deutlichen Blicks:
Wir arbeiten fix.
Diese Handlungsweise ist sehr zu billigen,
Denn die Feinde wollen uns vertilligen . . .

Es geht nicht.
Auch wenn man einen Segensspruch formen will; etwa so:

Heiliges Rußland! wenn es doch gelänge
Und du kriegtest die verdiente Senge.
Logisches Vernunftgebot —
Scharfe Dresche tut dir not.
Möge dann dein Volk mit Nutzen
Ungehindert revoluzzen.

Weises England! deine Mörser müßten
Platzen — fern von unsren Küsten.
Hoher See bewegter Gang
Mach' dich katzenjammerkrank.
Wünsche dir mit letzter Suada
Alle Freuden der Armada.

Edles Frankreich! wurdest überstimmt,
Wenn der Knutusoff die Zügel nimmt . . .
Allen Führern bei der Deutschlandhetze
Wünsch ich Bandwurm, Hühneraugen, Krätze,
Zur Ernährung schimmelfeuchtes Stroh —
Und noch Rheumatismus im Popo.

Es geht nicht.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Es geht wirklich nicht. Aber der Herr Kerr glaubte, daß es mit diesem pazifistischen Vorleben im »edlen Frankreich« gehen würde. Was war nun dem Heimarbeiter des Kriegsgreuels, der solches — in der ‚Neuen Rundschau'! — dem Feind in Bausch und Bogen gewünscht aber im Besonderen gegen Rumänien, Rußland und England mobil ~~gemacht hat~~ — was war diesem ungezogenen Liebling der Kurfürstendamm-Grazien in Paris widerfahren? Wer hat und womit hat man gegen diesen besten aller guten Europäer demonstriert, der auf die »Hauptstadt Bukurescht« die Überzeugung gereimt hatte, daß sich dort »keiner Fiße wäscht« und auf den »Zarendreck, Barbarendreck« die Parole »Peitscht sie weg! Peitscht sie weg!«, mit dem Wunsche, sie mögen »von hinnen vertobakt« werden und »über ihre Haxen fallen«. Haben sich keine Rumänen und keine Russen gefunden, um dem Sänger eben diese Erinnerung vorzuhalten? Nein, Herr Kerr wurde das schuldige Opfer einer heillosen Verwechslung. Denn das Gedächtnis des Auslands bewahrt von der ganzen gigantischen Schmach der deutschen Kriegslyrik nichts als den unsterblichen Kretinismus der Devise:

Serbien muß sterbien

der ein österreichisches Produkt ist, und außerdem den Denkspruch:

Jeder Schuß ein Ruß, jeder Stoß ein Franzos

der sich ja länger erhalten hat als das »viribus unitis«, das als unfrommer Wunsch jenes Gedankens Vater war. Dieser kärgliche Rest genügt der Welt als Überschlag der lyrischen Kriegskosten der Zentralmächte und es ist eine durchaus sinnvolle Vergeltung, daß jedem deutschen Kriegslyriker, der sich auf ausländischen Boden wagt, das leichtfaßliche Verslein entgegentönt, das in der Welt nicht weniger populär geworden ist und nicht weniger zum Debakel der diesbezüglichen Vaterländer beigetragen hat als die Ansichtskarte, welche den fröhlichen Henker über dem Leichnam Battistis zeigt. Tatsächlich waren es nicht Rumänen, die ja keineswegs hätten in die Ferne schweifen müssen, wo Bukurescht so naheliegt, sondern Serben, die dem Herrn Kerr, dessen Kriegspsychose doch erhaben über solche Banalität war,

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Bruderpratze anzubieten. Ein gewissenhafter Forscher hat sich der Aufgabe unterzogen, in der Berliner Staatsbibliothek den Spuren der Kerr'schen Kriegslyrik zu folgen und teilt mir als Resultat seiner Untersuchungen die Erkenntnis mit, daß »Tyrtäus einer der stärksten Defaitisten im Vergleich mit unserem Autor« war. Er habe — falls Herr Kerr nicht ableugnen sollte, daß er bis in die späteren Kriegsjahre unter den Pseudonymen »Gottlieb« und »Peter« gewirkt habe — Verse gefunden, in denen den Russen zum verwässerten Kriegs-Wodka mit dem humoristischen Argument gratuliert wird, daß sie sich so leichter an den Geschmack der Masurischen Sümpfe gewöhnen würden, ferner ein Lied »Joffre an French« mit dem heiteren Refrain »Mädel, Kluck, Kluck, Kluck an meine grüne Seite« u. dgl. Dies alles zwischen den mörderischen Kriegsekstasen jenes Herrn v. Unruh, der nach der großen Wendung der erste war, der den Anschluß an den Feind gefunden hat und dem freilich die aktive Teilnahme an dem Unaussprechlichen zugute gehalten werden muß, während der Herr Kerr in Berlin das Folgende »aus dem Kriegsbuch eines Hirnwesens« produziert hat:

10.

Manchmal vergebens bemüht, »launig« zu sein; frohere Verse zu kritzeln; es geht nicht.

Eins ist klar — wie es auch kommt:
Wir arbeiten prompt.
Eins ist klar: wir arbeiten stramm
Nach dem Programm.
Eins erkennt man deutlichen Blicks:
Wir arbeiten fix.
Diese Handlungsweise ist sehr zu billigen,
Denn die Feinde wollen uns vertilligen . . .

Es geht nicht.
Auch wenn man einen Segensspruch formen will; etwa so:

Heiliges Rußland! wenn es doch gelänge
Und du kriegtest die verdiente Senge.
Logisches Vernunftgebot —
Scharfe Dresche tut dir not.
Möge dann dein Volk mit Nutzen
Ungehindert revoluzzen.

Weises England! deine Mörser müßten
Platzen — fern von unsren Küsten.
Hoher See bewegter Gang
Mach' dich katzenjammerkrank.
Wünsche dir mit letzter Suada
Alle Freuden der Armada.

Edles Frankreich! wurdest überstimmt,
Wenn der Knutusoff die Zügel nimmt . . .
Allen Führern bei der Deutschlandhetze
Wünsch ich Bandwurm, Hühneraugen, Krätze,
Zur Ernährung schimmelfeuchtes Stroh —
Und noch Rheumatismus im Popo.

Es geht nicht.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Es geht wirklich nicht. Aber der Herr Kerr glaubte, daß es, mit diesem pazifistischen Vorleben, im »edlen Frankreich« gehen würde. Was war nun dem Heimarbeiter des Kriegsgreuels, der solches — in der ‚Neuen Rundschau'! — dem Feind in Bausch und Bogen gewünscht hat, aber im Besonderen gegen Rumänien, Rußland und England mobil machte — was war diesem ungezogenen Liebling der Kurfürstendamm-Grazien in Paris widerfahren? Wer hat und womit hat man gegen diesen besten aller guten Europäer demonstriert, der auf die »Hauptstadt Bukurescht« die Überzeugung gereimt hatte, daß sich dort »keiner Füße wäscht« und auf den »Zarendreck, Barbarendreck« die Parole »Peitscht sie weg! Peitscht sie weg!«, mit dem Wunsche, sie mögen »von hinnen vertobakt« werden und »über ihre Haxen fallen«. Haben sich keine Rumänen und keine Russen gefunden, um dem Sänger eben diese Erinnerung vorzuhalten? Nein, Herr Kerr wurde das schuldige Opfer einer heillosen Verwechslung. Denn das Gedächtnis des Auslands bewahrt von der ganzen gigantischen Schmach der deutschen Kriegslyrik nichts als den unsterblichen Kretinismus der Devise:

Serbien muß sterbien

der ein österreichisches Produkt ist, und außerdem den Denkspruch:

Jeder Schuß ein Ruß, jeder Stoß ein Franzos

der sich ja länger erhalten hat als das »viribus unitis«, ~~das~~ als unfrommer Wunsch/jenes Gedankens Vater war. Dieser kärgliche Rest genügt der Welt als Überschlag der lyrischen Kriegskosten der Zentralmächte und es ist eine durchaus sinnvolle Vergeltung, daß jedem deutschen Kriegslyriker, der sich auf ausländischen Boden wagt, das leichtfaßliche Verslein entgegentönt, ~~das~~ in der Welt nicht weniger populär geworden ist und nicht weniger zum Debakel der diesbezüglichen Vaterländer beigetragen hat als die Ansichtskarte, ~~welche~~ den fröhlichen Henker über dem Leichnam Battistis zeigt. Tatsächlich waren es nicht Rumänen, die ja keineswegs hätten in die Ferne schweifen müssen, wo Bukurescht so naheliegt, sondern Serben, die dem Herrn Kerr, dessen Kriegspsychose doch erhaben über solche Banalität war,

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

das Verslein entgegengerufen und ihm ein Alibi ermöglicht haben, über welches das Berliner Tageblatt, das doch an der Quelle sitzt, wie folgt berichtet:

Ohne große Erregung, mit einem Lächeln, das besser wirkte als eine erlogene Erwiderung, rief Kerr: »Eine Lüge habe ich diese idiotischen Verse gemacht!« Die ganze Versammlung applaudierte stürmisch. Der Friedensstörer, ein antisemitischer serbischer Student, sollte auf Wunsch einiger erregter Zuhörer gewaltsam entfernt werden, durfte aber bleiben und duckte sich still in eine Ecke.

Der Mißgriff ist keineswegs so bedauerlich, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Denn erstens entbehrt es nicht der inneren Folgerichtigkeit, Herrn Kerr für den Dichter des Versleins zu halten, und zweitens schafft die Wahrheit, die er gesagt hat, Raum für die unausgesprochene Lüge, er habe auch keine andern idiotischen Verse während des Krieges gemacht. Wenn seine Pariser Hörer erst erfahren werden, was er damals alles gemacht hat, werden sie zugeben, daß er in Paris nach dem Krieg mehr Geistesgegenwart an den Tag gelegt hat als in Berlin während des Kriegs. Trotzdem wäre die Sache einfacher gewesen und Herrn Kerr die lächelnde Bravour der Entgegnung wie auch die Mühe der Fortsetzung des Vortrags erspart geblieben, wenn die Demonstranten sich besser informiert hätten. Einer von ihnen scheint die Gelegenheit geradezu in der Hand gehabt zu haben. Wenigstens behauptet es die ‚Neue Zürcher Zeitung':

— — Die Erfahrungen der letzten Tage, da im gleichen Saal die brüderliche Annäherung zwischen deutschen und französischen Lehrern so brutal und dumm gestört worden war, hatten zur Vorsicht gemahnt. Und trotz alledem konnten sich Wölfe in die Lämmerherde einschmuggeln. Kaum hatte der frühere Unterrichtsminister Yvon Delbos die Versammlung, der der deutsche Botschafter beiwohnte, mit einigen freundlichen Worten eröffnet, so erklärte ein antisemitischer junger Serbe die Veranstaltung für unmöglich; es könne und dürfe nicht reden, wer das entsetzliche Lied gedichtet: Jeder Schuß ein Ruß, jeder Stoß ein Franzos, Serbien muß sterbien. Zum Beweise schwang man ein rotes Büchlein, in dem die Verse standen; es war die blutrote Wiener »Fackel«! Wie von einer Feder getrieben, schoß Kerr hinter dem Rednertisch auf und stach in wenigen Worten die grobe Mystifizierung zu Tode. Es war ein hübsches Zeichen, daß es Franzosen waren, die den furiosen Serben, der es ja gut gemeint haben mag, zur Ruhe brachten.

Und nun belebte sich das starre, in sich zurückgenommene Antlitz des Redners mit dem maliziösen, fast unsichtbaren Mund und den schmerzlichen Augen. — —

Das Zürcher Blatt lügt natürlich, wenn es behauptet, daß diese Verse und nicht vielmehr ganz andere dem Herrn Kerr in der Fackel zugeschrieben waren, und diese ist eher das Opfer als der Urheber einer groben Mystifizierung. Herr Kerr hatte aber, da der Serbe etwas aus der Fackel vorlas, was nicht in ihr stand, und eben das, was in ihr stand, nicht vorlas, leichtes Spiel, wie von einer Feder getrieben, die nicht die meinige war, schoß er — mit einem Schuß, der jeden Franzosen traf — auf und stach die grobe Mystifizierung exakt zu Tode, kurz er behandelte sie ähnlich wie ehedem die Völker, gegen die er eben das, was der Serbe nicht vorlas, geschrieben hatte, damals als er zwar nicht mit der Waffe, aber mit der Feder schoß und stach. Nach der Züricher Version hat er zwar nicht gelächelt, aber der fast unsichtbare Mund, der unter anderen Umständen verstummt wäre, konnte sich doch wieder beleben, und im Vollgefühl, nunmehr erst zur Völkerverbrüderung zugelassen zu sein, sprach er weiter und setzte zum Schluß das Wort wie folgt in die Tat um:

Seien wir Optimisten, zwingen wir uns zum Optimismus, schaffen wir für die Befreiung der Massen von nationalistischen und militaristischen Vorurteilen und Gemeinplätzen, dann wird das Volkstheater oder das Theater fürs Volk ein Band sein zwischen den Nationen; geben wir uns die Hände . . . Kerr streckte seine Hand über den Tisch hinüber der Versammlung entgegen, während der Beifall ihn umbrauste.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

6

So die Neue Zürcher Zeitung. Das Berliner Tageblatt, welches den gleichen denkwürdigen Vorgang meldet, setzt schlicht hinzu:

Es war sehr schön.

Und es hätte jenen sehr gefreut, zu dessen Erhaltung und um Serbien sterbien zu lassen einst Gott angerufen wurde. Immerhin wußte man jetzt, daß der Kraus-Itzig aus der Bukowina ein antisemitischer junger Serbe war.

Kaum hat man aber etwas Klarheit darüber, daß es nicht Rumänen, die unter Hinweis auf das Rumänenlied, sondern ein antisemitischer Itzig war, der mit der Fackel in der Hand durch den Serbien-Vers die Demonstration vollführt hat — kommt die Zuckerkandl und verwirrt wieder alles. Sie verbreitet durch das Neue Wiener Journal die folgende Variante:

Zwei rumänische »rassizistische« Studenten begannen zu pfeifen und versuchten in vollkommen unverständlichem Französisch gegen Kerrs Vortrag zu protestieren. »A la porte«, erwiderte ihnen das französische Publikum, welches nicht gewillt war, sich von fremdländischen Rassisten seine Haltung diktieren zu lassen.

Das französische Publikum spricht demnach ein vollkommen verständliches Französisch, fast so vollkommen wie Herr Kerr selbst, von dem die ‚Stunde' behauptet, daß er »französisch wie ein Pariser spricht«, was sie offenbar beurteilen kann, sie selbst deutsch wie ein Debrecziner schreibt. Ein Pariser Blatt faßt die Situation wesentlich anders auf:

Herr professor Alfred Kerr fait son apparition . . . . Le herr professor se rengorge. Il remercie — comme faire se doit — en un aimable patois franco-germanique . . . . Le »Tout Paris« acclame l'orateur en divers jargons qui vont de l'hindoustan au javanais. On expulse entre temps quelques individus qui ont eu le manvais goût de vouloir parler français.

Und das Blatt zitiert die Schändlichkeiten, die der »citoyen européen« während des Krieges geschrieben hat. Die Zuckerkandl jedoch ist anderer Ansicht. Sie findet vor allem, seit den Tagen von Locarno sei

das starke Gefühl, die zerrissenen Fäden geistiger Verbundenheit wiederzuknüpfen, endlich von politischen Fesseln befreit.

Das ist sehr kompliziert, aber es dürfte sich machen lassen, man muß nur achtgeben, daß man die Fäden und die Fesseln hübsch auseinanderhält und daß beim Befreien, Knüpfen, Verbinden und Zerreißen kein Durcheinander herauskommt. Damit alles in Ordnung geschieht, habe Herr Gemier

allen geistigen Führern eines neuerwachten künstlerischen Weltgewissens endlich die Brücke geschlagen.

Und selbstverständlich war es der Kunst vorbehalten,

die Fahne der Internationalität als erste in Berlin, in Wien und in Paris aufzupflanzen.

So kompliziert das alles ist, indem zu den Fäden und Fesseln nun noch Fahnen und Brücken hinzukommen, bis hieher tut sichs; doch jetzt wird es schwieriger:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Das kann ich bestätigen, denn als er ein Wort gegen mich sprach, stellte sich gleich heraus, daß ein Mensch vernichtet war. Man muß nur immer das abdrucken, was Herr Kerr faktisch geschrieben hat, und ihm nichts unterschieben, was nicht von ihm ist. Sonst belebt er sich wieder. Und dann ist Mosse zufrieden und läßt über den Zwischenfall noch ein zweitesmal berichten:

Die Wahrheit ist, daß der Erfolg größer gewesen ist, als zu erhoffen war. Die einzige feindselige Kundgebung war der Protest eines serbischen oder rumänischen Studenten in einer Vorlesung Kerrs,

~~Schade, daß~~ der Balkan wieder in Unordnung gerät!

und dieser Protest — es ist traurig, diesen Umstand erwähnen zu müssen — wurde, wie hier erzählt wird, durch die Niedrigkeit eines Deutschen veranlaßt. Die im ‚Petit Journal' erschienene dumme Verleumdung, daß Kerr der Verfasser des Verses »Jeder Schuß ein Ruß . . .« gewesen ist, ist angeblich dem Blatte von einem deutschen Literaten zugegangen. Außer diesem Zwischenfall gab es keinen Mißklang. Es hätte allerdings noch anders kommen können, denn fünf deutsche Vorlesungen in einer Woche sind für Paris tatsächlich etwas zu viel. Es wird gut sein, vorläufig mit neuen Besuchen deutscher Dichter und Künstler zu warten, und zunächst den Franzosen Zeit zu lassen, um den Besuch Thomas Manns und Kerrs in Berlin zu erwidern. Absichten dieser Art bestehen; es ist aber noch verfrüht, von ihnen zu sprechen.

Das Berliner Tageblatt tut ganz recht, vor Überspannungen zu warnen, die Franzosen scheinen vorläufig genug zu haben und zu fürchten, daß ihnen das nächste Mal der Pazifist vorgestellt werde, der wirklich der Autor von »Jeder Schuß ein Ruß« ist. Der Bericht läßt immerhin zwischen den Zeilen den Mißklang hören, den die deutsche Botschaft vernommen hat, welche schon nach dem Benehmen des Herrn Unruh hätte erkennen müssen, daß in Paris der Glaube fehlt an eine Völkerversöhnung, die durch Kriegsliteraten und Theateragenten angebahnt wird. Vorläufig dürfte die Aufhebung des Paßvisums wesentlich mehr zu ihr beitragen als alle Brückenschlägerei und Anknüpfung von Fadianen. Viel gesünder und reinigender als solche Versuche wirkt die Niedrigkeit jenes deutschen Literaten, der das französische Blatt auf das Kuriosum hingewiesen hat, daß die Propaganda für Völkerversöhnung durch Theaterreklame einen Kriegshetzer als Pazifisten einschmuggeln wollte, und bedauerlich ist nur, daß diese nicht hoch genug zu schätzende Niedrigkeit in der Poesie des Herrn Kerr so unzulänglich versiert war. Aber warum soll der Gewährsmann des französischen Blattes sich mit den Nationen auskennen, gegen die Herr Kerr Krieg geführt hatte, wenn die Gewährsmänner der deutschen Blätter nicht einmal angeben können, welche sich gegen ihn gewehrt hat? Das Berliner Tageblatt, das doch an der Quelle saß, schwankt sichtlich zwischen Serbien und Rumänien, während Herr Kerr selbst das Endgültige weiß. Er sagte zu einem Interviewer:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

10

Die Wirkung meiner Vorträge, die Aufnahme beim Publikum haben mich sehr befriedigt. Der kleine Zwischenfall, daß serbische Studenten mich unsinnigerweise beschuldigt haben, zu Kriegsbeginn das blöde Gedicht »Jeder Schuß ein Russ', jeder Stoß ein Franzos'« verbrochen zu haben, war erheiternd und anregend. Den Zwischenrufer habe ich mit einem temperamentvollen Protest gleich entwaffnet, das Publikum für mich gewonnen und selbst die kleine serbische Gruppe meiner Gegner anscheinend so sehr überzeugt, daß sie beim Schluß des Vortrags nicht weniger applaudiert hat als die Masse meiner französischen Zuhörer.

Ein ihm zu Ehren gegebenes Festessen habe ihm Gelegenheit verschafft, mit fast allen führenden französischen Dramatikern und mit fabelhaften Weinen bekannt zu werden. Es war ein köstlicher Abend. Er meint wohl das Essen bei der deutschen Botschaft, deren Sitten und Gebräuche uns ja aus der Schilderung des Herrn Unruh sattsam bekannt sind. (»Machen Sie sich nichts draus, lieber Kerr«, winkt der Botschafter dem Haushofmeister, der darauf den Sekt in die Gläser schäumt, »hier sind wir angtrnuh!«) Kerr ist also in gehobener Stimmung und der Interviewer — es ist der Herr, der den Leitartikelpreis des Neuen Wiener Journals gewonnen hat — versichert denn auch, er habe ihn aufgesucht, weil er »einen gehobenen Menschen sehen wollte«. Wozu er noch die tiefsinnigen und preiswerten Worte in Klammern setzt:

(Der er auch in Berlin, oder trotz Berlin und selbstverständlich in doppeltem Sinne in Berlin und trotz Berlin ist.)

Wie gehoben aber die Stimmung des Herrn Kerr in Paris war, was sich Erheiterndes und Anregendes während des Vortrags und nachher zutrug und ob die Demonstranten Rumänen oder Serben waren, darüber wird man nie aus den Zeitungsberichten klug werden, die ja so schwankend sind, als ob ihre Verfasser auch von den fabelhaften Weinen zu trinken bekommen hätten; vielleicht aber aus dem folgenden nüchternen Originalbericht, den der Pariser Spezialkorrespondent der Fackel ihr zugesandt hat:

— — Der erste Vortrag fand in dem Ihnen bekannten Saal der Sorbonne statt, der sehr schwach besucht war. Der zweite, im Hause der Sociétés savantes vor einem vollen Saal. Die Akteure betreten die Bühne. Delbos (der ehemalige Unterrichtsminister), Lichtenberger, Aulard, Kerr — es wird applaudiert — und noch andere würdige, schwarzbekleidete Herren. Zuletzt ein junger, hellgekleideter Mann. Alle setzen sich, der junge Mann steht an der Kulisse. Delbos hält eine Ansprache, und Kerr rüstet sich zum Vortrag. Da tritt der junge Mann zu dem sichtlich befremdeten Delbos und sagt, er möchte im Namen der Jugend und seiner Kompatrioten einige Begrüßungsworte sprechen. D. wendet sich an Kerr — Kerr nickt. Und nun beginnt eine Szene von solcher Dramatik und Wucht, wie sie seit Banquos Geist nicht mehr erdacht worden ist.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Der junge Mann redet über die Tätigkeit Kerrs im Kriege, welch herrliche, anerkennende Worte er für den Heldenkampf der Serben gefunden hat u. s. w. Und alle schwarzgekleideten Herren nicken anerkennend, mit freudigen zufriedenen Mienen, mit den Köpfen, während Kerr, der einzige im Saale, der alles versteht, blaß wird, weiß wird, grün wird, sich an der Tischkante festhält, nicht atmen kann und seinen Blick von dem entsetzlichen Redner nicht abwenden kann. Er zittert am ganzen Körper, schwitzt Todesschweiß und ist ein Bild des Jammers. Er weiß, das ist das Ende seiner Pariser Reise. (Er hat Recht behalten, nächsten Tag fuhr er nach Berlin). Und dann sagte der Redner: Da ich nicht der deutschen Sprache mächtig bin, möge mein Kompatriot Proben Kerrscher Dichtung in der Ursprache vortragen. Und nun begann einer (er heißt Poltanski, ist Serbe und gibt eine Zeitung »Zenit« heraus) vorzutragen: Jeder Schuß ein Ruß etc. Es gab einen unglaublichen Tumult. P. rief: Ich glaube, daß ein solcher Mensch nicht das Recht hat, in diesem Kreise (Völkerversöhnung) zu sprechen. Pfuirufe und Pfiffe. Mühsam stellt man die Ruhe her. Kerr sagt: das ist eine Lüge, nie habe er solche idiotische Verse geschrieben. Und mit dieser Erklärung hat er die Situation gerettet und er konnte vortragen. Es war ein Stuß und zum Schluß (Hier ist kein patriotischer Reim beabsichtigt. Anm. d. Red.) hat der Vorsitzende des Vereines, der die Vorlesung des Kerr veranstaltet hat, Aulard, das Wort ergriffen und, man kann sagen, Wort für Wort die Kerrschen Ausführungen widerlegt, wozu aber Kerr kopfnickend lächelte, als wenn man seiner Meinung wäre. — Es ist möglich, daß der Russenschuß nicht von K. ist, aber ein jeder glaubt es. Am Mittwoch war nachmittags Thomas Mann-Vortrag. Abends hat die deutsche Botschaft ihnen zu Ehren einen Empfang abgehalten. Ein bekannter Pariser Schriftsteller antwortete auf die Einladung: Ich danke, kann aber nicht erscheinen, da man mir nicht zumuten kann, mich mit Herrn Kerr an einen Tisch zu setzen. Die Comedia hat das seit Tagen vorbereitete Dejeuner abgesagt.

Ecco. War das Mahl auch abgesagt und war der Geist, der beim Vortrag des Herrn Kerr bemerkt wurde, auch ein falscher Banquo, so war er doch an seinem Platz.

»Wer von euch hat mir das? . . .
Schüttle nicht
Nach mir die blut'ge Locke!«

»Was zerrt ihr das Gesicht? Wenn's um und um kommt,
Seht ihr nur einen Stuhl.«

»Wenn Gruft und Beinhaus wiedersenden darf
Die Toten, dann sei unser Monument
Der Bauch der Raben!«
»Wie? ganz entmannt in Torheit?«
»Sinnt über mich nicht nach, ihr werten Freunde,
Ich hab ein seltsam Unwohlsein, das meinen
Bekannten nichts ist . . .
Gebt mir Wein! schenkt voll!«

»Nehmt es, gute Pairs,
Als ein alltäglich Ding: es ist nichts anders,
Nur daß es uns die Lust des Abends stört.«

»Komm wie du willst, nur so nicht: und nicht zittern
Solln meine festen Nerven . . .
Irre werd' ich
Durch euch an meiner eignen Sinnesart,
Bedenk ich nun, daß ihr könnt solche Zeichen
Erblicken, und behalten eurer Wangen
Natürlichen Rubin, indes die meinen
Entsetzen bleicht.«

»Ich bitte, sprecht nicht! — Er wird schlimm und schlimmer!
Das Fragen reizt ihn. Insgesammt Gutnacht!«

»Komm, schlafen wir! Der Traum, der mich gequält,
War Neulingsfurcht, der harte Übung fehlt.
Wir sind noch jung an Taten.«

Der Unterschied ist: Macbeth beschloß, am nächsten Tag zu drei Hexen zu gehn, um sich Rats zu erholen, und Kerr ging zur Zuckerkandl.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Kerr in Paris

Eine der schnurrigsten Wendungen der europäischen Kulturburleske ist der Einfall Mosses, den Herrn Kerr, der schon in Berlin unmöglich ist, als Friedenstaube oder, um in seiner Sprache zu reden, als Friedenstäuberich, mit dem Ölzweig im Rosamündchen in die Welt zu senden, nicht zweifelnd, daß wenn er es auf einem Podium spitzte, und gurre gurre machte, Amerika, England und Frankreich von der politischen Unschuld und der kulturellen Überlegenheit Deutschlands überzeugt wären. Also ausgerechnet den Herrn Kerr; doch vielleicht mit dem raffinierten Hintergedanken, die verbreitete Vorstellung, die man in der Welt vom Teutonentum hat, durch den ~~verblüffenden Effekt des~~ Augenscheins zu dementieren. Herr Kerr selbst, der seit dem Krieg den Völkern die Hand reicht und verzeiht, was er ihnen lyrisch angetan hat, scheint in seliger Selbstvergessenheit nicht zu merken, wozu er gebraucht wird und daß man für den Zweck der Völkerversöhnung den Blutrausch des deutschen Bardentums in seiner harmlosesten und sensibelsten Gestalt vorführen ~~will~~ Hätte er noch knapp vor seinem Eintreffen in Paris einen Augenblick der Erinnerung an seine Worttaten in großer Zeit gehabt, er wäre wohl kaum aus dem Coupé gestiegen und hätte jenem Herrn Gemier, der der Überzeugung ist, daß Komödianten und Schmöcken die Weltverbrüderung gelingen werde, abgewinkt und geraten, sich mit dem Chapiro zu begnügen, der Anschlüsse jeglicher Art vermittelt: Hauptmanns Leckermann und durch und durch voll Süßigkeit. Denn man könnte doch unmöglich annehmen, daß Herr Kerr im Vollbewußtsein seiner Mitwirkung an den heroischen Begebenheiten sich in die Sorbonne gewagt hätte, um auf dem Podium der Salle Turgot mit der Stirne, die ein starker Bartwuchs frei läßt, das exponierte Mündchen zu öffnen. Ganz so glücklich nun, wie sich's die Firma Mosse gedacht hatte, ist das Unternehmen nicht verlaufen. Da aber die Berichterstattung noch in keinem einzigen Fall seit Menschengedenken ihre Aufgabe vernachlässigt hat, die Tatsächlichkeit zu erlügen oder zu verwirren und ein ungetreueres Bild von ihr zu hinterlassen als ehedem die mündliche Überlieferung durch das Gerücht, so war auch in diesem Fall nicht zu erfahren, was sich eigentlich ereignet hatte. Zuerst las man:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

2

Paris, 20. Jänner. (Wolff.) Gestern abends kam es bei einem Vortrag von Alfred Kerr über die dramatische Kunst in Deutschland und die Kunst als Mittel zur Annäherung der Völker zu einem Zwischenfall, als mehrere Rumänen, die sich als Vertreter intellektueller Jugendverbände ihres Landes bezeichneten, ein Gedicht kriegerischen Inhaltes verlasen, als dessen Urheber sie Kerr bezeichneten. Sie versuchten den Redner durch Pfeifen am Sprechen zu verhindern. Auf den Protest der übrigen Zuhörer hin wurden sie zum Schweigen gebracht und Kerr konnte seinen Vortrag fortsetzen.

Das schien durchaus plausibel und man erinnerte sich sofort einer Strophe, die nunmehr einer gewissen Folgerichtigkeit nicht zu entbehren schien:

Aigentlich sind wir, waiß Gottul,
Dann heraingefallne Trottul,
Haite noch auf stolzem Roßcu,
Murgens eins auf dem Poposcu!

Daß es Rumänen waren, welche die dankbare Gelegenheit benützt hatten, schien auch aus dem Bericht jener Wiener Zeitung hervorzugehen, deren Niveau unter der Preßkanaille in ihren hergebrachten Formen ist:

Komisch war während des Vortrages der Versuch eines Bukowinaers, Kerr zu stören. Der Bursche rief, Kerr sei im Kriege Hetzer gewesen. Kerr gab dem Vorlauten die richtige Antwort. Im Übrigen spedierte man den Burschen hinaus. (Der Stänkerer in Kerrs Vortrag scheint ein Wiener Kraus-Itzig gewesen zu sein. Die Redaktion.)

Kraus-Itzige, das weiß man, sind jene Jugend, die weniger für Bekessys Gaben als etwa für Goethes Iphigenie, Helena und Pandora empfänglich ist. Aber was die richtige Antwort des Herrn Kerr auf den Vorhalt gewesen sein konnte, daß er Kriegshetze getrieben habe, schien unvorstellbar; freilich umso glaubhafter, daß ihm der Vorhalt von »mehreren Rumänen« gemacht wurde, wenn das Schuftenblatt von »einem Bukowinaer« schrieb.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Indes sollte sich bald herausstellen, daß das Wolffbüro zwar richtig orientiert, aber falsch informiert war. Sein Vertreter hatte von einer Demonstration durch Balkan-Studenten beim Kerr-Vortrag, dem er nicht beigewohnt hatte, gehört, sich an das berühmte Rumänenlied erinnert und also angenommen, die Demonstranten müßten Rumänen gewesen sein. Es sollte sich aber herausstellen, daß nicht nur die Berichterstattung, sondern auch die Wirklichkeit falsch informiert war. Bis sich dies ergab, waren beide zu einem unlöslichen Knäuel verwirrt. In deutschen Blättern hieß es:

Wie uns aus Paris gedrahtet wird, kam es dort bei einem Vortrag von Alfred Kerr über die dramatische Kunst in Deutschland und die Kunst als Mittel zur Annäherung der Völker zu einem Zwischenfall, als mehrere Rumänen, die sich als Vertreter der intellektuellen Jugendverbände ihres Landes ausgaben, ein gegen die Serben gerichtetes kriegerisches Gedicht verlasen, als dessen Urheber sie Alfred Kerr bezeichneten. — — Kerr hat die Autorschaft des von den Rumänen verlesenen Gedichtes abgeleugnet.

Das konnte er leicht tun, wenn Rumänen das Pech hatten, ein gegen die Serben gerichtetes ~~Gedicht~~ zu verlesen. Sie hatten sich verlesen, und es wäre ihm nicht geglückt, wenn Serben ihm ein Rumänengedicht vorgehalten hätten. Das Leipziger Tagblatt bemerkt zu der Meldung, deren Grundlage ein Wirrsal schien:

Alfred Kerr sollte nicht ableugnen, sondern feststellen und, wenn nötig, sich an die Brust schlagen und bekennen. Hat er ein »Serbien-Sterbien«-Gedicht geschrieben? Wenn nicht, so hat er doch leider viele andere kriegshetzerische Verse verfaßt, da er, wie die meisten Intellektuellen, der Kriegshypnose erlegen war. Da hilft kein Ableugnen, und gerade für die Völkerannäherung, der Kerrs Vorträge in Paris dienen sollen, wäre es höchst wertvoll, wenn die Geistigen, die in den ersten Kriegsjahren schwer gesündigt haben, ihre versifizierten Feindbeschimpfungen öffentlich bereuen würden.

Das Zugeständnis, daß die Intellektuellen durch Kriegshypnose zu Trotteln wurden, ist gewiß nicht uneben, wenngleich ihm noch die Erkenntnis mangelt, daß die Kriegshypnose nicht so vollständig war, um ihnen nicht auch das klare Bewußtsein zu lassen, daß sie durch die Aneiferung zum Heldentod sich diesen ersparen könnten. Wenn man heute die Kriegsjahrgänge der Fackel durchblättert und von Heft zu Heft den Abdruck dieser unvergeßlichen und doch vergessenen Geistesschande antrifft, so möchte man wohl trübsinnig werden, aber nicht bei dem Gedanken an die noch ausstehende Völkerversöhnung, sondern bei dem an die Versöhnlichkeit des eigenen Volkes, dessen Invaliden dieses Schreiberpack nicht mit den Krücken gezüchtigt haben, so daß es noch die Schamlosigkeit aufbringen kann, denen der Feindesländer die schmierige

...

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstände ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Bruderpratze anzubieten. Ein gewissenhafter Forscher hat sich der Aufgabe unterzogen, in der Berliner Staatsbibliothek den Spuren der Kerr'schen Kriegslyrik zu folgen, und teilt mir als Resultat seiner Untersuchungen die Erkenntnis mit, daß »Tyrtäus einer der stärksten Defaitisten im Vergleich mit unserem Autor« war. Er habe — falls Herr Kerr nicht ableugnen sollte, daß er bis in die späteren Kriegsjahre unter den Pseudonymen »Gottlieb« und »Peter« gewirkt hat — Verse gefunden, in denen den Russen zum verwässerten Kriegs-Wodka mit dem humoristischen Argument gratuliert wird, daß sie sich so leichter an den Geschmack der Masurischen Sümpfe gewöhnen würden, ferner ein Lied »Joffre an French« mit dem heiteren Refrain »Mädel, Mädel, Kluck, Kluck, Kluck an meine grüne Seite« u. dgl. Dies alles zwischen den mörderischen Kriegsekstasen jenes Herrn v. Unruh, der nach der großen Wendung der erste war, der den Anschluß an den Feind gefunden hat und dem freilich die aktive Teilnahme an dem Unaussprechlichen zugute gehalten werden muß. Während der Herr Kerr in Berlin das Folgende »aus dem Kriegsbuch eines Hirnwesens« produziert hat:

10.

Manchmal vergebens bemüht, »launig« zu sein; frohere Verse zu kritzeln; es geht nicht.

Eins ist klar — wie es auch kommt:
Wir arbeiten prompt.
Eins ist klar: wir arbeiten stramm
Nach dem Programm.
Eins erkennt man deutlichen Blicks:
Wir arbeiten fix.
Diese Handlungsweise ist sehr zu billigen,
Denn die Feinde wollen uns vertilligen . . .

Es geht nicht.
Auch wenn man einen Segensspruch formen will; etwa so:

Heiliges Rußland! wenn es doch gelänge
Und du kriegtest die verdiente Senge.
Logisches Vernunftgebot —
Scharfe Dresche tut dir not.
Möge dann dein Volk mit Nutzen
Ungehindert revoluzzen.

Weises England! deine Mörser müßten
Platzen — fern von unsren Küsten.
Hoher See bewegter Gang
Mach' dich katzenjammerkrank.
Wünsche dir mit letzter Suada
Alle Freuden der Armada.

Edles Frankreich! wurdest überstimmt,
Wenn der Knutusoff die Zügel nimmt . . .
Allen Führern bei der Deutschlandhetze
Wünsch ich Bandwurm, Hühneraugen, Krätze,
Zur Ernährung schimmelfeuchtes Stroh —
Und noch Rheumatismus im Popo.

Es geht nicht.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Es geht wirklich nicht. Aber der Herr Kerr glaubte, daß es, mit diesem pazifistischen Vorleben, im edlen Frankreich gehen würde. Was war nun dem Heimarbeiter des Kriegsgreuels, der solches — in der ‚Neuen Rundschau'! — dem Feind in Bausch und Bogen gewünscht hat, aber im Besonderen gegen Rumänien, Rußland und England mobil machte — was war diesem ungezogenen Liebling der Kurfürstendamm-Grazien in Paris widerfahren? Wer hat und womit hat man gegen diesen besten aller guten Europäer demonstriert, der auf die »Hauptstadt Bukurescht« die Überzeugung gereimt hatte, daß sich dort »keiner Füße wäscht« und auf den »Zarendreck, Barbarendreck« die Parole »Peitscht sie weg! Peitscht sie weg!«, mit dem Wunsche, sie mögen »von hinnen vertobakt« werden und »über ihre Haxen fallen«. Haben sich keine Rumänen und keine Russen gefunden, um dem Sänger eben diese Erinnerung vorzuhalten? Nein, Herr Kerr wurde das schuldige Opfer einer heillosen Verwechslung. Denn das Gedächtnis des Auslands bewahrt von der ganzen gigantischen Schmach der deutschen Kriegslyrik nichts als den unsterblichen Kretinismus der Devise:

Serbien muß sterbien

der ein österreichisches Produkt ist, und außerdem ~~der Denk~~spruch:

Jeder Schuß ein Ruß, jeder Stoß ein Franzos

der sich ja länger erhalten hat als das »viribus unitis«, welches als unfrommer Wunsch eben jenes Gedankens Vater war. Dieser kärgliche Rest genügt der Welt als Überschlag der lyrischen Kriegskosten der Zentralmächte und es ist eine durchaus sinnvolle Vergeltung, daß jedem deutschen Kriegslyriker, der sich auf ausländischen Boden wagt, das leichtfaßliche Verslein entgegentönt, welches in der Welt nicht weniger populär geworden ist und nicht weniger zum Debakel der diesbezüglichen Vaterländer beigetragen hat als die Ansichtskarte, die den fröhlichen Henker über dem Leichnam Battistis zeigt. Tatsächlich waren es nicht Rumänen, die ja keineswegs hätten in die Ferne schweifen müssen, wo Bukurescht so naheliegt, sondern Serben, die dem Herrn Kerr, dessen Kriegspsychose doch erhaben über solche Banalität war,

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

das Verslein entgegengerufen und ihm ein Alibi ermöglicht haben, über welches das Berliner Tageblatt, das ~~doch~~ an der Quelle sitzt, wie folgt berichtet:

Ohne große Erregung, mit einem Lächeln, das besser wirkte als eine erhitzte Erwiderung, rief Kerr: »Eine Lüge! Nie habe ich diese idiotischen Verse gemacht!« Die ganze Versammlung applaudierte stürmisch. Der Friedensstörer, ein antisemitischer serbischer Student, sollte auf Wunsch einiger erregter Zuhörer gewaltsam entfernt werden, durfte aber bleiben und duckte sich still in eine Ecke.

Der Mißgriff ist keineswegs so bedauerlich, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Denn erstens entbehrt es nicht der inneren Folgerichtigkeit, Herrn Kerr für den Dichter des Versleins zu halten, und zweitens schafft die Wahrheit, die er gesagt hat, Raum für die unausgesprochene Lüge, er habe auch keine andern idiotischen Verse während des Krieges gemacht. Wenn seine Pariser Hörer erst erfahren werden, was er damals alles gemacht hat, werden sie zugeben, daß er in Paris nach dem Krieg mehr Geistesgegenwart an den Tag gelegt hat als in Berlin während des Kriegs. Trotzdem wäre die Sache einfacher gewesen und Herrn Kerr die lächelnde Bravour der Entgegnung wie auch die Mühe der Fortsetzung des Vortrags erspart geblieben, wenn die Demonstranten sich besser informiert hätten. Einer von ihnen scheint die Gelegenheit geradezu in der Hand gehabt zu haben. Wenigstens behauptet es die ‚Neue Zürcher Zeitung':

— — Die Erfahrungen der letzten Tage, da im gleichen Saal die brüderliche Annäherung zwischen deutschen und französischen Lehrern so brutal und dumm gestört worden war, hatten zur Vorsicht gemahnt. Und trotz alledem konnten sich Wölfe in die Lämmerherde einschmuggeln. Kaum hatte der frühere Unterrichtsminister Yvon Delbos die Versammlung, der der deutsche Botschafter beiwohnte, mit einigen freundlichen Worten eröffnet, so erklärte ein antisemitischer junger Serbe die Veranstaltung für unmöglich; es könne und dürfe nicht reden, wer das entsetzliche Lied gedichtet: Jeder Schuß ein Ruß, jeder Stoß ein Franzos, Serbien muß sterbien. Zum Beweise schwang man ein rotes Büchlein, in dem die Verse standen; es war die blutrote Wiener »Fackel«! Wie von einer Feder getrieben, schoß Kerr hinter dem Rednertisch auf und stach in wenigen Worten die grobe Mystifizierung zu Tode. Es war ein hübsches Zeichen, daß es Franzosen waren, die den furiosen Serben, der es ja gut gemeint haben mag, zur Ruhe brachten.

Und nun belebte sich das starre, in sich zurückgenommene Antlitz des Redners mit dem maliziösen, fast unsichtbaren Mund und den schmerzlichen Augen. — —

Das Züricher Blatt lügt natürlich, wenn es behauptet, daß diese Verse und nicht vielmehr ganz andere dem Herrn Kerr in der Fackel zugeschrieben waren, die eher das Opfer als der Urheber einer groben Mystifizierung ist. Herr Kerr hatte aber, da der Serbe etwas aus der Fackel vorlas, was nicht in ihr stand, und eben das, was in ihr stand, nicht vorlas, leichtes Spiel, wie von einer Feder getrieben, die nicht die meinige war, schoß er — mit einem Schuß, der jeden Franzosen traf — empor und stach die grobe Mystifizierung exakt zu Tode, kurz er behandelte sie ähnlich wie ehedem die Völker, gegen die er eben das, was der Serbe nicht vorlas, geschrieben hatte, damals als er nicht mit der Waffe, doch mit der Feder schoß und stach. Nach der Züricher Version hat er zwar nicht gelächelt, aber der fast unsichtbare Mund, der unter anderen Umständen verstummt wäre, konnte sich doch wieder beleben, und im Vollgefühl, nunmehr erst zur Völkerverbrüderung zugelassen zu sein, sprach er weiter und setzte zum Schluß das Wort wie folgt in die Tat um:

Seien wir Optimisten, zwingen wir uns zum Optimismus, schaffen wir für die Befreiung der Massen von nationalistischen und militaristischen Vorurteilen und Gemeinplätzen, dann wird das Volkstheater oder das Theater fürs Volk ein Band sein zwischen den Nationen, geben wir uns die Hände . . . Kerr streckte seine Hand über den Tisch hinüber der Versammlung entgegen, während der Beifall ihn umbrauste.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

6

So die Neue Zürcher Zeitung. Das Berliner Tageblatt, welches den gleichen denkwürdigen Vorgang meldet, setzt schlicht hinzu:

Es war sehr schön.

Und es hätte jenen sehr gefreut, zu dessen Erhaltung und um Serbien sterbien zu lassen einst Gott angerufen wurde. Immerhin wußte man jetzt, daß der Bukowinaer Kraus-Itzig ein ~~junger Serbe~~ antisemitischer war.

Kaum hat man aber etwas Klarheit darüber, daß es nicht Rumänen, die unter Hinweis auf das Rumänenlied, sondern ein antisemitischer Itzig war, der mit der Fackel in der Hand durch den Serbien-Vers die Demonstration vollführt hat — kommt die Zuckerkandl und verwirrt wieder alles. Sie verbreitet durch das Neue Wiener Journal die folgende Variante:

Zwei rumänische »rassizistische« Studenten begannen zu pfeifen und versuchten in vollkommen unverständlichem Französisch gegen Kerrs Vortrag zu protestieren. »A la porte«, erwiderte ihnen das französische Publikum, welches nicht gewillt war, sich von fremdländischen Rassisten seine Haltung diktieren zu lassen.

Das französische Publikum spricht demnach ein vollkommen verständliches Französisch, fast so vollkommen wie Herr Kerr selbst, von dem die ‚Stunde' behauptet, daß er »französisch wie ein Pariser spricht«, was sie offenbar beurteilen kann, da sie selbst deutsch wie ein Debrecziner schreibt. Ein Pariser Blatt faßt die Situation wesentlich anders auf:

Herr professor Alfred Kerr fait son apparition . . . . Le herr professor se rengorge. Il remercie — comme faire se doit — en un aimable patois franco-germanique . . . . Le »Tout Paris« acclame l'orateur en divers jargons qui vont de l'hindoustan au javanais. On expulse entre temps quelques individus qui ont eu le mauvais goût de vouloir parler français.

Und das Blatt zitiert die Schändlichkeiten, die der »citoyen européen« während des Krieges geschrieben hat. Die Zuckerkandl jedoch ist anderer Ansicht. Sie findet vor allem, seit den Tagen von Locarno sei

das starke Gefühl, die zerrissenen Fäden geistiger Verbundenheit wiederzuknüpfen, endlich von politischen Fesseln befreit.

Das ist sehr kompliziert, aber es dürfte sich machen lassen, man muß nur achtgeben, daß man die Fäden und die Fesseln hübsch auseinanderhält und daß beim Befreien, Knüpfen, Verbinden und Zerreißen kein Durcheinander herauskommt. Damit alles in Ordnung geschieht, habe Herr Gemier

allen geistigen Führern eines neuerwachten künstlerischen Weltgewissens endlich die Brücke geschlagen.

Und selbstverständlich war es der Kunst vorbehalten,

die Fahne der Internationalität als erste in Berlin, in Wien und in Paris aufzupflanzen.

So kompliziert das alles ist, indem zu den Fäden und Fesseln nun noch Fahnen und Brücken hinzukommen, bis hieher tut sichs; doch jetzt wird es schwieriger:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Daß es aber gerade die Kunst des Theaters ist, die diesmal bewußt und mit wahrhaftem Weitblick die Führung an sich gerissen hat, eröffnet weitere Perspektiven, als bisher selbst eine Durchdringung der sich fremd gegenüberstehenden Völker durch die Magie der bildenden Künste und vor allem der Musik sich im Ablauf der Geschichte erwiesen hat.

Wenn das meine Mänaden in »Literatur« gehabt hätten, die doch viel der Zuckerkandl verdanken — ausgesorgt hätten sie gehabt. Und auch dieses:

Sie (die Kunst des Theaters) ist zum edlen Werkzeug eines neuen Aufbaus intellektueller Weltgemeinschaft von jenen Menschen auserwählt worden, die während des Krieges die Kraft hatten, abseits vom Haß zu bleiben.

Zu diesen gehört vorzüglich Herr Alfred Kerr. In dem Projekt des Herrn Gemier ist »als einer der wichtigsten Punkte ein Organisationsdienst der Übersetzungen in allen Ländern vorgesehen«. Doch können, meint die Zuckerkandl, »Probleme so zarter Art« nur mit Vorsicht und »mit aller Taktsensibilität« gelöst werden. Wenn aber »Wort und Seele Flügel erhalten werden, die alle Sprachgrenzen überfliegen«, dann sei das Ziel erreicht.

Nachdem (wie Alfred Kerr dies gestern auch aussprach) die Weltpresse bei dieser ihrer großen Aufgabe versagt hat, so soll jetzt dem Theater die Ehre werden, das Gewissen einer besseren Menschheit zu werden.

Mit der Verbrüderung der Herren Reinhardt und Gemier wäre in dieser Richtung ein vielversprechender Anfang gemacht, aber auch die Weltpresse, die die Völker gegeneinander gehetzt hat, ist auf dem Wege der Besserung, indem sie für solche Bestrebungen Reklame macht und auch insoferne, als wenigstens eines der Kerr'schen Kriegsgedichte jetzt in einem Pariser Blatt erschienen ist. Die Zuckerkandl geht aber weiter. Sie weiß, daß »eine persönliche Fühlungnahme von großem Wert« ist, und bat deshalb Herrn Kerr, mit ihr einen Nachmittag zu verbringen, an welchem sie das geistige Paris vereinigen wollte. Sie rief telephonisch:

»Es gilt Alfred Kerr zu begrüßen«

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

und alle, alle kamen oder, wie sie sagt, »die reiche Varietät berühmter französischer Autoren« fand sich ein. Das ist mir, dem es sein Lebtag an persönlicher Fühlungnahme mit der Zuckerkandl gefehlt hat, gelegentlich meiner Vorträge in der Sorbonne nicht widerfahren, wohl aus dem Grunde, weil ich dort nur deutsch wie ein Wiener gesprochen habe. Das wäre, weil es doch eine Neuerung und ein Symptom der Völkerversöhnung war, immerhin ein politisches Ereignis gewesen, wenn ich mich solcher Versöhnlichkeit auch bei jenen zu erfreuen hätte, die sich angeblich der deutschen Sprache in ihrem täglichen Umgang bedienen. Aber so muß ich's schon hinnehmen, daß mein Auftreten an der Sorbonne auf der Tafel der Zeitgeschichte keine Lettern findet, während ein Pariser Privatbesuch des Herrn Unruh zu Leitartikeln hinreißt und die französische Theaterplauderei des Herrn Kerr der »erste zerbrechliche Steg« ist, »der über einen tiefen Graben gespannt wird«. Wie zerbrechlich er war, sollte sich erweisen. Die Zuckerkandl hatte gewiß das Erdenklichste vorgekehrt, sie ließ interessante Gespräche sich entwickeln, an denen sogar Herr Painlevé, dem sie jedes Verständnis für Wiederanknüpfung zutraut, teilnahm.

»Hier (sagte ich Alfred Kerr) ist Paul Geraldy. Sie haben sein Werk ‚Aimer' nicht ganz gelten lassen. Setzt euch auseinander.«

Natürlich meint sie, daß sie sich zusammensetzen sollen. Und sie läßt Herrn Kerr bekennen, es gebe Zeiten wie diese,

in der zehn Millionen Menschenleiber zerfetzt wurden durch sinnloses Morden.

Woraus er aber nicht etwa die Reue bezog, es durch Verse befördert zu haben, sondern die Erkenntnis, daß »der Inhalt eines dramatischen Werkes alles bedeutet«, und die Parole: »Wir müssen handeln!« Infolgedessen verzeichnet die Zuckerkandl »die ungemeine Wichtigkeit«, daß gerade in einem Augenblick, in welchem das französische Theater nach einer »neuen geistigen, einer menschlich dichterischen Erneuerung sucht«,

Alfred Kerr vielleicht entscheidende Wege gewiesen hat. — — Hier ist wirklich eine Brücke geschlagen worden.

Sie war schon zusammengekracht, als die Zuckerkandl, welche deutsch wie eine Pariserin spricht, diese Sätze schrieb. Kerrs Gedanken waren so gewichtig, daß es der Brücke, deren Tragfähigkeit ja begrenzt ist, widerfahren mußte, selbst wenn die Erinnerung an die Kriegsdienstleistung des Pazifisten nicht auf ihr gelastet hätte. Nach dem Bericht der ‚Stunde' soll er den »entscheidenden Weg«, der keinen Herkuleszweifel mehr übrigläßt, folgendermaßen gewiesen haben:

Ich möchte einmal François de Curel aufführen. Wir brauchen eine dramatische Kunst, die uns erzieht; was werden wir bei diesem Versuch gewinnen? Ich weiß es nicht.

Wie soll er es wissen? Von ihm kann in der ‚Stunde' höchstens gesagt werden:

Alfred Kerr gilt in Berlin als »der Theaterkritiker seit Lessing« und beherrscht die öffentliche Meinung durch die Schärfe und Sicherheit seines Urteils. Kerrs Autorität ist ungeheuer, ein Wort von ihm macht einen Menschen berühmt oder vernichtet ihn.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

9

Das kann ich bestätigen, denn als er ein Wort gegen mich sprach, stellte sich gleich heraus, daß ein Mensch vernichtet war. Man muß nur immer das abdrucken, was Herr Kerr faktisch geschrieben hat, und ihm nichts unterschieben, was nicht von ihm ist. Sonst belebt er sich wieder. Und dann ist Mosse zufrieden und läßt über den Zwischenfall noch ein zweitesmal berichten:

Die Wahrheit ist, daß der Erfolg größer gewesen ist, als zu erhoffen war. Die einzige feindselige Kundgebung war der Protest eines serbischen oder rumänischen Studenten in einer Vorlesung Kerrs/

Der Balkan gerät wieder in Unordnung!

und dieser Protest — es ist traurig, diesen Umstand erwähnen zu müssen — wurde, wie hier erzählt wird, durch die Niedrigkeit eines Deutschen veranlaßt. Die im ‚Petit Journal' erschienene dumme Verleumdung, daß Kerr der Verfasser des Verses »Jeder Schuß ein Ruß . . .« gewesen ist, ist angeblich dem Blatte von einem deutschen Literaten zugegangen. Außer diesem Zwischenfall gab es keinen Mißklang. Es hätte allerdings noch anders kommen können, denn fünf deutsche Vorlesungen in einer Woche sind für Paris tatsächlich etwas zu viel. Es wird gut sein, vorläufig mit neuen Besuchen deutscher Dichter und Künstler zu warten, und zunächst den Franzosen Zeit zu lassen, um den Besuch Thomas Manns und Kerrs in Berlin zu erwidern. Absichten dieser Art bestehen; es ist aber noch verfrüht, von ihnen zu sprechen.

Das Berliner Tageblatt tut ganz recht, vor Überspannungen zu warnen, die Franzosen scheinen vorläufig genug zu haben und zu fürchten, daß ihnen das nächste Mal der Pazifist vorgestellt werde, der wirklich der Autor von »Jeder Schuß ein Ruß« ist. Der Bericht läßt immerhin zwischen den Zeilen den Mißklang hören, den die deutsche Botschaft vernommen hat, welche schon nach dem Benehmen des Herrn Unruh hätte erkennen müssen, daß in Paris der Glaube fehlt an eine Völkerversöhnung die durch Kriegsliteraten und Theateragenten angebahnt wird. Vorläufig dürfte die Aufhebung des Paßvisums wesentlich mehr zu ihr beitragen als alle Brückenschlägerei und Anknüpfung von Fadianen. Viel gesünder und reinigender als solche Versuche wirkt die Niedrigkeit jenes deutschen Literaten, der das französische Blatt auf das Kuriosum hingewiesen hat, daß die Propaganda für Völkerversöhnung durch Theaterreklame/ einen Kriegshetzer als Pazifisten einschmuggeln ~~wollte~~/ und bedauerlich ist nur, daß diese nicht hoch genug zu schätzende Niedrigkeit in der Poesie des Herrn Kerr so unzulänglich versiert war. Aber warum soll der Gewährsmann des französischen Blattes sich mit den Nationen auskennen, gegen die Herr Kerr Krieg geführt hatte, wenn die Gewährsmänner der deutschen Blätter nicht einmal angeben können, welche sich gegen ihn gewehrt hat? Das Berliner Tageblatt, das doch an der Quelle saß, schwankt sichtlich zwischen Serbien und Rumänien, während Herr Kerr selbst das Endgültige weiß. Er sagte zu einem Interviewer:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

10

Die Wirkung meiner Vorträge, die Aufnahme beim Publikum haben mich sehr befriedigt. Der kleine Zwischenfall, daß serbische Studenten mich unsinnigerweise beschuldigt haben, zu Kriegsbeginn das blöde Gedicht »Jeder Schuß ein Russ', jeder Stoß ein Franzos'« verbrochen zu haben, war erheiternd und anregend. Den Zwischenrufer habe ich mit einem temperamentvollen Protest gleich entwaffnet, das Publikum für mich gewonnen und selbst die kleine serbische Gruppe meiner Gegner anscheinend so sehr überzeugt, daß sie beim Schluß des Vortrags nicht weniger applaudiert hat als die Masse meiner französischen Zuhörer.

Ein ihm zu Ehren gegebenes Festessen habe ihm Gelegenheit verschafft, mit fast allen führenden französischen Dramatikern und mit fabelhaften Weinen bekannt zu werden. Es war ein köstlicher Abend. Er meint wohl das Essen bei der deutschen Botschaft, deren Sitten und Gebräuche uns ja aus der Schilderung des Herrn Unruh sattsam bekannt sind. (»Machen Sie sich nichts draus, lieber Kerr«, winkt der Botschafter dem Haushofmeister, der darauf den Sekt in die Gläser schäumt, »hier sind wir angtrnuh!«) Kerr ist also in gehobener Stimmung und der Interviewer — es ist der Herr, der den Leitartikelpreis des Neuen Wiener Journals gewonnen hat — versichert denn auch, er habe ihn aufgesucht, weil er »einen gehobenen Menschen sehen wollte«. Wozu er noch die tiefsinnigen und preiswerten Worte in Klammern setzt:

(Der er auch in Berlin, oder trotz Berlin und selbstverständlich in doppeltem Sinne in Berlin und trotz Berlin ist.)

Wie gehoben aber die Stimmung des Herrn Kerr in Paris war, was sich Erheiterndes und Anregendes während des Vortrags und nachher zutrug und ob die Demonstranten Rumänen oder Serben waren, darüber wird man nie aus den Zeitungsberichten klug werden, die ja so schwankend sind, als ob ihre Verfasser auch von den fabelhaften Weinen zu trinken bekommen hätten; vielleicht aber aus dem folgenden nüchternen Originalbericht, den der Pariser Spezialkorrespondent der Fackel ihr zugesandt hat:

— — Der erste Vortrag fand in dem Ihnen bekannten Saal der Sorbonne statt, der sehr schwach besucht war. Der zweite, im Hause der Sociétés savantes vor einem vollen Saal. Die Akteure betreten die Bühne. Delbos (der ehemalige Unterrichtsminister), Lichtenberger, Aulard, Kerr — es wird applaudiert — und noch andere würdige, schwarzbekleidete Herren. Zuletzt ein junger, hellgekleideter Mann. Alle setzen sich, der junge Mann steht an der Kulisse. Delbos hält eine Ansprache, und Kerr rüstet sich zum Vortrag. Da tritt der junge Mann zu dem sichtlich befremdeten Delbos und sagt, er möchte im Namen der Jugend und seiner Kompatrioten einige Begrüßungsworte sprechen. D. wendet sich an Kerr — Kerr nickt. Und nun beginnt eine Szene von solcher Dramatik und Wucht, wie sie seit Banquos Geist nicht mehr erdacht worden ist.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Der junge Mann redet über die Tätigkeit Kerrs im Kriege, welch herrliche, anerkennende Worte er für den Heldenkampf der Serben gefunden hat u. s. w. Und alle schwarzgekleideten Herren nicken anerkennend, mit freudigen zufriedenen Mienen, mit den Köpfen, während Kerr, der einzige im Saale, der alles versteht, blaß wird, weiß wird, grün wird, sich an der Tischkante festhält, nicht atmen kann und seinen Blick von dem entsetzlichen Redner nicht abwenden kann Er zittert am ganzen Körper, schwitzt Todesschweiß und ist ein Bild des Jammers. Er weiß, das ist das Ende seiner Pariser Reise. (Er hat Recht behalten, nächsten Tag fuhr er nach Berlin). Und dann sagte der Redner: Da ich nicht der deutschen Sprache mächtig bin, möge mein Kompatriot Proben Kerrscher Dichtung in der Ursprache vortragen. Und nun begann einer (er heißt Polianski, ist Serbe und gibt eine Zeitung »Zenit« heraus) vorzutragen: Jeder Schuß ein Ruß etc. Es gab einen unglaublichen Tumult. P. rief: Ich glaube, daß ein solcher Mensch nicht das Recht hat, in diesem Kreise (Völkerversöhnung) zu sprechen. Pfuirufe und Pfiffe. Mühsam stellt man die Ruhe her. Kerr sagt: das ist eine Lüge, nie habe er solche idiotische Verse geschrieben. Und mit dieser Erklärung hat er die Situation gerettet und er konnte vortragen. Es war ein Stuß und zum Schluß (Hier ist kein patriotischer Reim beabsichtigt. Anm. d. Red.) hat der Vorsitzende des Vereines, der die Vorlesung des Kerr veranstaltet hat, Aulard, das Wort ergriffen und, man kann sagen, Wort für Wort die Kerrschen Ausführungen widerlegt, wozu aber Kerr kopfnickend lächelte, als wenn man seiner Meinung wäre. — Es ist möglich, daß der Russenschuß nicht von Kerr ist, aber ein jeder glaubt es. Am Mittwoch war nachmittags Thomas Mann-Vortrag. Abends hat die deutsche Botschaft ihnen zu Ehren einen Empfang abgehalten. Ein bekannter Pariser Schriftsteller antwortete auf die Einladung: Ich danke, kann aber nicht erscheinen, da man mir nicht zumuten kann, mich mit Herrn Kerr an einen Tisch zu setzen. Die Comedia hat das seit Tagen vorbereitete Dejeuner abgesagt.

Ecco. War das Mahl auch abgesagt und war der Geist, der beim Vortrag des Herrn Kerr bemerkt wurde, auch ein falscher Banquo, so war er doch an seinem Platz/

»Wer von euch tat mir das? . . .
Schüttle nicht
Nach mir die blut'ge Locke!«

»Was zerrt ihr das Gesicht? Wenn's um und um kommt,
Seht ihr nur einen Stuhl.«

»Wenn Gruft und Beinhaus wiedersenden darf
Die Toten, dann sei unser Monument
Der Bauch der Raben!«
»Wie? ganz entmannt in Torheit?«
»Sinnt über mich nicht nach, ihr werten Freunde,
Ich hab ein seltsam Unwohlsein, das meinen
Bekannten nichts ist . . .
Gebt mir Wein! schenkt voll!«

»Nehmt es, gute Pairs,
Als ein alltäglich Ding: es ist nichts anders,
Nur daß es uns die Lust des Abends stört.«

»Komm wie du willst, nur so nicht: und nicht zittern
Solln meine festen Nerven . . .
Irre werd' ich
Durch euch an meiner eignen Sinnesart,
Bedenk ich nun, daß ihr könnt solche Zeichen
Erblicken, und behalten eurer Wangen
Natürlichen Rubin, indes die meinen
Entsetzen bleicht.«

»Ich bitte, sprecht nicht! — Er wird schlimm und schlimmer.
Das Fragen reizt ihn. Insgesammt Gutnacht!«

»Komm, schlafen wir! Der Traum, der mich gequält,
War Neulingsfurcht, der harte Übung fehlt.
Wir sind noch jung an Taten.«

Der Unterschied ist: Macbeth beschloß, am nächsten Tag zu drei Hexen zu gehn, um sich Rats zu erholen, und Kerr ging zur Zuckerkandl.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Kerr in Paris

Geschrieben am 14. März

Eine der schnurrigsten Wendungen der europäischen Kulturburleske ist der Einfall Mosses, den Herrn Kerr, der schon in Berlin unmöglich ist, als Friedenstaube oder, um in seiner Sprache zu reden, als Friedenstäuberich, mit dem Ölzweig im Rosamündchen in die Welt zu senden, nicht zweifelnd, daß wenn er es auf einem Podium spitzte/ und gurre gurre machte, Amerika, England und Frankreich von der politischen Unschuld und der kulturellen Überlegenheit Deutschlands überzeugt wären. Also ausgerechnet den Herrn Kerr; doch vielleicht mit dem raffinierten Hintergedanken, die verbreitete Vorstellung, die man in der Welt vom Teutonentum hat, durch den überraschenden Augenschein zu dementieren. Herr Kerr selbst, der seit dem Krieg den Völkern die Hand reicht und verzeiht, was er ihnen lyrisch angetan hat, scheint in seliger Selbstvergessenheit nicht zu merken, wozu er gebraucht wird und daß man für den Zweck der Völkerversöhnung den Blutrausch des deutschen Bardentums in seiner harmlosesten und sensibelsten Gestalt vorführen ~~möchte~~/ Hätte er noch knapp vor seinem Eintreffen in Paris einen Augenblick der Erinnerung an seine Worttaten in großer Zeit gehabt, er wäre wohl kaum aus dem Coupé gestiegen und hätte jenem Herrn Gemier, der der Überzeugung ist, daß Komödianten und Schmöcken die Weltverbrüderung gelingen werde, abgewinkt ~~und geraten, sich mit dem Chapiro zu~~ begnügen, der Anschlüsse jeglicher Art vermittelt: Hauptmanns Leckermann und durch und durch voll Süßigkeit. Denn man könnte doch unmöglich annehmen, daß Herr Kerr im Vollbewußtsein seiner Mitwirkung an den heroischen Begebenheiten sich in die Sorbonne gewagt hätte, um auf dem Podium der Salle Turgot mit der Stirne, die ein starker Bartwuchs frei läßt, das exponierte Mündchen zu öffnen. Ganz so glücklich nun, wie sich's die Firma Mosse gedacht hatte, ist das Unternehmen nicht verlaufen. Da aber die Berichterstattung noch in keinem einzigen Fall seit Menschengedenken ihre Aufgabe vernachlässigt hat, die Tatsächlichkeit zu erlügen oder zu verwirren und ein ungetreueres Bild von ihr zu hinterlassen als ehedem die mündliche Überlieferung durch ~~das~~ Gerücht, so war auch in diesem Fall nicht zu erfahren, was sich eigentlich ~~ereignet~~ hatte. Zuerst las man:

2

Paris, 20. Jänner. (Wolff.) Gestern abends kam es bei einem Vortrag von Alfred Kerr über die dramatische Kunst in Deutschland und die Kunst als Mittel zur Annäherung der Völker zu einem Zwischenfall, als mehrere Rumänen, die sich als Vertreter intellektueller Jugendverbände ihres Landes bezeichneten, ein Gedicht kriegerischen Inhaltes verlasen, als dessen Urheber sie Kerr bezeichneten. Sie versuchten den Redner durch Pfeifen am Sprechen zu verhindern. Auf den Protest der übrigen Zuhörer hin wurden sie zum Schweigen gebracht und Kerr konnte seinen Vortrag fortsetzen.

Das schien durchaus plausibel und man erinnerte sich sofort einer Strophe, die nunmehr einer gewissen Folgerichtigkeit nicht zu entbehren schien:

Aigentlich sind wir, waiß Gottul,
Dann heraingefallne Trottul,
Haite noch auf stolzem Roßcu,
Murgens eins auf dem Poposcu!

Daß es Rumänen waren, welche die dankbare Gelegenheit benützt hatten, schien auch aus dem Bericht jener Wiener Zeitung hervorzugehen, deren Niveau unter der Preßkanaille in ihren hergebrachten Formen ist:

Komisch war während des Vortrages der Versuch eines Bukowinaers, Kerr zu stören. Der Bursche rief, Kerr sei im Kriege Hetzer gewesen. Kerr gab dem Vorlauten die richtige Antwort. Im Übrigen spedierte man den Burschen hinaus. (Der Stänkerer in Kerrs Vortrag scheint ein Wiener Kraus-Itzig gewesen zu sein. Die Redaktion.)

Kraus-Itzige, das weiß man, sind jene Jugend, die weniger für Bekessys Gaben als etwa für Goethes Iphigenie, Helena und Pandora empfänglich ist. Aber was die richtige Antwort des Herrn Kerr auf den Vorhalt gewesen sein konnte, daß er Kriegshetze getrieben habe, schien unvorstellbar; freilich umso glaubhafter, daß ihm der Vorhalt von »mehreren Rumänen« gemacht wurde, wenn das Schuftenblatt von »einem Bukowinaer« schrieb.

Indes sollte sich bald herausstellen, daß das Wolffbüro zwar richtig orientiert, aber falsch informiert war. Sein Vertreter hatte von einer Demonstration durch Balkan-Studenten beim Kerr-Vortrag gehört, sich an das berühmte Rumänenlied erinnert und also angenommen, die Demonstranten müßten Rumänen gewesen sein. Es sollte sich aber herausstellen, daß nicht nur die Berichterstattung, sondern auch die Wirklichkeit falsch informiert war. Bis sich dies ergab, waren beide zu einem unlöslichen Knäuel verwirrt. In deutschen Blättern hieß es:

Wie uns aus Paris gedrahtet wird, kam es dort bei einem Vortrag von Alfred Kerr über die dramatische Kunst in Deutschland und die Kunst als Mittel zur Annäherung der Völker zu einem Zwischenfall, als mehrere Rumänen, die sich als Vertreter der intellektuellen Jugendverbände ihres Landes ausgaben, ein gegen die Serben gerichtetes kriegerisches Gedicht verlasen, als dessen Urheber sie Alfred Kerr bezeichneten. — — Kerr hat die Autorschaft des von den Rumänen verlesenen Gedichtes abgeleugnet.

Das konnte er leicht tun, wenn Rumänen das Pech hatten, ein gegen die Serben gerichtetes Kriegsgedicht zu verlesen. Sie hatten sich verlesen, und es wäre ihm nicht geglückt, wenn Serben ihm ein Rumänengedicht vorgehalten hätten. Das Leipziger Tagblatt bemerkt zu der Meldung, deren Grundlage ein Wirrsal schien:

Alfred Kerr sollte nicht ableugnen, sondern feststellen und, wenn nötig, sich an die Brust schlagen und bekennen. Hat er ein »Serbien-Sterbien«-Gedicht geschrieben? Wenn nicht, so hat er doch leider viele andere kriegshetzerische Verse verfaßt, da er, wie die meisten Intellektuellen, der Kriegshypnose erlegen war. Da hilft kein Ableugnen, und gerade für die Völkerannäherung, der Kerrs Vorträge in Paris dienen sollen, wäre es höchst wertvoll, wenn die Geistigen, die in den ersten Kriegsjahren schwer gesündigt haben, ihre versifizierten Feindbeschimpfungen öffentlich bereuen würden.

Das Zugeständnis, daß die Intellektuellen durch Kriegshypnose zu Trotteln wurden, ist gewiß nicht uneben, wenngleich ihm noch die Erkenntnis mangelt, daß die Kriegshypnose doch nicht so vollständig war, um ihnen nicht auch das klare Bewußtsein zu lassen, daß sie durch die Aneiferung zum Heldentod sich diesen ersparen könnten. Wenn man heute die Kriegsjahrgänge der Fackel durchblättert und von Heft zu Heft den Abdruck dieser unvergeßlichen und doch vergessenen Geistesschande antrifft, so möchte man wohl trübsinnig werden, aber nicht bei dem Gedanken an die noch ausstehende Völkerversöhnung, sondern bei dem an die Versöhnlichkeit des eigenen Volkes, dessen Invaliden dieses Schreiberpack nicht mit den Krücken gezüchtigt haben, so daß es noch die Schamlosigkeit aufbringen kann, denen der Feindesländer die schmierige

Bruderpratze anzubieten. Ein gewissenhafter Forscher hat sich der Aufgabe unterzogen, in der Berliner Staatsbibliothek den Spuren der Kerr'schen Kriegslyrik zu folgen, und teilt mir als Resultat seiner Untersuchungen die Erkenntnis mit, daß »Tyrtäus einer der stärksten Defaitisten im Vergleich mit unserem Autor« war. ~~Er habe — falls Herr Kerr nicht ableugnen sollte, daß er~~ bis in die späteren Kriegsjahre unter den Pseudonymen »Gottlieb« ~~und »Peter«~~ gewirkt hat — Verse gefunden, in denen den Russen zum verwässerten Kriegs-Wodka mit dem humoristischen Argument gratuliert wird, daß sie sich so leichter an den Geschmack der Masurischen Sümpfe gewöhnen würden, ferner ein Lied »Joffre an French« mit dem heiteren Refrain »Mädel, Mädel, ~~Kluck, Kluck, Kluck an meine grüne Seite« u. dgl. Dies alles zwischen~~ den mörderischen Kriegsekstasen jenes Herrn v. Unruh, der nach der großen Wendung der erste war, der den Anschluß an den Feind gefunden hat und dem freilich die aktive Teilnahme an dem Unaussprechlichen ~~zugute gehalten~~ werden muß. Während der Herr Kerr in Berlin das Folgende »aus dem Kriegsbuch eines Hirnwesens« produziert hat:

10.

Manchmal vergebens bemüht, »launig« zu sein; frohere Verse zu kritzeln; es geht nicht.

Eins ist klar — wie es auch kommt:
Wir arbeiten prompt.
Eins ist klar: wir arbeiten stramm
Nach dem Programm.
Eins erkennt man deutlichen Blicks:
Wir arbeiten fix.
Diese Handlungsweise ist sehr zu billigen,
Denn die Feinde wollen uns vertilligen . . .

Es geht nicht.
Auch wenn man einen Segensspruch formen will; etwa so:

Heiliges Rußland! wenn es doch gelänge
Und du kriegtest die verdiente Senge.
Logisches Vernunftgebot —
Scharfe Dresche tut dir not.
Möge dann dein Volk mit Nutzen
Ungehindert revoluzzen.

Weises England! deine Mörser müßten
Platzen — fern von unsren Küsten.
Hoher See bewegter Gang
Mach' dich katzenjammerkrank.
Wünsche dir mit letzter Suada
Alle Freuden der Armada.

Edles Frankreich! wurdest überstimmt,
Wenn der Knutusoff die Zügel nimmt . . .
Allen Führern bei der Deutschlandhetze
Wünsch ich Bandwurm, Hühneraugen, Krätze,
Zur Ernährung schimmelfeuchtes Stroh —
Und noch Rheumatismus im Popo.

Es geht nicht.

Es geht wirklich nicht. Aber der Herr Kerr glaubte, daß es, mit diesem pazifistischen Vorleben, im edlen Frankreich gehen würde. Was war nun dem Heimarbeiter des Kriegsgreuels, der solches — in der ‚Neuen Rundschau' — dem Feind in Bausch und Bogen gewünscht hat, aber im Besonderen gegen Rumänien, Rußland und England mobil machte — was war diesem ungezogenen Liebling der Kurfürstendamm-Grazien in Paris widerfahren? Wer hat und womit hat man gegen diesen besten aller guten Europäer demonstriert, der auf die »Hauptstadt Bukurescht« die Überzeugung gereimt hatte, daß sich dort »keiner Fiße wäscht« und auf den »Zarendreck, Barbarendreck« die Parole »Peitscht sie weg! Peitscht sie weg!«, mit dem Wunsche, sie mögen »von hinnen vertobakt« werden und »über ihre Haxen fallen«. Haben sich keine Rumänen und keine Russen gefunden, um dem Sänger eben diese Erinnerung vorzuhalten? Nein, Herr Kerr wurde das schuldige Opfer einer heillosen Verwechslung. Denn das Gedächtnis des Auslands bewahrt von der ganzen gigantischen Schmach der deutschen Kriegslyrik nichts als den unsterblichen Kretinismus der Devise:

Serbien muß sterbien

der nur ein österreichisches Produkt ist, und außerdem unser Wahlspruch:

Jeder Schuß ein Ruß, jeder Stoß ein Franzos

der sich ja länger erhalten hat als das »viribus unitis«, welches als unfrommer Wunsch eben jenes Gedankens Vater war. Dieser kärgliche Rest genügt der Welt als Überschlag der lyrischen Kriegskosten der Zentralmächte und es ist eine durchaus sinnvolle Vergeltung, daß jedem deutschen Kriegslyriker, der sich auf ausländischen Boden wagt, das leichtfaßliche Verslein entgegentönt, welches in der Welt nicht weniger populär geworden ist und nicht weniger zum Debakel der diesbezüglichen Vaterländer beigetragen hat als die Ansichtskarte, die den fröhlichen Henker über dem Leichnam Battistis zeigt. Tatsächlich waren es nicht Rumänen, die ja keineswegs hätten in die Ferne schweifen müssen, wo Bukurescht so naheliegt, sondern Serben, die dem Herrn Kerr, dessen Kriegspsychose doch erhaben über solche Banalität war,

WIEN S. NOTBIBLIOTHEK

6

~~das Verslein~~ entgegengerufen und ihm ein Alibi ermöglicht haben, über welches das Berliner Tageblatt, das an der Quelle sitzt, wie folgt berichtet:

Ohne große Erregung, mit einem Lächeln, das besser wirkte als eine erhitzte Erwiderung, rief Kerr: »Eine Lüge! Nie habe ich diese idiotischen Verse gemacht!« Die ganze Versammlung applaudierte stürmisch. Der Friedensstörer, ein antisemitischer serbischer Student, sollte auf Wunsch einiger erregter Zuhörer gewaltsam entfernt werden, durfte aber bleiben und duckte sich still in eine Ecke.

Der Mißgriff ist keineswegs so bedauerlich, wie es ~~auf~~ den ~~ersten~~ Blick scheinen mag. Denn ~~erstens~~ entbehrt es nicht der inneren Folgerichtigkeit, Herrn Kerr für den Dichter des Versleins zu halten, und ~~zweitens~~ schafft die Wahrheit, die er gesagt hat, Raum für die unausgesprochene Lüge, er habe auch keine andern idiotischen Verse während des Krieges gemacht. Wenn seine Pariser Hörer erst erfahren werden, was er damals alles gemacht hat, werden sie zugeben, daß er in Paris nach dem Krieg mehr Geistesgegenwart an den Tag gelegt hat als in Berlin während des Kriegs. Trotzdem wäre die Sache einfacher gewesen und Herrn Kerr die lächelnde Bravour der Entgegnung wie auch die ~~Mühe~~ der Fortsetzung des Vortrags erspart geblieben, wenn die Demonstranten sich besser informiert hätten. Einer von ihnen scheint die Gelegenheit geradezu in der Hand gehabt zu haben. Wenigstens behauptet es die ‚Neue Zürcher Zeitung':

— — Die Erfahrungen der letzten Tage, da im gleichen Saal die brüderliche Annäherung zwischen deutschen und französischen Lehrern so brutal und dumm gestört worden war, hatten zur Vorsicht gemahnt. Und trotz alledem konnten sich Wölfe in die Lämmerherde einschmuggeln. Kaum hatte der frühere Unterrichtsminister Yvon Delbos die Versammlung, der der deutsche Botschafter beiwohnte, mit einigen freundlichen Worten eröffnet, so erklärte ein antisemitischer junger Serbe die Veranstaltung für unmöglich; es könne und dürfe nicht reden, wer das entsetzliche Lied gedichtet: Jeder Schuß ein Ruß, jeder Stoß ein Franzos, Serbien muß sterben. Zum Beweise schwang man ein rotes Büchlein, in dem die Verse standen; es war die blutrote Wiener »Fackel«! Wie von einer Feder getrieben, schoß Kerr hinter dem Rednertisch auf und stach in wenigen Worten die grobe Mystifizierung zu Tode. Es war ein hübsches Zeichen, daß es Franzosen waren, die den furiosen Serben, der es ja gut gemeint haben mag, zur Ruhe brachten.

Und nun belebte sich das starre, in sich zurückgenommene Antlitz des Redners mit dem maliziösen, fast unsichtbaren Mund und den schmerzlichen Augen. — —

7

Das Züricher Blatt lügt natürlich, wenn es behauptet, daß diese Verse und nicht vielmehr ganz andere dem Herrn Kerr in der Fackel zugeschrieben waren, die eher das Opfer als die Ursache einer groben Mystifizierung ist. Herr Kerr hatte aber, da der Serbe etwas aus der Fackel vorlas, was nicht in ihr stand, und eben das, was in ihr stand, nicht vorlas, leichtes Spiel; wie von einer Feder getrieben, die nicht die meinige war, schoß er — mit einem Schuß, der jeden Franzosen traf — empor und stach die grobe Mystifizierung exakt zu Tode, kurz er behandelte sie ähnlich wie ehedem die Völker, gegen die er eben das, was der Serbe nicht vorlas, geschrieben hatte, damals als er nicht mit der Waffe, doch mit der Feder schoß und stach. Nach der Züricher Version hat er zwar nicht gelächelt, aber der fast unsichtbare Mund, der unter anderen Umständen verstummt wäre, konnte sich doch wieder beleben, und im Vollgefühl, nunmehr erst zur Völkerverbrüderung zugelassen zu sein, sprach er weiter und setzte zum Schluß das Wort wie folgt in die Tat um:

Seien wir Optimisten, zwingen wir uns zum Optimismus, schaffen wir für die Befreiung der Massen von nationalistischen und militaristischen Vorurteilen und Gemeinplätzen, dann wird das Volkstheater oder das Theater fürs Volk ein Band sein zwischen den Nationen; geben wir uns die Hände ... Kerr streckte seine Hand über den Tisch hinüber der Versammlung entgegen, während der Beifall ihn umbrauste.

So die Neue Zürcher Zeitung. Das Berliner Tageblatt, welches den gleichen denkwürdigen Vorgang meldet, setzt schlicht hinzu:

Es war sehr schön.

Und es hätte jenen sehr gefreut, zu dessen Erhaltung und um Serbien sterbien zu lassen einst Gott angerufen wurde. Immerhin wußte man jetzt, daß der Bukowinaer Kraus-Itzig ein serbischer Antisemit war.

Kaum hat man aber etwas Klarheit darüber, daß es nicht Rumänen, die unter Hinweis auf das Rumänenlied, sondern ein antisemitischer Itzig war, der mit der Fackel in der Hand durch den Serbien-Vers die Demonstration vollführt hat — kommt die Zuckerkandl und verwirrt wieder alles. Sie verbreitet durch das Neue Wiener Journal die folgende Variante:

Zwei rumänische »rassizistische« Studenten begannen zu pfeifen und versuchten in vollkommen unverständlichem Französisch gegen Kerrs Vortrag zu protestieren. »A la porte«, erwiderte ihnen das französische Publikum, welches nicht gewillt war, sich von fremdländischen Rassisten seine Haltung diktieren zu lassen.

8

Das französische Publikum spricht demnach ein vollkommen verständliches Französisch, fast so vollkommen wie Herr Kerr selbst, von dem die ‚Stunde' behauptet, daß er »französisch wie ein Pariser spricht«, was sie offenbar beurteilen kann, da sie selbst deutsch wie ein Debrecziner schreibt. Ein Pariser Blatt faßt die Situation wesentlich anders auf:

Herr professor Alfred Kerr fait son apparition . . . . Le herr professor se rengorge. Il remercie — comme faire se doit — en un aimable patois franco-germanique . . . . Le »Tout Paris« acclame l'orateur en divers jargons qui vont de l'hindoustan au javanais. On expulse entre temps quelques individus qui ont eu le mauvais goût de vouloir parler français.

Und das Blatt zitiert die Schändlichkeiten, die der »citoyen européen« während des Krieges geschrieben hat. Die Zuckerkandl jedoch ist anderer Ansicht. Sie findet vor allem, seit den Tagen von Locarno sei

das starke Gefühl, die zerrissenen Fäden geistiger Verbundenheit wiederzuknüpfen, endlich von politischen Fesseln befreit.

Das ist sehr kompliziert, aber es dürfte sich machen lassen, man muß nur achtgeben, daß man die Fäden und die Fesseln hübsch auseinanderhält und daß beim Befreien, Knüpfen, Verbinden und Zerreißen kein Durcheinander herauskommt. Damit alles in Ordnung geschieht, habe Herr Gemier

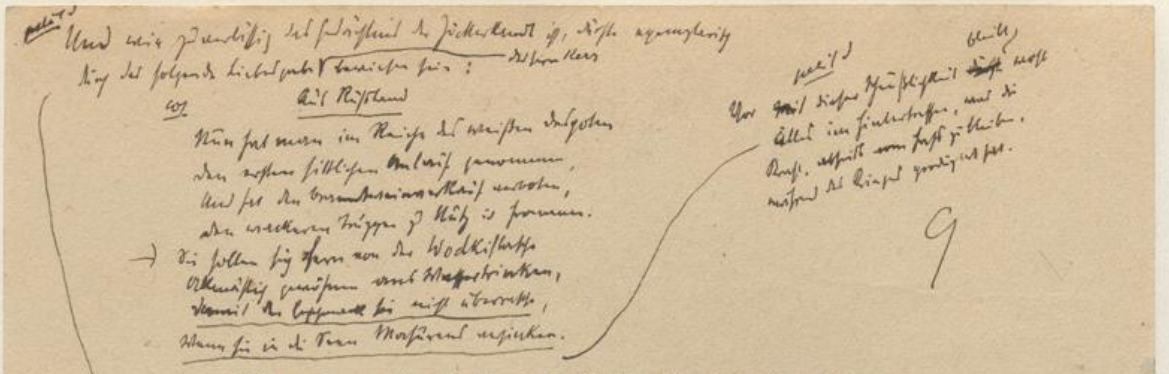
allen geistigen Führern eines neuerwachten künstlerischen Weltgewissens endlich die Brücke geschlagen.

Und selbstverständlich war es der Kunst vorbehalten,

die Fahne der Internationalität als erste in Berlin, in Wien und in Paris aufzupflanzen.

So kompliziert das alles ist, indem zu den Fäden und Fesseln nun noch Fahnen und Brücken hinzukommen, bis hieher tut sichs; doch jetzt wird es schwieriger:

WIENER STADTBIBLIOTHEK



Daß es aber gerade die Kunst des Theaters ist, die diesmal bewußt und mit wahrhaftem Weitblick die Führung an sich gerissen hat, eröffnet weitere Perspektiven, als bisher selbst eine Durchdringung der sich fremd gegenüberstehenden Völker durch die Magie der bildenden Künste und vor allem der Musik sich im Ablauf der Geschichte erwiesen hat.

Wenn das meine Mänaden in »Literatur« gehabt hätten, die doch viel der Zuckerkandl verdanken — ausgesorgt hätten sie gehabt. Und auch dieses:

Sie (die Kunst des Theaters) ist zum edlen Werkzeug eines neuen Aufbaus intellektueller Weltgemeinschaft von jenen Menschen auserwählt worden, die während des Krieges die Kraft hatten, abseits vom Haß zu bleiben.

Zu diesen gehört vorzüglich Herr Alfred Kerr. ~~In dem Projekt des Herrn Gemier ist »als einer der wichtigsten Punkte ein~~ Organisationsdienst der Übersetzungen in allen Ländern vorgesehen«. Doch können, meint die Zuckerkandl, »Probleme so zarter Art« nur mit Vorsicht und »mit aller Taktsensibilität« gelöst werden. Wenn aber »Wort und Seele Flügel erhalten werden, die alle Sprachgrenzen überfliegen«, dann sei das Ziel erreicht.

Nachdem (wie Alfred Kerr dies gestern auch aussprach) die Weltpresse bei dieser ihrer großen Aufgabe versagt hat, so soll jetzt dem Theater die Ehre werden, das Gewissen einer besseren Menschheit zu werden.

Mit der Verbrüderung der Herren Reinhardt und Gemier wäre in dieser Richtung ein vielversprechender Anfang gemacht, aber auch die Weltpresse, die die Völker gegeneinander gehetzt hat, ist auf dem Wege der Besserung, indem sie für solche Bestrebungen Reklame macht und auch insoferne, als wenigstens eines der Kerr'schen Kriegsgedichte jetzt in einem Pariser Blatt ~~erschienen ist.~~ Die Zuckerkandl ~~geht~~ aber ~~weiter. Sie~~ weiß, daß »eine persönliche Fühlungnahme von großem Wert« ist, und bat deshalb Herrn Kerr, mit ihr einen Nachmittag zu verbringen, an welchem sie das geistige Paris vereinigen wollte. Sie rief telephonisch:

»Es gilt Alfred Kerr zu begrüßen«

und alle, alle kamen oder, wie sie sagt, »die reiche Varietät berühmter französischer Autoren« fand sich ein. Das ist mir, dem es sein Lebtag an persönlicher Fühlungnahme mit der Zuckerkandl gefehlt hat, gelegentlich meiner Vorträge in der Sorbonne nicht widerfahren, wohl aus dem Grunde, weil ich dort nur deutsch wie ein Wiener gesprochen habe. Dies wäre, weil es doch eine Neuerung und ein Symptom der Völkerversöhnung war, immerhin ein politisches Ereignis gewesen, wenn ich mich solcher Versöhnlichkeit auch bei jenen zu erfreuen hätte, die sich angeblich der deutschen Sprache in ihrem täglichen Umgang bedienen. Aber so muß ich's schon hinnehmen, daß mein Auftreten an der Sorbonne auf der Tafel der Zeitgeschichte keine Lettern findet, während ein Pariser Privatbesuch des Herrn Unruh zu Leitartikeln hinreißt und die französische Theaterplauderei des Herrn Kerr der »erste zerbrechliche Steg« ist, »der über einen tiefen Graben gespannt wird«. Wie zerbrechlich er war, sollte sich erweisen. Die Zuckerkandl hatte gewiß das Erdenklichste vorgekehrt, sie ließ interessante Gespräche sich entwickeln, an denen sogar Herr Painlevé, dem sie jedes Verständnis für Wiederanknüpfung zutraut, teilnahm.

»Hier (sagte ich Alfred Kerr) ist Paul Geraldy. Sie haben sein Werk ‚Aimer' nicht ganz gelten lassen. Setzt euch auseinander.«

Natürlich meint sie, daß sie sich zusammensetzen sollen. Und sie läßt Herrn Kerr bekennen, es gebe Zeiten wie diese,

in der zehn Millionen Menschenleiber zerfetzt wurden durch sinnloses Morden.

Wofaus er aber nicht etwa die Reue bezog, es durch Verse befördert zu haben, sondern die Erkenntnis, daß »der Inhalt eines dramatischen Werkes alles bedeutet«, und die Parole: »Wir müssen handeln!«. Infolgedessen verzeichnet die Zuckerkandl »die ungemeine Wichtigkeit«, daß gerade in einem Augenblick, in welchem das französische Theater nach einer »neuen geistigen, einer menschlich dichterischen Erneuerung sucht«,

Alfred Kerr vielleicht entscheidende Wege gewiesen hat. — — Hier ist wirklich eine Brücke geschlagen worden.

Sie war schon zusammengekracht, als die Zuckerkandl, welche deutsch wie eine Pariserin spricht, diese Sätze schrieb. Kerrs Gedanken waren so gewichtig, daß es der Brücke, deren Tragfähigkeit ja begrenzt ist, widerfahren mußte, selbst wenn die Erinnerung an die Kriegsdienstleistung des Pazifisten nicht auf ihr gelastet hätte. Nach dem Bericht der ‚Stunde' soll er den »entscheidenden Weg«, der keinen Herkuleszweifel mehr übrigläßt, folgendermaßen gewiesen haben:

Ich möchte einmal François de Curel aufführen. Wir brauchen eine dramatische Kunst, die uns erzieht; was werden wir bei diesem Versuch gewinnen? Ich weiß es nicht.

Wie soll er es wissen? Von ihm kann ~~in der ‚Stunde'~~ höchstens ~~gesagt werden:~~

Alfred Kerr gilt in Berlin als »der Theaterkritiker seit Lessing« und beherrscht die öffentliche Meinung durch die Schärfe und Sicherheit seines Urteils. Kerrs Autorität ist ungeheuer, ein Wort von ihm macht einen Menschen berühmt oder vernichtet ihn.

Das kann ich bestätigen, denn als er ein Wort gegen mich sprach, stellte sich gleich heraus, daß ein Mensch vernichtet war. Man muß nur immer das abdrucken, was Herr Kerr faktisch geschrieben hat, und ihm nichts unterschieben, was nicht von ihm ist. Sonst belebt er sich wieder. Und dann ist Mosse zufrieden und läßt über den Zwischenfall noch ein zweitesmal berichten:

> Die Wahrheit ist, daß der Erfolg größer gewesen ist, als zu erhoffen war. Die einzige feindselige Kundgebung war der Protest eines serbischen oder rumänischen Studenten in einer Vorlesung Kerrs

(Der Balkan gerät wieder in Unordnung!)

> und dieser Protest — es ist traurig, diesen Umstand erwähnen zu müssen — wurde, wie hier erzählt wird, durch die Niedrigkeit eines Deutschen veranlaßt. Die im ‚Petit Journal' erschienene dumme Verleumdung, daß Kerr der Verfasser des Verses »Jeder Schuß ein Ruß . . .« gewesen ist, ist angeblich dem Blatte von einem deutschen Literaten zugegangen. Außer diesem Zwischenfall gab es keinen Mißklang. Es hätte allerdings noch anders kommen können, denn fünf deutsche Vorlesungen in einer Woche sind für Paris tatsächlich etwas zu viel. Es wird gut sein, vorläufig mit neuen Besuchen deutscher Dichter und Künstler zu warten, und zunächst den Franzosen Zeit zu lassen, um den Besuch Thomas Manns und Kerrs in Berlin zu erwidern. Absichten dieser Art bestehen; es ist aber noch verfrüht, von ihnen zu sprechen.

Das Berliner Tageblatt tut ganz recht, vor Überspannungen zu warnen, die Franzosen scheinen vorläufig genug zu haben und zu fürchten, daß ihnen das nächste Mal der Pazifist vorgestellt werde, der wirklich der Autor von »Jeder Schuß ein Ruß« ist. Der Bericht läßt immerhin zwischen den Zeilen den Mißklang hören, den die deutsche Botschaft vernommen hat, welche schon nach dem Benehmen des Herrn Unruh hätte erkennen müssen, daß in Paris der Glaube fehlt an eine Völkerversöhnung, die durch Kriegsliteraten und Theateragenten angebahnt wird. Vorläufig dürfte die Aufhebung des Paßvisums wesentlich mehr zu ihr beitragen als alle Brückenschlägerei und Anknüpfung von Fadianen. Viel gesünder und reinigender als solche Versuche wirkt die Niedrigkeit jenes deutschen Literaten, der das französische Blatt auf das Kuriosum hingewiesen hat, daß die Propaganda für Völkerversöhnung durch Theaterreklame es unternahm, einen Kriegshetzer als Pazifisten einzuschmuggeln, und bedauerlich ist nur, daß diese nicht hoch genug zu schätzende Niedrigkeit in der Poesie des Herrn Kerr so unzulänglich versiert war. Aber warum soll der Gewährsmann des französischen Blattes sich mit den Nationen auskennen, gegen die Herr Kerr Krieg geführt hatte, wenn die Gewährsmänner der deutschen Blätter nicht einmal angeben können, welche sich gegen ihn gewehrt hat? Das Berliner Tageblatt, das doch an der Quelle saß, schwankt sichtlich zwischen Serbien und Rumänien, während Herr Kerr selbst das Endgültige weiß. Er sagte zu einem Interviewer:

Die Wirkung meiner Vorträge, die Aufnahme beim Publikum haben mich sehr befriedigt. Der kleine Zwischenfall, daß serbische Studenten mich unsinnigerweise beschuldigt haben, zu Kriegsbeginn das blöde Gedicht »Jeder Schuß ein Russ', jeder Stoß ein Franzos'« verbrochen zu haben, war erheiternd und anregend. Den Zwischenrufer habe ich mit einem temperamentvollen Protest gleich entwaffnet, das Publikum für mich gewonnen und selbst die kleine serbische Gruppe meiner Gegner anscheinend so sehr überzeugt, daß sie beim Schluß des Vortrags nicht weniger applaudiert hat als die Masse meiner französischen Zuhörer.

Ein ihm zu Ehren gegebenes Festessen habe ihm Gelegenheit verschafft, mit fast allen führenden französischen Dramatikern und mit fabelhaften Weinen bekannt zu werden. Es war ein köstlicher Abend. Er meint wohl das Essen bei der deutschen Botschaft, deren Sitten und Gebräuche uns ja aus der Schilderung des Herrn Unruh sattsam bekannt sind. (»Machen Sie sich nichts draus, lieber Kerr«, winkt der Botschafter dem Haushofmeister, der darauf den Sekt in die Gläser schäumt, »hier sind wir angtnuh!«) Kerr ist also in gehobener Stimmung und der Interviewer — es ist der Herr, der den Leitartikelpreis des Neuen Wiener Journals gewonnen hat — versichert denn auch, er habe ihn aufgesucht, weil er »einen gehobenen Menschen sehen wollte«. Wozu er noch die tiefsinnigen und preiswerten Worte in Klammern setzt:

(Der er auch in Berlin, oder trotz Berlin und selbstverständlich in doppeltem Sinne in Berlin und trotz Berlin ist.)

Wie gehoben aber die Stimmung des Herrn Kerr in Paris war, was sich Erheiterndes und Anregendes während des Vortrags und nachher zutrug und ob die Demonstranten Rumänen oder Serben waren, darüber wird man nie aus den Zeitungsberichten klug werden, die ja so schwankend sind, als ob ihre Verfasser auch von den fabelhaften Weinen zu trinken bekommen hätten; vielleicht aber aus dem folgenden nüchternen Originalbericht, den der Pariser Spezialkorrespondent der Fackel ihr zugesandt hat:

— — Der erste Vortrag fand in dem Ihnen bekannten Saal der Sorbonne statt, der sehr schwach besucht war. Der zweite, im Hause der Sociétés savantes vor einem vollen Saal. Die Akteure betreten die Bühne. Delbos (der ehemalige Unterrichtsminister), Lichtenberger, Aulard, Kerr — es wird applaudiert — und noch andere würdige, schwarzbekleidete Herren. Zuletzt ein junger, hellgekleideter Mann. Alle setzen sich, der junge Mann steht an der Kulisse. Delbos hält eine Ansprache, und Kerr rüstet sich zum Vortrag. Da tritt der junge Mann zu dem sichtlich befremdeten Delbos und sagt, er möchte im Namen der Jugend und seiner Kompatrioten einige Begrüßungsworte sprechen. D/ wendet sich an Kerr — Kerr nickt. Und nun beginnt eine Szene von solcher Dramatik und Wucht, wie sie seit Banquos Geist nicht mehr erdacht worden ist.

13

Der junge Mann redet über die Tätigkeit Kerrs im Kriege, welch herrliche, anerkennende Worte er für den Heldenkampf der Serben gefunden hat u. s. w. Und alle schwarzgekleideten Herren nicken anerkennend, mit freudigen zufriedenen Mienen, mit den Köpfen, während Kerr, der einzige im Saale, der alles versteht, blaß wird, weiß wird, grün wird, sich an der Tischkante festhält, nicht atmen kann und seinen Blick von dem entsetzlichen Redner nicht abwenden kann. Er zittert am ganzen Körper, schwitzt Todesschweiß und ist ein Bild des Jammers. Er weiß, das ist das Ende seiner Pariser Reise. (Er hat Recht behalten, nächsten Tag fuhr er nach Berlin). Und dann sagte der Redner: Da ich nicht der deutschen Sprache mächtig bin, möge mein Kompatriot Proben Kerrscher Dichtung in der Ursprache vortragen. Und nun begann einer (er heißt Polianski, ist Serbe und gibt eine Zeitung »Zenit« heraus) vorzutragen: Jeder Schuß ein Ruß etc. Es gab einen unglaublichen Tumult. P. rief: Ich glaube, daß ein solcher Mensch nicht das Recht hat, in diesem Kreise (Völkerversöhnung) zu sprechen. Pfuirufe und Pfiffe. Mühsam stellt man die Ruhe her. Kerr sagt: das ist eine Lüge, nie habe er ~~solche~~ idiotische Verse geschrieben. Und mit dieser Erklärung hat er die Situation gerettet und er konnte vortragen. Es war ein Stuß und zum Schluß (Hier ist kein patriotischer Reim beabsichtigt Anm. d. Red.) hat der Vorsitzende des Vereines, der die Vorlesung des Kerr veranstaltet hat, Aulard, das Wort ergriffen und, man kann sagen, Wort für Wort die Kerrschen Ausführungen widerlegt, wozu aber Kerr kopfnickend lächelte, als wenn man seiner Meinung wäre. — Es ist möglich, daß der Russenschuß nicht von Kerr ist, aber ein jeder glaubt es. Am Mittwoch war nachmittags Thomas Mann-Vortrag. Abends hat die deutsche Botschaft ihnen zu Ehren einen Empfang abgehalten. Ein bekannter Pariser Schriftsteller antwortete auf die Einladung: Ich danke, kann aber nicht erscheinen, da man mir nicht zumuten kann, mich mit Herrn Kerr an einen Tisch zu setzen. Die Comédia hat das seit Tagen vorbereitete Dejeuner abgesagt.

Ecco. Und war das Mahl auch abgesagt und war der Geist, der beim Vortrag des Herrn Kerr bemerkt wurde, auch ein falscher Banquo, so war er doch an seinem Platz:

~~Alfred Kerr qui~~ l'obligé de repartir pour Berlin et ne pouvant assister au dejeuner que nous comptions organiser en son honneur ».

»Wer von euch tat mir das? . . .
Schüttle nicht
Nach mir die blut'ge Locke!«

»Was zerrt ihr das Gesicht? Wenn's um und um kommt,
Seht ihr nur einen Stuhl.«

»Wenn Gruft und Beinhaus wiedersenden darf
Die Toten, dann sei unser Monument
Der Bauch der Raben!«
»Wie? ganz entmannt in Torheit?«
»Sinnt über mich nicht nach, ihr werten Freunde,
Ich hab ein seltsam Unwohlsein, das meinen
Bekannten nichts ist . . .
Gebt mir Wein! schenkt voll!«

»Nehmt es, gute Pairs,
Als ein alltäglich Ding: es ist nichts anders,
Nur daß es uns die Lust des Abends stört.«

»Komm wie du willst, nur so nicht: und nicht zittern
Solln meine festen Nerven . . .
Irre werd' ich
Durch euch an meiner eignen Sinnesart,
Bedenk ich nun, daß ihr könnt solche Zeichen
Erblicken, und behalten eurer Wangen
Natürlichen Rubin, indes die meinen
Entsetzen bleicht.«

»Ich bitte, sprecht nicht! — Er wird schlimm und schlimmer.
Das Fragen reizt ihn. Insgesammt Gutnacht!«

»Komm, schlafen wir! Der Traum, der mich gequält,
War Neulingsfurcht, der harte Übung fehlt.
Wir sind noch jung an Taten.«

Der Unterschied ~~ist~~ ...: Macbeth beschloß, am nächsten Tag zu drei Hexen zu gehn, um sich Rats zu erholen, und Kerr ging zur Zuckerkandl.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Kerr in Paris

Gesprochen am 14. März

Eine der schnurrigsten Wendungen der europäischen Kulturburleske ist der Einfall Mosses, den Herrn Kerr, der schon in Berlin unmöglich ist, als Friedenstaube oder, um in seiner Sprache zu reden, als Friedenstäuberich, mit dem Ölzweig im Rosamündchen in die Welt zu senden, nicht zweifelnd, daß wenn er es auf einem Podium spitzte und gurre gurre machte, Amerika, England und Frankreich von der politischen Unschuld und der kulturellen Überlegenheit Deutschlands überzeugt wären. Also ausgerechnet den Herrn Kerr; doch vielleicht mit dem raffinierten Hintergedanken, die verbreitete Vorstellung, die man in der Welt vom Teutonentum hat, durch den überraschenden Augenschein zu dementieren. Herr Kerr selbst, der seit dem Krieg den Völkern die Hand reicht und verzeiht, was er ihnen lyrisch angetan hat, scheint in seliger Selbstvergessenheit nicht zu merken, wozu er gebraucht wird und daß man für den Zweck der Völkerversöhnung den Blutrausch des deutschen Bardentums in seiner harmlosesten und sensibelsten Gestalt vorführen wollte. Hätte er noch knapp vor seinem Eintreffen in Paris einen Augenblick der Erinnerung an seine Worttaten in großer Zeit gehabt, er wäre wohl kaum aus dem Coupé gestiegen und hätte jenem Herrn Gemier, der der Überzeugung ist, daß Komödianten und Schmöcken die Weltverbrüderung gelingen werde, abgewinkt und geraten, sich mit dem Chapiro zu begnügen, der Anschlüsse jeglicher Art vermittelt: Hauptmanns Leckermann und durch und durch voll Süßigkeit. Denn man könnte doch unmöglich annehmen, daß Herr Kerr im Vollbewußtsein seiner Mitwirkung an den heroischen Begebenheiten sich in die Sorbonne gewagt hätte, um auf dem Podium der Salle Turgot mit der Stirne, die ein starker Bartwuchs frei läßt, das exponierte Mündchen zu öffnen. Ganz so glücklich nun, wie sich's die Firma Mosse gedacht hatte, ist das Unternehmen nicht verlaufen. Da aber die Berichterstattung noch in keinem einzigen Fall seit Menschengedenken ihre Aufgabe vernachlässigt hat, die Tatsächlichkeit zu erlügen oder zu verwirren und ein ungetreueres Bild von ihr zu hinterlassen als ehedem die mündliche Überlieferung durch Gerüchte, so war auch in diesem Fall nicht zu erfahren, was sich eigentlich begeben hatte. Zuerst las man:

WIENER STADTBIBLIOTHEK

2

Paris, 20. Jänner. (Wolff.) Gestern abends kam es bei einem Vortrag von Alfred Kerr über die dramatische Kunst in Deutschland und die Kunst als Mittel zur Annäherung der Völker zu einem Zwischenfall, als mehrere Rumänen, die sich als Vertreter intellektueller Jugendverbände ihres Landes bezeichneten, ein Gedicht kriegerischen Inhaltes verlasen, als dessen Urheber sie Kerr bezeichneten. Sie versuchten den Redner durch Pfeifen am Sprechen zu verhindern. Auf den Protest der übrigen Zuhörer hin wurden sie zum Schweigen gebracht und Kerr konnte seinen Vortrag fortsetzen.

Das schien durchaus plausibel und man erinnerte sich sofort einer Strophe, die nunmehr einer gewissen Folgerichtigkeit nicht zu entbehren schien:

Aigentlich sind wir, waiß Gottul,
Dann heraingefallne Trottul,
Haite noch auf stolzem Roßcu,
Murgens eins auf dem Poposcu!

Daß es Rumänen waren, welche die dankbare Gelegenheit benützt hatten, schien auch aus dem Bericht jener Wiener Zeitung hervorzugehen, deren Niveau unter der Preßkanaille in ihren hergebrachten Formen ist:

Komisch war während des Vortrages der Versuch eines Bukowinaers, Kerr zu stören. Der Bursche rief, Kerr sei im Kriege Hetzer gewesen. Kerr gab dem Vorlauten die richtige Antwort. Im Übrigen spedierte man den Burschen hinaus. (Der Stänkerer in Kerrs Vortrag scheint ein Wiener Kraus-Itzig gewesen zu sein. Die Redaktion.)

Kraus-Itzige, das weiß man, sind jene Jugend, die weniger für Bekessys Gaben als etwa für Goethes Pandora, Iphigenie und Helena empfänglich ist. Aber was die richtige Antwort des Herrn Kerr auf den Vorhalt gewesen sein konnte, daß er Kriegshetze getrieben habe, schien unvorstellbar; freilich umso glaubhafter, daß ihm der Vorhalt von »mehreren Rumänen« gemacht wurde, wenn das Schuftenblatt von »einem Bukowinaer« schrieb.

Indes sollte sich bald herausstellen, daß das Wolffbüro zwar richtig orientiert, aber falsch informiert war. Sein Vertreter hatte von einer Demonstration durch Balkan-Studenten beim Kerr-Vortrag gehört, sich an das berühmte Rumänenlied erinnert und also angenommen, die Demonstranten müßten Rumänen gewesen sein. Es sollte sich aber herausstellen, daß nicht nur die Berichterstattung, sondern auch die Wirklichkeit falsch informiert war. Bis sich dies ergab, waren beide zu einem unlöslichen Knäuel verwirrt. In deutschen Blättern hieß es:

Wie uns aus Paris gedrahtet wird, kam es dort bei einem Vortrag von Alfred Kerr über die dramatische Kunst in Deutschland und die Kunst als Mittel zur Annäherung der Völker zu einem Zwischenfall, als mehrere Rumänen, die sich als Vertreter der intellektuellen Jugendverbände ihres Landes ausgaben, ein gegen die Serben gerichtetes kriegerisches Gedicht verlasen, als dessen Urheber sie Alfred Kerr bezeichneten. — — Kerr hat die Autorschaft des von den Rumänen verlesenen Gedichtes abgeleugnet.

Das konnte er leicht tun, wenn Rumänen das Pech hatten, ein gegen die Serben gerichtetes kriegerisches Gedicht zu verlesen. Sie hatten sich verlesen, und es wäre ihm nicht geglückt, wenn Serben ihm ein Rumänengedicht vorgehalten hätten. Das Leipziger Tagblatt bemerkt zu der Meldung, deren Grundlage ein Wirrsal schien:

Alfred Kerr sollte nicht ableugnen, sondern feststellen und, wenn nötig, sich an die Brust schlagen und bekennen. Hat er ein ›Serbien-Sterbien‹-Gedicht geschrieben? Wenn nicht, so hat er doch leider viele andere kriegshetzerische Verse verfaßt, da er, wie die meisten Intellektuellen, der Kriegshypnose erlegen war. Da hilft kein Ableugnen, und gerade für die Völkerannäherung, der Kerrs Vorträge in Paris dienen sollen, wäre es höchst wertvoll, wenn die Geistigen, die in den ersten Kriegsjahren schwer gesündigt haben, ihre versifizierten Feindbeschimpfungen öffentlich bereuen würden.

Das Zugeständnis, daß die Intellektuellen durch Kriegshypnose zu Trotteln wurden, ist gewiß nicht uneben, wenngleich ihm noch die Erkenntnis mangelt, daß die Kriegshypnose doch nicht so vollständig war, um ihnen nicht auch das klare Bewußtsein zu lassen, daß sie durch die Aneiferung zum Heldentod sich diesen ersparen könnten. Wenn man heute die Kriegsjahrgänge der Fackel durchblättert und von Heft zu Heft den Abdruck dieser unvergeßlichen und doch vergessenen Geistesschande antrifft, so möchte man wohl trübsinnig werden, aber nicht bei dem Gedanken an die noch ausstehende Völkerversöhnung, sondern bei dem an die Versöhnlichkeit des eigenen Volkes, dessen Invaliden dieses Schreiberpack nicht mit den Krücken gezüchtigt haben, so daß es noch die Schamlosigkeit aufbringen kann, denen der Feindesländer die schmierige

Bruderpratze anzubieten. Ein gewissenhafter Forscher hat sich der Aufgabe unterzogen, in der Berliner Staatsbibliothek den Spuren der Kerr'schen Kriegslyrik zu folgen, und teilt mir als Resultat seiner Untersuchungen die Erkenntnis mit, daß »Tyrtäus einer der stärksten Defaitisten im Vergleich mit unserem Autor« ~~war~~ Er gewahrte auch die mörderischen Kriegsekstasen jenes Herrn v. Unruh, der nach der großen Wendung der erste war, der den Anschluß an den Feind gefunden hat und dem freilich die aktive Teilnahme an dem Unaussprechlichen gerechnet werden muß. Während der Herr Kerr in Berlin das Folgende »aus dem Kriegsbuch eines Hirnwesens« produziert hat:

10.

Manchmal vergebens bemüht, »launig« zu sein; frohere Verse zu kritzeln; es geht nicht.

Eins ist klar — wie es auch kommt:
Wir arbeiten prompt.
Eins ist klar: wir arbeiten stramm
Nach dem Programm.
Eins erkennt man deutlichen Blicks:
Wir arbeiten fix.
Diese Handlungsweise ist sehr zu billigen,
Denn die Feinde wollen uns vertilligen . . .

Es geht nicht.
Auch wenn man einen Segensspruch formen will; etwa so:

Heiliges Rußland! wenn es doch gelänge
Und du kriegtest die verdiente Senge.
Logisches Vernunftgebot —
Scharfe Dresche tut dir not.
Möge dann dein Volk mit Nutzen
Ungehindert revoluzzen.

Weises England! deine Mörser müßten
Platzen — fern von unsren Küsten.
Hoher See bewegter Gang
Mach' dich katzenjammerkrank.
Wünsche dir mit letzter Suada
Alle Freuden der Armada.

Edles Frankreich! wurdest überstimmt,
Wenn der Knutusoff die Zügel nimmt . . .
Allen Führern bei der Deutschlandhetze
Wünsch ich Bandwurm, Hühneraugen, Krätze,
Zur Ernährung schimmelfeuchtes Stroh —
Und noch Rheumatismus im Popo.

Es geht nicht.

Es geht wirklich nicht. Aber der Herr Kerr glaubte, daß es, mit diesem pazifistischen Vorleben, im edlen Frankreich gehen würde. Was war nun dem Heimarbeiter des Kriegsgreuels, der solches — in der ‚Neuen Rundschau' — dem Feind in Bausch und Bogen gewünscht hat, aber im Besonderen gegen Rumänien, Rußland und England mobil machte — was war diesem ungezogenen Liebling der Kurfürstendamm-Grazien in Paris widerfahren? Wer hat und womit hat man gegen diesen besten aller guten Europäer demonstriert, der auf die »Hauptstadt Bukurescht« die Überzeugung gereimt hatte, daß sich dort »keiner Füße wäscht« und auf den »Zarendreck, Barbarendreck« die Parole »Peitscht sie weg! Peitscht sie weg!«, mit dem Wunsche, sie mögen »von hinnen vertobakt« werden und »über ihre Haxen fallen«. Haben sich keine Rumänen und keine Russen gefunden, um dem Sänger eben diese Erinnerung vorzuhalten? Nein, Herr Kerr wurde das schuldige Opfer einer heillosen Verwechslung. Denn das Gedächtnis des Auslands bewahrt von der ganzen gigantischen Schmach der deutschen Kriegslyrik nichts als den unsterblichen Kretinismus der Devise:

Serbien muß sterbien

der nur ein österreichisches Produkt ist, und außerdem unsere Losung:

Jeder Schuß ein Ruß, jeder Stoß ein Franzos

den Wahlspruch, der sich ja länger erhalten hat als das »viribus unitis«, welcher als unfrommer Wunsch eben jenes Gedankens Vater war. Dieser kärgliche Rest genügt der Welt als Überschlag der lyrischen Kriegskosten der Zentralmächte und es ist eine durchaus sinnvolle Vergeltung, daß dem deutschen Kriegslyriker, der sich auf ausländischen Boden wagt, die leichtfaßlichen Verslein entgegentönen, welche in der Welt nicht weniger populär geworden sind und nicht weniger zum Debakel der diesbezüglichen Vaterländer beigetragen haben als die Ansichtskarte, die den fröhlichen Henker über dem Leichnam Battistis zeigt. Tatsächlich waren es nicht Rumänen, die ja keineswegs hätten in die Ferne schweifen müssen, wo Bukurescht so naheliegt, sondern Serben, die dem Herrn Kerr, dessen Kriegspsychose doch erhaben über solche Banalität war,

6

sie entgegengerufen und ihm ein Alibi ermöglicht haben, über welches das Berliner Tageblatt, das an der Quelle sitzt, wie folgt berichtet:

Ohne große Erregung, mit einem Lächeln, das besser wirkte als eine erhitzte Erwiderung, rief Kerr: »Eine Lüge! Nie habe ich diese idiotischen Verse gemacht!« Die ganze Versammlung applaudierte stürmisch. Der Friedensstörer, ein antisemitischer serbischer Student, sollte auf Wunsch einiger erregter Zuhörer gewaltsam entfernt werden, durfte aber bleiben und duckte sich still in eine Ecke.

Der Mißgriff ist keineswegs so bedauerlich, wie es dem flüchtigen Blick scheinen mag. Denn erstens entbehrt es nicht der inneren Folgerichtigkeit, Herrn Kerr für den Dichter des Versleins zu halten, und zweitens schafft die Wahrheit, die er gesagt hat, Raum für die unausgesprochene Lüge, er habe auch keine andern idiotischen Verse während des Krieges gemacht. Wenn seine Pariser Hörer erst erfahren werden, was er damals alles gemacht hat, werden sie zugeben, daß er in Paris nach dem Krieg mehr Geistesgegenwart an den Tag gelegt hat als in Berlin während des Kriegs. Trotzdem wäre die Sache einfacher gewesen und Herrn Kerr die lächelnde Bravour der Entgegnung wie auch die Strapaze des Vortrags erspart geblieben, wenn die Demonstranten sich besser informiert hätten. Einer von ihnen scheint die Gelegenheit geradezu in der Hand gehabt zu haben. Wenigstens behauptet es die ‚Neue Zürcher Zeitung':

— — Die Erfahrungen der letzten Tage, da im gleichen Saal die brüderliche Annäherung zwischen deutschen und französischen Lehrern so brutal und dumm gestört worden war, hatten zur Vorsicht gemahnt. Und trotz alledem konnten sich Wölfe in die Lämmerherde einschmuggeln. Kaum hatte der frühere Unterrichtsminister Yvon Delbos die Versammlung, der der deutsche Botschafter beiwohnte, mit einigen freundlichen Worten eröffnet, so erklärte ein antisemitischer junger Serbe die Veranstaltung für unmöglich; es könne und dürfe nicht reden, wer das entsetzliche Lied gedichtet: Jeder Schuß ein Ruß, jeder Stoß ein Franzos, Serbien muß sterbien. Zum Beweise schwang man ein rotes Büchlein, in dem die Verse standen; es war die blutrote Wiener »Fackel«! Wie von einer Feder getrieben, schoß Kerr hinter dem Rednertisch auf und stach in wenigen Worten die grobe Mystifizierung zu Tode. Es war ein hübsches Zeichen, daß es Franzosen waren, die den furiosen Serben, der es ja gut gemeint haben mag, zur Ruhe brachten.

Und nun belebte sich das starre, in sich zurückgenommene Antlitz des Redners mit dem maliziösen, fast unsichtbaren Mund und den schmerzlichen Augen. — —

Das Züricher Blatt lügt natürlich, wenn es behauptet, daß diese Verse und nicht vielmehr ganz andere dem Herrn Kerr in der Fackel zugeschrieben waren, die eher das Opfer als die Ursache einer groben Mystifizierung ist. Herr Kerr hatte aber, da der Serbe etwas aus der Fackel vorlas, was nicht in ihr stand, und eben das, was in ihr stand, nicht vorlas, leichtes Spiel: wie von einer Feder getrieben, die nicht die meinige war, schoß er — mit einem Schuß, der jeden Franzosen traf — empor und stach die grobe Mystifizierung exakt zu Tode, kurz er behandelte sie ähnlich wie ehedem die Nationen, gegen die er eben das, was der Serbe nicht vorlas, geschrieben hatte, damals als er nicht mit der Waffe, doch mit der Feder schoß und stach. Nach der Züricher Version hat er zwar nicht gelächelt, aber der fast unsichtbare Mund, der unter anderen Umständen verstummt wäre, konnte sich doch wieder beleben, und im Vollgefühl, nunmehr erst zur Völkerverbrüderung zugelassen zu sein, sprach er weiter und setzte zum Schluß das Wort wie folgt in die Tat um:

Seien wir Optimisten, zwingen wir uns zum Optimismus, schaffen wir für die Befreiung der Massen von nationalistischen und militaristischen Vorurteilen und Gemeinplätzen, dann wird das Volkstheater oder das Theater fürs Volk ein Band sein zwischen den Nationen; geben wir uns die Hände ... Kerr streckte seine Hand über den Tisch hinüber der Versammlung entgegen, während der Beifall ihn umbrauste.

So die Neue Zürcher Zeitung. Das Berliner Tageblatt, welches den gleichen denkwürdigen Vorgang meldet, setzt schlicht hinzu:

Es war sehr schön.

Und es hätte jenen sehr gefreut, zu dessen Erhaltung und um Serbien sterbien zu lassen einst Gott angerufen wurde. Immerhin wußte man jetzt, daß der Bukowinaer Kraus-Itzig ein serbischer Antisemit war.

Kaum hat man aber etwas Klarheit darüber, daß es nicht Rumänen, die unter Hinweis auf das Rumänenlied, sondern ein antisemitischer Itzig war, der mit der Fackel in der Hand durch den Serbien-Vers die Demonstration vollführt hat — kommt die Zuckerkandl und verwirrt wieder alles. Sie verbreitet durch das Neue Wiener Journal die folgende Variante:

Zwei rumänische »rassizistische« Studenten begannen zu pfeifen und versuchten in vollkommen unverständlichem Französisch gegen Kerrs Vortrag zu protestieren. »A la porte«, erwiderte ihnen das französische Publikum, welches nicht gewillt war, sich von fremdländischen Rassisten seine Haltung diktieren zu lassen.

Das französische Publikum spricht demnach ein vollkommen verständliches Französisch, fast so vollkommen wie Herr Kerr selbst, von dem die ‚Stunde' behauptet, daß er »französisch wie ein Pariser spricht«, was sie offenbar beurteilen kann, da sie selbst deutsch wie ein Debrecziner schreibt. Ein Pariser Blatt faßt die Situation wesentlich anders auf:

Herr professor Alfred Kerr fait son apparition . . . . Le herr professor se rengorge. Il remercie — comme faire se doit — en un aimable patois franco-germanique . . . . Le »Tout Paris« acclame l'orateur en divers jargons qui vont de l'hindoustan au javanais. On expulse entre temps quelques individus qui ont eu le mauvais goût de vouloir parler français.

Und das Blatt zitiert die Schändlichkeiten, die der »citoyen européen« während des Krieges geschrieben hat. Die Zuckerkandl jedoch ist anderer Ansicht. Sie findet vor allem, seit den Tagen von Locarno sei

das starke Gefühl, die zerrissenen Fäden geistiger Verbundenheit wiederzuknüpfen, endlich von politischen Fesseln befreit.

Das ist sehr kompliziert, aber es dürfte sich machen lassen, man muß nur achtgeben, daß man die Fäden und die Fesseln hübsch auseinanderhält und daß beim Befreien, Knüpfen, Verbinden und Zerreißen kein Durcheinander herauskommt. Damit alles in Ordnung geschieht, habe Herr Gemier

allen geistigen Führern eines neuerwachten künstlerischen Weltgewissens endlich die Brücke geschlagen.

Und selbstverständlich war es der Kunst vorbehalten,

die Fahne der Internationalität als erste in Berlin, in Wien und in Paris aufzupflanzen.

So kompliziert das alles ist, indem zu den Fäden und Fesseln nun noch Fahnen und Brücken hinzukommen, bis hieher tut sichs; doch jetzt wird es schwieriger:

I

Daß es aber gerade die Kunst des Theaters ist, die diesmal bewußt und mit wahrhaftem Weitblick die Führung an sich gerissen hat, eröffnet weitere Perspektiven, als bisher selbst eine Durchdringung der sich fremd gegenüberstehenden Völker durch die Magie der bildenden Künste und vor allem der Musik sich im Ablauf der Geschichte erwiesen hat.

Wenn das meine Mänaden in »Literatur« gehabt hätten, die doch viel der Zuckerkandl verdanken — ausgesorgt hätten sie gehabt. Und auch dieses:

Sie (die Kunst des Theaters) ist zum edlen Werkzeug eines neuen Aufbaus intellektueller Weltgemeinschaft von jenen Menschen auserwählt worden, die während des Krieges die Kraft hatten, abseits vom Haß zu bleiben.

Zu diesen gehört vorzüglich Herr Alfred Kerr. Und wie zuverlässig das Gedächtnis der Zuckerkandl ist, dürfte exemplarisch durch die folgende Liebesgabe des Herrn ~~Kerr~~ bewiesen sein: H J.

Aus Rußland

Nun hat man im Reiche des weißen Despoten
Den ersten sittlichen Anlauf genommen,
Und hat den Branntweinverkauf verboten,
Den wackeren Truppen zu Nutz und Frommen.

Sie sollen sich fern von der Wodkiflasche
Allmählich gewöhnen ans Wassertrinken,
Damit der Geschmack sie nicht überrasche,
Wenn sie in die Seen Masurens versinken.

Vor dieser Scheußlichkeit bleibt wohl alles im Hintertreffen, was die Kraft, abseits vom Haß zu bleiben, während des Krieges produziert hat. Die Zuckerkandl aber weiß, daß »eine persönliche Fühlungnahme von großem Wert« ist, und bat deshalb Herrn Kerr, mit ihr einen Nachmittag zu verbringen, an welchem sie das geistige Paris vereinigen wollte. Sie rief telephonisch:

»Es gilt Alfred Kerr zu begrüßen«

und alle, alle kamen oder, wie sie sagt, »die reiche Varietät berühmter französischer Autoren« fand sich ein. Das ist mir, dem es sein Lebtag an persönlicher Fühlungnahme mit der Zuckerkandl gefehlt hat, gelegentlich meiner Vorträge in der Sorbonne nicht widerfahren, wohl aus dem Grunde, weil ich dort nur deutsch wie ein Wiener gesprochen habe. Dies wäre, weil es doch eine Neuerung und immerhin ein Symptom der Völkerversöhnung war, ein politisches Ereignis gewesen, wenn ich mich solcher Versöhnlichkeit auch bei jenen zu erfreuen hätte, die sich angeblich der deutschen Sprache in ihrem

täglichen Umgang bedienen. Aber so muß ich's schon hinnehmen, daß mein Auftreten an der Sorbonne auf der Tafel der Zeitgeschichte keine Lettern findet, während ein Pariser Privatbesuch des Herrn Unruh zu Leitartikeln hinreißt und die französische Theaterplauderei des Herrn Kerr der »erste zerbrechliche Steg« ist, »der über einen tiefen Graben gespannt wird«. Wie zerbrechlich er war, sollte sich erweisen. Die Zuckerkandl hatte gewiß das Erdenklichste vorgekehrt, sie ließ interessante Gespräche sich entwickeln, an denen sogar Herr Painlevé, dem sie jedes Verständnis für Wiederanknüpfung zutraut, teilnahm.

»Hier (sagte ich Alfred Kerr) ist Paul Geraldy. Sie haben sein Werk ‚Aimer' nicht ganz gelten lassen. Setzt euch auseinander.«

Natürlich meinte sie, daß sie sich zusammensetzen sollen. Und sie läßt Herrn Kerr bekennen, es gebe Zeiten wie diese,

in der zehn Millionen Menschenleiber zerfetzt wurden durch sinnloses Morden.

Wovon er aber nicht etwa die Reue bezog, es durch Verse befördert zu haben, sondern die Erkenntnis, daß »der Inhalt eines dramatischen Werkes alles bedeutet«, und die Parole: »Wir müssen handeln!«. Infolgedessen verzeichnet die Zuckerkandl »die ungemeine Wichtigkeit«, daß gerade in einem Augenblick, in welchem das französische Theater nach einer »neuen geistigen, einer menschlich dichterischen Erneuerung sucht«,

Alfred Kerr vielleicht entscheidende Wege gewiesen hat. — — Hier ist wirklich eine Brücke geschlagen worden.

Sie war schon zusammengekracht, als die Zuckerkandl, welche deutsch wie eine Pariserin spricht, diese Sätze schrieb. Kerrs Gedanken waren so gewichtig, daß es der Brücke, deren Tragfähigkeit ja begrenzt ist, widerfahren mußte, selbst wenn die Erinnerung an die Kriegsdienstleistung des Pazifisten nicht auf ihr gelastet hätte. Nach einem Bericht soll er den »entscheidenden Weg«, der keinen Herkuleszweifel mehr übrigläßt, folgendermaßen gewiesen haben:

Ich möchte einmal François de Curel aufführen. Wir brauchen eine dramatische Kunst, die uns erzieht; was werden wir bei diesem Versuch gewinnen? Ich weiß es nicht.

Wie soll er es wissen? Von ihm kann derselbe Gewährsmann ~~höchstens~~ feststellen:

Alfred Kerr gilt in Berlin als »der Theaterkritiker seit Lessing« und beherrscht die öffentliche Meinung durch die Schärfe und Sicherheit seines Urteils. Kerrs Autorität ist ungeheuer, ein Wort von ihm macht einen Menschen berühmt oder vernichtet ihn.

Das kann ich bestätigen, denn als er ein Wort gegen mich sprach, stellte sich gleich heraus, daß ein Mensch vernichtet war. Man muß nur immer das abdrucken, was Herr Kerr faktisch geschrieben hat, und ihm nichts unterschieben, was nicht von ihm ist. Sonst belebt er sich wieder. Und dann ist Mosse zufrieden und läßt über den Zwischenfall noch ein zweitesmal berichten:

Die Wahrheit ist, daß der Erfolg größer gewesen ist, als zu erhoffen war. Die einzige feindselige Kundgebung war der Protest eines serbischen oder rumänischen Studenten in einer Vorlesung Kerrs

(Der Balkan gerät wieder in Unordnung!)

und dieser Protest — es ist traurig, diesen Umstand erwähnen zu müssen — wurde, wie hier erzählt wird, durch die Niedrigkeit eines Deutschen veranlaßt. Die im ‚Petit Journal' erschienene dumme Verleumdung, daß Kerr der Verfasser des Verses »Jeder Schuß ein Ruß . . .« gewesen ist, ist angeblich dem Blatte von einem deutschen Literaten zugegangen. Außer diesem Zwischenfall gab es keinen Mißklang. Es hätte allerdings noch anders kommen können, denn fünf deutsche Vorlesungen in einer Woche sind für Paris tatsächlich etwas zu viel. Es wird gut sein, vorläufig mit neuen Besuchen deutscher Dichter und Künstler zu warten, und zunächst den Franzosen Zeit zu lassen, um den Besuch Thomas Manns und Kerrs in Berlin zu erwidern. Absichten dieser Art bestehen; es ist aber noch verfrüht, von ihnen zu sprechen.

Das Berliner Tageblatt tut ganz recht, vor Überspannungen zu warnen, die Franzosen scheinen vorläufig genug zu haben und zu fürchten, daß ihnen das nächste Mal der Pazifist vorgestellt werde, der wirklich der Autor von »Jeder Schuß ein Ruß« ist. Der Bericht läßt immerhin zwischen den Zeilen den Mißklang hören, den die deutsche Botschaft vernommen hat, welche schon nach dem Benehmen des Herrn Unruh hätte erkennen müssen, daß in Paris der Glaube fehlt an eine Völkerversöhnung, die durch Kriegsliteraten und Theateragenten angebahnt wird. Vorläufig dürfte die Aufhebung des Paßvisums wesentlich mehr zu ihr beitragen als alle Brückenschlägerei und Anknüpfung von Fadianen. Viel gesünder und reinigender als solche Versuche wirkt die Niedrigkeit jenes deutschen Literaten, der das französische Blatt auf das Kuriosum hingewiesen hat, daß die Propaganda für Völkerversöhnung durch Theaterreklame es unternehmen wollte, einen Kriegshetzer als Pazifisten einzuschmuggeln, und bedauerlich ist nur, daß diese nicht hoch genug zu schätzende Niedrigkeit in der Poesie des Herrn Kerr so unzulänglich versiert war. Aber warum soll der Gewährsmann des französischen Blattes sich mit den Nationen auskennen, gegen die Herr Kerr Krieg geführt hatte, wenn die Gewährsmänner der deutschen Blätter nicht einmal angeben können, welche sich gegen ihn gewehrt hat? Das Berliner Tageblatt, das doch an der Quelle saß, schwankt sichtlich zwischen Serbien und Rumänien, und nur Herr Kerr selbst weiß das Endgültige. Er sagte zu einem Interviewer:

12

Die Wirkung meiner Vorträge, die Aufnahme beim Publikum haben mich sehr befriedigt. Der kleine Zwischenfall, daß serbische Studenten mich unsinnigerweise beschuldigt haben, zu Kriegsbeginn das blöde Gedicht »Jeder Schuß ein Russ', jeder Stoß ein Franzos'« verbrochen zu haben, war erheiternd und anregend. Den Zwischenrufer habe ich mit einem temperamentvollen Protest gleich entwaffnet, das Publikum für mich gewonnen und selbst die kleine serbische Gruppe meiner Gegner anscheinend so sehr überzeugt, daß sie beim Schluß des Vortrags nicht weniger applaudiert hat als die Masse meiner französischen Zuhörer.

Ein ihm zu Ehren gegebenes Festessen habe ihm Gelegenheit verschafft, mit fast allen führenden französischen Dramatikern und mit fabelhaften Weinen bekannt zu werden. Es war ein köstlicher Abend. Er meint wohl das Essen bei der deutschen Botschaft, deren Sitten und Gebräuche uns ja aus der Schilderung des Herrn Unruh sattsam bekannt sind. (»Machen Sie sich nichts draus, lieber Kerr«, winkte der Botschafter dem Haushofmeister, der darauf den Sekt in die Gläser schäumte, »hier sind wir angtrnuh!«) Kerr ist also in gehobener Stimmung und der Interviewer — es ist der Herr, der den Leitartikelpreis des Neuen Wiener Journals gewonnen hat — versichert denn auch, er habe ihn aufgesucht, weil er »einen gehobenen Menschen sehen wollte«. Wozu er noch die tiefsinnigen und preiswerten Worte in Klammern setzt:

(Der er auch in Berlin, oder trotz Berlin und selbstverständlich in doppeltem Sinne in Berlin und trotz Berlin ist.)

Wie gehoben aber die Stimmung des Herrn Kerr in Paris war, was sich Erheiterndes und Anregendes während des Vortrags und nachher zutrug und ob die Demonstranten Rumänen oder Serben waren, darüber wird man nie aus den Zeitungsberichten klug werden, die ja so schwankend sind, als ob ihre Verfasser auch von den fabelhaften Weinen zu trinken bekommen hätten; vielleicht aber aus dem folgenden nüchternen Originalbericht, den der Pariser Spezialkorrespondent der Fackel ihr zugesandt hat:

— — Der erste Vortrag fand in dem Ihnen bekannten Saal der Sorbonne statt, der sehr schwach besucht war. Der zweite, im Hause der Sociétés savantes vor einem vollen Saal. Die Akteure betreten die Bühne. Delbos (der ehemalige Unterrichtsminister), Lichtenberger, Aulard, Kerr — es wird applaudiert — und noch andere würdige, schwarzbekleidete Herren. Zuletzt ein junger, hellgekleideter Mann. Alle setzen sich, der junge Mann steht an der Kulisse. Delbos hält eine Ansprache, und Kerr rüstet sich zum Vortrag. Da tritt der junge Mann zu dem sichtlich befremdeten Delbos und sagt, er möchte im Namen der Jugend und seiner Kompatrioten einige Begrüßungsworte sprechen. Delbos wendet sich an Kerr — Kerr nickt. Und nun beginnt eine Szene von solcher Dramatik und Wucht, wie sie seit Banquos Geist nicht mehr erdacht worden ist.

13

Der junge Mann redet über die Tätigkeit Kerrs im Kriege, welch herrliche, anerkennende Worte er für den Heldenkampf der Serben gefunden hat u. s. w. Und alle schwarzgekleideten Herren nicken anerkennend, mit freudigen zufriedenen Mienen, mit den Köpfen, während Kerr, der einzige im Saale, der alles versteht, blaß wird, weiß wird, grün wird, sich an der Tischkante festhält, nicht atmen kann und seinen Blick von dem entsetzlichen Redner nicht abwenden kann. Er zittert am ganzen Körper, schwitzt Todesschweiß und ist ein Bild des Jammers. Er weiß, das ist das Ende seiner Pariser Reise. (Er hat Recht behalten, nächsten Tag fuhr er nach Berlin). Und dann sagte der Redner: Da ich nicht der deutschen Sprache mächtig bin, möge mein Kompatriot Proben Kerrscher Dichtung in der Ursprache vortragen. Und nun begann einer (er heißt Polianski, ist Serbe und gibt eine Zeitung »Zenit« heraus) vorzutragen: Jeder Schuß ein Ruß etc. Es gab einen unglaublichen Tumult. P. rief: Ich glaube, daß ein solcher Mensch nicht das Recht hat, in diesem Kreise (Völkerversöhnung) zu sprechen. Pfuirufe und Pfiffe. Mühsam stellt man die Ruhe her. Kerr sagt: das ist eine Lüge, nie habe er diese idiotischen Verse geschrieben. Und mit dieser Erklärung hat er die Situation gerettet und er konnte vortragen. Es war ein Stuß und zum Schluß (Hier ist kein patriotischer Reim beabsichtigt Anm. d. Red.) hat der Vorsitzende des Vereines, der die Vorlesung des Kerr veranstaltet hat, Aulard, das Wort ergriffen und, man kann sagen, Wort für Wort die Kerrschen Ausführungen widerlegt, wozu aber Kerr kopfnickend lächelte, als wenn man seiner Meinung wäre. — Es ist möglich, daß der Russenschuß nicht von Kerr ist, aber ein jeder glaubt es. Am Mittwoch war nachmittags Thomas Mann-Vortrag. Abends hat die deutsche Botschaft ihnen zu Ehren einen Empfang abgehalten Ein ~~ihnen~~ bekannter Pariser Schriftsteller antwortete auf die Einladung: Ich danke, kann aber nicht erscheinen, da man mir nicht zumuten kann, mich mit Herrn Kerr an einen Tisch zu setzen. Die Comedia hat das seit Tagen vorbereitete Dejeuner abgesagt. » . . . obligé de repartir pour Berlin et ne pouvant assister au déjeuner que nous comptions organiser en son honneur«.

Ecco. Und war das Mahl auch abgesagt und war der Geist, der beim Vortrag des Herrn Kerr bemerkt wurde, auch ein falscher Banquo, so war er doch an seinem Platz:

14

»Wer von euch tat mir das? . . .
Schüttle nicht
Nach mir die blut'ge Locke!«

»Was zerrt ihr das Gesicht? Wenn's um und um kommt,
Seht ihr nur einen Stuhl.«

»Wenn Gruft und Beinhaus wiedersenden darf
Die Toten, dann sei unser Monument
Der Bauch der Raben!«

»Wie? ganz entmannt in Torheit?«

»Sinnt über mich nicht nach, ihr werten Freunde,
Ich hab ein seltsam Unwohlsein, das meinen
Bekannten nichts ist . . .
Gebt mir Wein! schenkt voll!«

»Nehmt es, gute Pairs,
Als ein alltäglich Ding: es ist nichts anders,
Nur daß es uns die Lust des Abends stört.«

»Komm wie du willst, nur so nicht: und nicht zittern
Solln meine festen Nerven . . .
Irre werd' ich
Durch euch an meiner eignen Sinnesart,
Bedenk ich nun, daß ihr könnt solche Zeichen
Erblicken, und behalten eurer Wangen
Natürlichen Rubin, indes die meinen
Entsetzen bleicht.«

»Ich bitte, sprecht nicht! — Er wird schlimm und schlimmer.
Das Fragen reizt ihn. Insgesammt Gutnacht!«

»Komm, schlafen wir! Der Traum, der mich gequält,
War Neulingsfurcht, der harte Übung fehlt.
Wir sind noch jung an Taten.«

Der Unterschied ist: Macbeth beschloß, am nächsten Tag zu drei Hexen zu gehn, um sich Rats zu erholen, und Kerr ging zur Zuckerkandl.